P. o. germ. 95 m
Benzel-Sternau

Lebensgeister

aus dem

Klarfeldischen Archive.

Benzel-Sternau.

Dritter Band.

O Liebe, süßes Labsal aller Leiden
Der Sterblichen, du wonnevoller Rausch
Vermählter Seelen! - welche Freuden
Sind deinen gleich? . . .

Wieland.

Gotha,
in der Beckerschen Buchhandlung
1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Aufschlüsse.

Der General von Hochstein kehrte mit einigen tiefen Wunden, und viel errungenen Lorbeern in die Arme des Friedens und der Ruhe zurück: denn für die süße Umarmungen der Liebe hatten ihn weder Kanonendonner noch Ehrgeiz unzugänglich gemacht; und so behauptete sie ihre Rechte ohne jene Unterbrechung, der sich Friede und Ruh' unterwerfen mußten.

Tapfer und groß, wie Hochstein; edel und liebenswürdig, wie Hochstein! das war der Ausruf seiner Waffengenossen, seiner Untergebenen, und — der Weiber. Der

 Preis

Preis der Ehre wurde sein in dem Alter, wo andere oft erst den Wettlauf nach ihm anheben; und der Preis der Liebe, welcher nicht selten diesem Alter schon zu entschlüpfen beginnt, versprach ihn noch lange mit Blumen und Freuden zu krönen.

Ich bin General, sagte er, aber die Bothschafter haben mir das Schlachtfeld weggesiegelt; ich habe drey Orden, aber noch brennen mich doppelt so viel Wunden; meine Aerzte wünschen mir Glück zu einem Frieden, den ich — aufrichtig gestanden — nicht sehr wünschte, und schütteln den Kopf, wenn ich von Reise-Entwürfen, von allen den Planen spreche, die mir durch das Gewürz der Unruhe den ruhigen Zustand erträglich machen sollen. Laßt uns einmal rechnen. Neun und dreyßig Jahre Leben, für hundert Jahre Lebenslust, und für eben so viel — Kraft, wenn ich sechs Monathe der Herstellung widme. War das nicht Satners Wort? Der Gewinn ist groß und schön, der Saz klein und leicht verschmerzt.

Ich will mir vorstellen, ein plözlicher Zufall schiebe die trefflichste Disposizion um einen Tag auf; aber der Feind bleibt ruhig stehn, denkt an nichts, und wird vier und zwanzig Stunden später doch geschlagen. Das ist mir ja schon mehr begegnet.

Hochstein ließ einspannen, und fuhr mit aller Ergebung der Entschlossenheit nach seinem Gute, welches, wie eine liebliche Geliebte, dem lang' Untreuen freundlich entgegen lächelte, ihm die Reize nicht entziehend, welche er zu verscherzen verdient hätte, wär' er nicht — in ihre Arme zurückgekehrt. Die schöne Natur und sein geschickter Satner stellten ihn bald her; ein halbes Jahr war verschwunden, und der General bemerkte mit frohem Erstaunen, daß es ihm so kurz vorgekommen war.

Wie er sich selbst diese Bemerkung gemacht hatte, sezte er lächelnd hinzu: Wenn ich wüßte, daß der Ehestand sich so schnell gewohnte, und einmal gewöhnt, so süß wäre, wie dieser Ruhestand, ich reichte dem

mir jezt so räthselhaften Wesen rasch und herzlich die Hand, und erbte so noch einige Segen und nicht weniger Güter von Oheim und Tanten.

Er warf nun einen Blick auf die Geschichte dieser lezten sechs Monathe zurück, und fand sie so einfach, daß er staunte. Er hatte sich mit den Angelegenheiten seiner Unterthanen und mit seinen eignen beschäftigt; die Erndte der Sichel schien ihm nun aus Erfahrung schöner, als jene des Schwerdes, und Erhalten süßer als Zerstöhren; die milde Freuden kunstloser Freyheit umstrickten sanft Neigung und Gefühl; er hatte den frühern Sinn für alle köstlichen Reize der Selbstbeschäftigung und der innern Bildung wiedergefunden, und unendlich vielseitiger entwickelt.

Das waren sechs schöne Monathe, dachte und empfand er, und gab noch eben so viel zu. Er schloß sein vierzigstes Jahr, seine Gesundheit war blühender, als je, und ein zärtliches Verständniß in der Nachbarschaft

schmück-

schmückte die sanfte Fesseln des Landlebens mit noch schönern Blumen.

Da wurde er von neuem in den Anspruch der Geschäfte genommen. Man wollte einen Bothschafter abschicken, welcher dem kriegerischen Hof angemessen wäre, dessen Neigung man suchte: ein ausgezeichneter Krieger zu seyn, war die erste Bedingniß der Auswahl. Auch vergaß man nicht, die Eigenschaften der Entschlossenheit, des Muthes, der Festigkeit in Anschlag zu bringen, die auf den Fluren des Friedens seltner, in den Blumenbeeten des Hoflebens mißlicher gedeihen, und an dem edlen Hochstein Diamanten gleich strahlten: mehr als eine Hand flog vor die nickende Augen, wenn er in seiner ganzen Kraft funkelte.

Der General wurde Bothschafter; der Sieger auf dem Schlachtfeld nicht minder glücklicher Kämpfer in der Unterhandlung: er gewann seinem Vaterland wesentliche Vortheile, sich die Achtung des fremden Monarchen, und von dem wechselseitigen

Gefühl anerkannter Größe angezogen, schieden sie, der vielen Mittelstufen zum Thron ohnerachtet, als Freunde. Von neuer Glorie umgeben kehrte Hochstein in die Heimath zurück, gab Rechenschaft, legte seine Stelle ab, und — gieng nach seinem geliebten Gute.

Zwey Jahre waren dem Gesandten verflossen, ein drittes vergieng in süßer Abgeschiedenheit, wie das erste Ruhejahr; Hochstein zählte nun drey und vierzig, sein Oheim, der Bischoff, kniete sich wund vor dem Hausalter, seine ältere Tante, die Wittwe, seufzte, daß ihre Kinder gestorben waren, und die jüngere, ein Fräulein, daß sie keine gebohren hatte, alle drey aber bestürmten ihn mit den Waffen der Kirche und der Weiber, mit Bitten, Thränen und Liebkosungen, die schöne Zeit, welche eine besondere Vorsehung ihm sichtbar verlängere, nicht länger zu verliehren, und sich eines Namens zu erbarmen, den er nur verherrliche, um ihn dann erlöschen zu lassen.

Na-

Namen und Raketen haben dasselbe Schicksal, dachte der Mann ohne Vorurtheil lächelnd; und faßte mit beyden Händen den Antrag, Kriegsminister zu werden. Nun konnte er sich gegen die Angriffe einer veralternden Generazion durch die Angelegenheiten der wirksamen schützen, nnd wollte sein Souverain die Geschäfte im Gedeihen wissen, so mußte er der Bundesgenosse seines Ministers werden.

Vier Jahre waren abermals in der nüzlichsten Thätigkeit verstrichen; die Einrichtungen, welche Hochstein traf, die Verbesserungen, welche er durchsezte, die Resultate seiner Klugheit, Besonnenheit und Ausdauer führten den blühendsten Zustand des Heeres herbey, bildeten ihn aus, befestigten ihn. Alles jauchzte dem großen Manne Dank, als der plözlich ausbrechende Krieg Richtigkeit seiner Berechnung, und Vortrefflichkeit seiner Anstalten bewies.

Der General erwachte mit allmächtigem Drang' in dem Minister. Ich übergebe

die Brieftasche einem andern, sagte er; geschrieben ist im Voraus genug, nur kömmt es auf's Ausrichten an, und das bloße Siegeln ist meine Sache nicht. Sein Fürst umarmte ihn dankbar, der Marschallsstab glänzte in Heldenhänden, und neue Lorbeer wanden sich bald um die Schläfe, die ihrer längst gewohnt waren.

Einige Jahre verstrichen im Tumult der Waffen; die Freuden der Geselligkeit, der Freundschaft, der Liebe warfen ihre Blühten zwischen die drohende und zermalmende Massen, und Schleyer, unter welchen die Liebe lächelte, wallten am Harnisch, unter dem ein Herz sie fühlte. Endlich gelang es dem siegreichen Hochstein, durch einen entscheidenden Schlag zu enden; der Sieg war sein, der Friede wurde es. Noch auf dem Schlachtfeld unterzeichnete er den Waffenstillstand; und in seinem Hauptquartier fand er den General von Strahlen als Gefangenen; Strahlen, die Seele des feindlichen Generalstabs und der feindlichen Unterneh-

mungen, der Stolz des geschlagenen Heeres, und — seine Wunden nahmen ihm das Bewußtseyn, wie sie ihm die Waffen genommen hatten — d'Eons Seitenstück.

Die Entdeckung verbreitete allgemeines Erstaunen bey Freund und Feind; in Hochsteins Busen wallte das Herz; er brannte vor Sehnsucht, die Heldinn zu sehn, und freute sich heimlich der Gefangenen.

Er kam zu spät, um zu verhindern, daß sie nicht ganz den Zelotinnen ihres Geschlechtes übergeben wurde; die entdeckenden Aerzte hatten sich achtungsvoll entfernt, die Weiber den ohnmächtigen General von Strahlen übernommen, und wie die Frau von Strahlen zu sich kam, fand sie sich wieder ganz zur holden Pflegerinn des Friedens eingekleidet.

Ach! mein Geheimniß! nur dieser einzige Ausruf entschlüpfte ihr; dann war sie ruhig wie ein Held, und entsagend wie ein Weib.

Hochstein bedauerte, zu spät gekommen

zu seyn, eh' er in das Zimmer trat. Begräbt man doch jeden Helden mit Uniform und Degen, sagte er; warum hat man dieser Heldinn ein bürgerliches Daseyn geraubt, was sie sich errang? — Die Weiber wollten sprechen — Ich bitte, meine Damen, fiel er höflich kalt ein; Sie haben sie darum doch noch nicht erobert; der Mann lebt in ihrem Busen, und wer das Schwerd verdiente, hat ein Recht, es zu behalten. Wir werden sehn, und thun, was sie selbst entscheidet.

Nun trat er in das Zimmer. Ergriffen, überrascht blieb er stehn.

Ein Weib, schön, wie man die Amazonenköniginn vor Troja mahlen würde; mit dem ganzen Ausdruck der männlichen Seele im mildernden Reiz der Weiblichkeit verhüllt, lag auf dem Bette hingegossen; das bleiche Gesicht ruhte auf den Kissen, aber ihr Auge strahlte; die Hände kreuzten sich über der Brust, die vor kurzem noch von Stahl bedeckt war, und jezt, aus der lan-

gen Sklaverey befreyt, in unruhiger Freyheit wogte; es schien, als traure sie verlohrenen Gütern nach, ohne sich entschließen zu können, die entflohene zurück zu fordern.

In Hochsteins Seele regte sich bey dem Anblick ein leises, aber ein inniges Vergnügen, daß die geschäftigen Hände der Schwestern die Entwaffnung vollendet, welche das Schicksal begann. Er dachte lieber die Heldinn zu dem reizenden Weibe, als er dieses in den Zügen des Helden gesucht hätte.

Sind — die Wunden —? Er stockte, indem er kaum hörbar diese Fragen an den Wundarzt richtete.

Ohne alle Gefahr, lispelte dieser. Nur Blutverlust.

Gott sey Dank! rief der erleichterte General.

Ach! der Feldmarschall, sagte Frau von Strahlen, indem sie ihn wahrnahm, und sich aufzurichten bemühte. —

Bleiben Sie ruhig, Herr General ——

Ich

Ich bitte um Vergebung, gnädige Frau — — — In der That, ich bin beschämt — — —

Sie lächelte.

Ist es mein Schicksal, fuhr er fort, von Ihnen in Verlegenheit gesezt zu werden; jezt vor ihrem Bette, so wie sonst vor der Fronte? — Es scheint beynah.

Eine leichte Röthe ergoß sich über das Gesicht der Dame. Sie wandte die beredte Augen auf den verlegenen Marschall, und reichte ihm die Hand.

Dieser männliche Gruß, sagte sie leise, verdanke Ihnen den General; die errötheude Wangen vertreten die Frau ohnehin.

Er küßte die Hand, nachdem er sie herzlich gedrückt hatte. Und so vereinige i ch beyde, sezte er mit einer ganz eignen Bewegung hinzu.

Ach nein! der General ist dahin.

Es scheint nur.

Er blieb auf dem Schlachtfelde.

Um hier wieder zu erwachen.

Er starb auf dem Bett der Ehre. Wohl ihm!

Nicht doch — noch lebt er für Ehre und Sieg.

Marschall! wünscht nicht jeder brave Soldat diesen Tod?

Mit glühender Sehnsucht.

Und Sie, selbst ein Held, wollten ihn dem armen General nicht gönnen?

O wie reich ist dieser Arme! wie beneidenswerth sein Schicksal!

Jedes Ihrer Worte beweist mir, daß er dahin ist.

M e i n e r Worte!

Schon der Ton Ihrer Stimme bezeugt, daß ich zum Weibe wiedergebohren bin — Gält' ich dem Krieger noch als Waffenbruder, o wie ganz anders würden dann Stimme und Worte lauten!

Der Feldmarschall legte betreten die Hand an die Stirn'.

Wie ist Ihnen? fragte sie lächelnd.

Die Frau hat den Marschall —

Ge-

Geschlagen. Nicht?

Ja, ich bekenn' es — das kühne Maneuvre hat mich überrascht. Ich bin überwunden.

Sehn Sie, würdiger Mann, daß ich jezt nur noch die Waffen führen darf, welche mir das Schicksal ließ. Ich betrog mein Geschlecht um seine Wehrlosigkeit; aber es hat sich gerächt, und was bis daher — erlauben Sie mir das Wort noch einmal — groß an mir war, würde in Zukunft nur lächerlich seyn: der Ruhm vergangener Jahre bleibt mir nur, indem ich dem künftigen entsage, und es giebt nur ein Mittel für mich, die stolze Lorbeer zu erhalten, die ich gewann — indem ich sie mit dem bescheidenen Schleyer bedecke.

Edle — Amazone.

Edel! aber Amazone. Sie werden finden, daß ich in dem großen Prozeß mit der Natur den Kürzern ziehe. Nicht mehr als billig. Ich berechne weiblich, um mir die erworbene männliche Glorie zu sichern.

Schmei-

Schmeichelhaft und beglückend für mein Geschlecht.

Meynen Sie?

Dessen Repräsentant jezt eben zu seyn, ich mich glücklich preise.

Herr Feldmarschall!

Gnädige Frau!

Als Mann durfte ich den Degen führen — Sie hätten ihn doch nicht im Zweykampf gegen mich geschwungen?

Als Frau darf ich frey, ungehindert, offen sprechen, wenn gleich der Stahl nicht mehr zur Rechtfertigung in meinen Händen ist.

Unser Gefühl räumt Ihrem Geschlechte dies Recht ein: es nahm wahr, daß es zu seiner eignen Bildung nothwendig sey.

Gut dann! Ich brauche mein Recht. — Wenn mir, bey der veränderten Lage meines Daseyns, etwas zu vermissen übrig bleibt, so ist es nicht Glanz, Größe, Wirksamkeit, sondern jenes freye, offne Benehmen, welches Mann mit Mann verbindet,

wenn Freundschaft obwaltet; jene Entfernung von Schwäche und Gefallsucht, welche Mann von Mann scheidet, wenn Feindschaft besteht. Sollte es denn unmöglich seyn, daß zwey Wesen verschiedenen Geschlechtes in süßer Eintracht verbunden, der wechselseitigen Bestechung der Gefallsucht entsagend, das kleinliche Wesen der Spielerey um den Augenblick verläugnend, als Freunde zusammen lebten, die Welt, ohne Schwärmerey, zum Paradies umschüfen, und auf dem Spielzeug der Jugend lächelnd einhergehend, mehr fänden, als suchten, und seeliger noch genössen, als fänden?

Welche Aussicht!

Ihnen nicht fremd, Marschall!

Doch, meine —

Freundinn!

Er hielt ihre Hand. O meine Freundinn!

Das nicht, General!

Keinen Kuß?

Auf die Hand, welche kaum gewaffnet war?

Auf —

Den Mund der Freundinn!

Sie reichte ihm die Lippen, und er küßte sie mit der Wärme ächter Herzlichkeit.

Ich blickte in Ihre Augen, guter Marschall —

Das sey! Es macht mir Freude.

Und durch die Augen in Ihre Seele.

Wirklich?

Ach! Sie zweifeln.

Ich glaube zu dürfen. —

Glaube und Gewißheit!

Der Siegeston des Weibes!

Welches euch immer an Menschenkenntniß übertrifft.

Taktischer Frevel! —

Nicht an der Menschenkenntniß; die studirt —

Spötterinn!

Oder von allem Gründe angiebt —

Ich vermesse mich nicht so hoch.

Erzählt, wie es gehn muß, geschieht auch das Gegentheil —

Ich brauche Ihren Taufschein nicht, liebe Freundinn!

Und Abhandlungen an die Stelle der Handlungen sezt —

Wie bitter!

Doch an der Menschenkenntniß erreicht ihr uns nie, die fühlt, faßt, wirkt und schafft, ohne zu wissen, warum, aber es fühlend; ohne vorher Plane zu machen, aber treffend; ohne zu grübeln, aber mächtig. —

Und was sieht Ihr Auge in der Marschallsseele?

Ein andermal davon!

Wie! diesen Morgen noch General! und jezt —

So alltäglich Weib! Sie beissen sich auf die Lippen?

Nicht doch.

Ja, mein Freund. Ich rathe Ihnen, von nun an die Verstellung mit mir aufzugeben.

Verstellung?

Ich verstehe mich zu gut darauf. Sie waren immer Mann, ein guter, ein edler, ein großer Mann; aber doch nur Mann allein! Ich gehörte beyden Geschlechtern zugleich an. Schon mein natürlich Gefühl enthüllte euch mir; aber ich lebte überdies mit euch, hörte, beobachtete, und — enträthselte euch. Marschall! Sie werden die Armeen meines Königs besiegen; aber mich —

Sie!

Nimmer! begehren Sie Gnade!

Der Marschall lächelte, der Wundarzt hustete, die Dame schwieg; der Marschall wollte sprechen; der Wundarzt verbot das längere Gespräch, die Dame reichte ihm stumm die Hand; der Marschall küßte, die Dame lächelte, und der Wundarzt studirte; die Dame begriff, der Marschall fühlte sich eigens bewegt, und der Wundarzt dachte: Sonderbar, wie schnell Schlagen und Vertragen sich folgt!

Nächte verfließen so schnell im Kriege,

wie im Leben überhaupt; — fruchtbar an Erwartungen oder reich an Ruhe. Nur Krankheit trocknet die Fruchtbarkeit zur ermattenden Quaal aus; nur das leise mächtige Regen der Leidenschaft verwandelt die Fülle der Ruhe in belastende Unruhfülle. Der gute Marschall hatte Heere geführt, Unterhandlungen beendigt, im Kabinet gesessen, und — was mehr ist — gewirkt; er kannte den Soldaten, den Hof, die schlüpfrige Bahn der Geschäfte; er hatte Schlachten geschlagen, Frieden geschlossen, an wallenden Busen gelegen, glühende Lippen geküßt, Leidenschaft um Leidenschaft getauscht; aber dies Wesen, welches mit Zaubermacht männliche Kraft und weibliche Anmuth, weiblichen Schwung und männlichen Drang verschmolz, und stark durch die Waffen, welche die Natur ihm gegeben, unwiderstehlich wurde durch die Waffen, die es sich nahm, dieses Wesen — er konnte von ihm scheiden, doch es zu verlassen war unmöglich. Die Unruhe kehrte

mit ihm in dem Hauptquartiere ein, und noch kein Sieger hatte, wie er, die Unbeständigkeit menschlicher Dinge gefühlt. Dem Besiegten gehörten die Lorbeer, welche er trug, und der Waffenlose war der Mächtigere.

Er fand einen Kourier von Hof; ihm gab er die Bestätigung der Siegespost mit, die er schon von der Wahlstatt abgeschickt hatte. Die Erzählung der Begebenheit, welche seinem Herzen merkwürdig war, nahm ihm jezt mehr Zeit, als die Geschichte der Ereignisse, die seinen Ruhm dem Dank des Vaterlandes, und der Feyer der Nachwelt übergaben. Bald fürchtete er zu viel, bald zu wenig zu sagen; er fühlte, daß die Merkwürdigkeit der Sache den Hof aufmerksam, die Höflinge neugierig, die Blühte seiner Empfindung laut, und die Begehrlichkeit lüstern machen würden; und doch wollte er ihr den Triumph ihrer Größe, doch konnte er sich die Huldigung der Zärtlichkeit nicht versagen. Der

General, der Bothschafter, und der Minister brachten, in derselben Person vereint, eine Depesche zu Stand, welcher man anmerkte, daß die dreyfache Würde männlicher Ausbildung von der einfachen Macht weiblicher Zauberey sanft ergriffen, und mild in Unordnung gebracht war.

Er fühlte es selbst, der gute Marschall! Aber — Geh' ohne mich, Blättchen! sagte er mit Ovid. Nur war er, was diesem nicht wiederfuhr, zu bleiben innig froh.

Die gelehrten Erzähler geben sich immer viel Mühe, Beweggrund und Zweck ihrer Helden zu enträthseln; der Marschall war zum Glück seines Biographen — der es Gott sey Dank auch nicht ist — nichts weniger als gelehrt; dann war er abermals zum Glück seines Biographen — der es abermals Gott sey Dank auch ist — mit den süßen Empfindungen der Liebe vertraut, und sich daher selbst kein Räthsel. Er fand also sehr leicht Beweggründe

in seinem Herzen, und Zwecke in seiner sehnsuchtsvollen Brust.

Ihr wird der Rest dieses Lebens gehören! das war sein Resultat, auf dessen Blumengrund er sanft entschlief, und sanft erwachte; denn kaum öffnete er die Augen, so fühlte er wieder: Ihr wird der Rest dieses Lebens gehören; und schon kam ihm die frohe Bothschaft entgegen, daß seine gefangene Freundinn sich sehr wohl befinde.

Nur er ist der Mann, in dessen Liebe und Achtung ich mich wieder an Sitte und Schranken meines lange verläugneten Geschlechtes gewöhnen kann! so fühlte und dachte Frau von Strahlen. Und so sey es! Süße Freundschaft, liebevolle Anhänglichkeit, freyes Zusammenfesseln verschönere uns das Daseyn, und jeder von uns bringe sein bisheriges thatenreiches, aber vereinzeltes Leben als Ausstattung zur thatenlosen, aber schön verdoppelten Ruhe mit!

Der Bund war bald geschlossen.

Ich bin funfzig volle Jahre alt, schöne Freundinn!

Als Robert von Strahlen, versezte sie lächelnd, zählte ich deren — sechs und dreyßig; als Valeria von Strahlen gehe ich, ächt weiblich, auf acht und zwanzig zurück — aber die Sache hat ihre Richtigkeit.

Ich bin das gewiß; Valeria wird immer Roberts würdig zählen und handeln.

Männerstolz! — Sie sehn also, lieber Marschall, daß ich als Mann nicht zu jung für Ihren Freund, und nicht zu alt für Ihren Eleven seyn würde, so wie ich als Weib nicht zu alt bin, um Ihre Freundinn zu seyn, und nicht zu jung, um nicht — ein wenig das Kommando über meinen Feldmarschall zu führen, und mich so zugleich ein wenig für verlohrene Schlachten und Festungen zu rächen.

Hier ist mein Degen! sagte er mit komischer Feyerlichkeit, indem er ihn auf das Bett legte.

Sie nahm den Degen mit sichtbarer Bewegung, drückte das Gefäß mit inniger Rührung an ihre Lippen, schlang die Degenquaste mit leichter fliegender Hand herunter, und statt dessen das Schleifenband von ihrem Busen darum. Das, sagte sie, und schöne Thränen fielen wie Perlen auf Quaste und Band, sey das Bild unseres Tausches, mein einziges Andenken an die verflossene — gute Zeit, die Bürgschaft der kommenden lieblichen. — Und zugleich, ihre Stimme erhob sich in sanfter bebender Schwingung — das die lezte Thräne, die Valeria um Robert weint!

Sie gab dem Marschall den Degen zurück, sank in seine Arme, und lernte an seinem edlen warmen Herzen gern Valeria seyn, und nur heiter an Robert denken, welchen Hochstein oft im Scherz seinen Nebenbuhler nannte.

Noch eh' Nachricht von Hof kam, reiste Valeria nach Hochsteins Gütern ab. Sie sah mit ihm den Ruf nach der Residenz

voraus; ihrem und seinem edlen Stolz, und beyder wechselseitiger Neigung nach stillem Selbstgenuß und ruhiger Einsamkeit widerstrebte es, als Wunderwesen aufgeführt zu seyn, und neue Bande von Hof und Geschäften zu nehmen. Auch hatte kaum der Feldmarschall die erste oft gelesene und manchesmal innig geküßte Zeilen von Valeriens Hand erhalten, in welchen sie ihm ihre Ankunft auf seinem schönen Landsitz meldete, so erschien der vorgesehene Ruf.

Hochstein begab sich nach Hof, erndtete Dank, und säete Erwartungen aus durch die Entschuldigung seiner Freundinn. Man drang in ihn, sie zur Erscheinung zu überreden, und Damen und Herrn wetteiferten, den guten Marschall zu bestürmen.

Mit diesem geprüften Feuer- und Sturmbändiger kommt ihr nicht aus, sagte der Fürst lachend.

Die Fürstinn heftete die schöne, beredte Augen auf den Marschall. — Ich würde glau-

glauben, sagte sie, daß Hochstein Frau von Strahlen in sein Sistem eingeweiht hätte, wäre nicht Frau von Strahlen auch Heldinn, auch reich und unabhängig, und daher dem Sistem ergeben, noch eh' sie Hochsteins Gefangene und — Besiegerinn wurde.

Und dies Sistem? fragte der General etwas begierig.

Ruht auf dem Gefühl, wie edel es sey, sich sein Recht auf den Ruhm einzugestehn, ohne es gegen andere geltend zu machen — Wer groß ist, kann nicht lächerlich seyn.

Hochstein ergriff — weniger ehrerbietig als warm — die schöne Hand der fürstlichen Frau; deren Herz erfreut den Mangel der Etikette übersah. Er drückte einen innigen Kuß auf die sanft erwiedernde, und sagte leise: Größe und Zartheit sind Schwestern; o ich vergesse jezt den Thron, um die edelste Weiblichkeit zu — verehren!

Seine und ihre Augen sagten das Uebrige; aber Hochstein hatte nun in der Fürstinn eine warme hochherzige Freundinn am Hofe, wo diese überhaupt seltne Gabe des Schicksals eben so selten als köstlich ist.

Er machte sich von seinen alten Ministerial-Verhältnissen mit leichter Mühe los; alles schien einig, daß ihm nach so vielfacher Anstrengung Ruhe und ungestöhrter Genuß seines Ruhmes gebühre; alles bot seinen Planen die Hand; man wünschte ihm Glück zu dem schönen Abend, der seiner harre. Jedermann wußte um die milde Sonne, welche eigentlich diesen Abend verschönern werde; aber niemand erlaubte sich eine Beziehung, weil die Lust zu wizzeln der Furcht vor dem hohen Sinne des Marschalls wich; wie ein muthwilliges Mädchen den Löwen streichelt, den es gern necken möchte, wär' er nur — kein Löwe.

Hochstein kehrte mit leichtem Herzen in seine blühende Einsamkeit, und — Valeriens Arme zurück; er fühlte nun den

Werth der Lebensmühe, wenn sie dem Lebensgenuß zur Folie dient, und so oft er sein Loos als Privatmann entzückt prieß, stand ihm lohnend das Bewußtseyn, er habe auch die Pflicht des öffentlichen Mannes reichlich erfüllt, zur Seite, und — seine Valeria.

Aber, lieber Himmel, ist es denn wahr, was man sich in's Ohr lispelt, daß sie nicht verheyrathet sind? fragte ängstlich der Oheim.

Und daß sie noch Generals-Uniform trägt? sezte die Wittwe hinzu.

Aber Kinder haben sie doch? fragte die Jungfrau.

Ein Soldatenleben!

Das Weib wird ihn unglücklich machen.

Ich möchte sie sehn!

Unser schöner Name, und seine arme Seele!

Die schönen Güter sollten in solche Hände — — —

Wir wollen selbst noch heyrathen.

Aber mein Name!

Aber mein Witthum!

Aber — ich gäbe meinen Namen, und brauche kein Witthum.

Wir sollten — der Oheim sah die Tante Wittwe mit Beyfall werbenden Augen an —

Hinreisen — fiel sie mit erlaubender Lebhaftigkeit ein.

Alle zusammen! schloß die Jungfrau, über Plan und Ausführung vergnügt, denn bey dem allgemein verehrten Feldmarschall fand sich immer viel kriegerischer Besuch ein, und viele alte Jungfrauen sollen mit dem Geschmacke der jungen — an Uniformen — oft besser übereinstimmen, als mit ihrem Betragen, wenn eben Uniformen gegenwärtig sind.

Drey Tage vor der festgesezten Abreise traf ein kolossalischer Major von den Karabiniers bey dem Kleeblatt ein; er bat um den Segen des Oheims, mit dem er im hundertsten Grade verwandt war, er

glich dem verstorbenen Gemahl der Wittwe, und machte der Jungfrau den Hof.

— Welches Glück, ma Soeur! noch ein Hochstein!

Welche frappante Aehnlichkeit mit meinem seeligen Herrn!

Ein aimabler Mann.

Und so recht ein hochsteinisches Gesicht! Sehen Sie nur die Familienbilder an, ma Soeur.

Zum Stammhalter gemacht, mon Frere.

Wer nur jung genug wäre!

Andächtig!

Galant!

Und doch soldatisch.

Wenn er sich entschließen wollte —

Zu heyrathen —

So könnte man —

Wenn er die Landesreligion —

Annähme, und ein Fräulein —

Ach! — von der Verwandtschaft —

So wäre der Familie geholfen —

Und ihm!

Und dem Fräulein.

Dann möchte der Marschall —

Mit dem ist doch nichts anzufangen —

Zu alt —

Und ein Freygeist!

Eigensinnig wie ein Kutschgaul —

Und gar nicht verbindlich —

Er hängt da an der — wie heißt man die Heidenweiber, die hexen können, und sich — — und sich — — und nur eine Brust — — — ach! Gott! — — wegen den Musketen — und sich herumschlagen, wie die Männer —

Almasonen, mon Frere —

O! die haben ein Bündniß mit dem bösen Feinde —

Lassen wir den Verstockten gehn — es ist etwas Entsezliches, sich mit so einer Bekehrung abzugeben — Ich hätte gern in meinem hohen Alter Ruhe, und so gewinne ich doch eine Seele —

Und gegen — solche — Weiber ist's schwer mit Bekehrung aufzukommen —

Wir wollen ihn seinem Schicksal überlassen —

Für den Major sorgen —

Ihm eine Hofcharge ausmitteln —

Und ein Weibchen geben.

Er muß quittiren —

Bey uns leben —

Uns die Zeit vertreiben —

Er muß uns dankbar seyn —

Er wird von uns abhängen —

Sein Betragen wird sein Schicksal bestimmen —

Und sie muß jung und gelehrig seyn —

Sich weiser Leitung zu fügen wissen —

Und häuslich seyn, und nicht eifersüchtig.

Das wird ein Himmel —

Ein Paradies —

Ein Akazien —

Arkadien wollen Sie sagen, ma Soeur.

Fi! das ist ja heidnisch —

Und pedantisch zugleich.

Fi!

Fi!

Fi!

Es blieb also bey dem Paradies, welches zu Stande — kam, nur für — den guten Major nicht. Glücklicherweise für die veranstaltenden Theile — zu welchen der Feldmarschall auch gehörte — hielt er es selbst für ein Eden, so lang' er vor der Thüre desselben stand; und wie er erst darin war, so fand er glücklicherweise für sich den Keller seines neuen Herrn Oheims ganz vortrefflich; so wie glücklicherweise für sie, seine angetraute Agnes gleich schnelle Fortschritte mit ihrem Unbild in Molierens Weiberschule machte. So war denn wieder alles zufrieden; am meisten aber der Feldmarschall und seine Freundinn, welche das Ungewitter glücklich von dem Wohnsitz ihrer stillen Zufriedenheit abgeleitet hatten.

Liebe! sagte Hochstein, so muß man siegen — bey dieser innigen Eintracht von zwey Feldherrn —

Aber

Aber — sie lächelte — zwischen zwey wirklichen Feldherrn hätte sie nicht Statt gefunden —

Spötterinn! eben so wenig zwischen zwey Feldfrauen.

Darum, mein Guter — wäre eine neue treffliche Idee auszuführen. Wie Schade, daß du nicht mehr Minister bist.

Ich will sie meinem Nachfolger schreiben —

Weißt du nicht, daß die Briefe der Vorfahrer für die Nachfolger eben das sind, was die Geister der Großeltern für die Enkel.

So wollen wir uns an deiner Idee laben, und die Ausführung der Nachwelt überlassen.

Oder selbst übernehmen. Hat uns nicht jezt schon die Vereinigung des Feldherrn mit der Feldfrau den Sieg verschafft? Nun — die Anwendung dieser Vereinigung auf das große, eigentliche Kriegsfach — das ist meine ganze Idee.

Aber —

Aha! das gewöhnliche Feldgeschrey der Männer bey kühnen Weiberideen —

Kühn ist sie genug!

Undankbarer!

Sie erstickten Lipp' an Lippe den kleinen Krieg der scherzhaften Vorwürfe. So verfloß ihr Leben, in süßer Mischung von Ernst und Laune, Liebe und Humor, Beschäftigung und Muße — ihr Glück war der schönste Triumph der freyen sittlichen Vereinigung beyder Geschlechter zu einer Seeligkeit.

Wer zählt die Jahre, wenn er glücklich ist? Hochstein und Valeria schwebten leicht und froh auf kunstloser Barke den Strom des Lebens hinab. Aber wer sorgt nicht, wenn dies Glück bedroht scheint, Tage zu Monathen und Jahren? Plözlich thürmten sich Felsenwände vor der schwebenden Barke auf, und Stürme stiegen drohend über die Massen empor.

Der Friede, Hochsteins Werk, und der

An-

Anfangspunkt seiner Glückseeligkeit, zersplitterte abermals an Zwistigkeiten, Planen und Unterhandlungen. Krieg! hieß die Losung; alles rechnete auf Hochsteins Erscheinung. Auch er fühlte in seiner Seele die heilige Pflicht, zum Dienste des Vaterlandes bereit zu seyn, wenn der Staat ihn rufe. Aber der Held trennte sich diesesmal doch schwer von seinem Eden: und Valeria, die holde Valeria, hatte den Stolz der Heldinn über der Liebe des Weibes verlernt. Sie schloß ihren Freund in die Arme, drückte ihn an ihren Busen, und flüsterte: Ich bin der Ehre hold; aber nicht mehr dem Ehrgeiz. Du hast mich entwaffnet, dir dank' ich das Glück der Weiblichkeit, der ich sonst entfloh; doch darf ich nicht dankbarunerkenntlich auch nun dich entwaffnen! Der Stolz des Weibes, das wahrhaft liebt, ruht auf dem Werthe des Mannes. Du mußt fechten, ruft man dich — fechten, bluten, sterben. — O mein theurer Freund! halte nun das Weib aufrecht, welches seine

Schwä-

Schwäche dir dankt, und nur in der Zärtlichkeit seine Kraft findet!

Indessen verstrich Tag um Tag, Anstalten drängten sich auf Anstalten im Reiche, die Heere waren bewaffnet, aufgebrochen, standen im Angesicht des Feindes. Niemand rief dem Veteranen, der an Blühte des Geistes und Körperkraft die angestellte Feldherrn eben so übertraf, als sein Ruhm ihren knospenden Ruf.

Schmerzt dich Vernachläßigung? fragte Valeria mit jenem forschenden Blick, welcher nur dem zugleich geistvollen und liebenden Weib' eigen ist.

Er sah sie sanft an, und bemühte sich ruhig zu scheinen.

Bin ich ein schwaches Weib geworden?

O Valeria!

Eine alltägliche Hausfrau?

Meine Freundinn!

Fürchtet mein Freund feige Thränen oder entnervenden Rath?

Von dir, mein anderes Ich? Von dir! Nimmer!

Er zog sie mit sehnsuchtsvoller Umarmung an sich; sie saß auf seinem Schooße, ihr Haupt ruhte an seiner Brust, ihr weißer Arm umschlang seinen Nacken, und seine Lippen drückten sich innig auf ihre Stirn.

Darf ich fragen? und rathen? flüsterte sie liebkosend.

Du hast mich errathen. Vernachläßigung thut weh.

Immer; dem edlen Herzen am meisten.

Ich glaubte diese Möglichkeit nicht furchtbar für mich.

Sie ist es noch nicht; aber du fühlst.

Ich habe das nicht verdient.

Vernachläßigung und Undank sind die Dornenkrone des Verdienstes —

Sollte der Hof, den ich rettete, mich zum Ekze Homo machen können?

Wurde es nicht der Erlöser des ganzen Geschlechtes?

Ich will —

Deine

Deine Stimme verräth Unmuth, mein Geliebter; und der — sie schmiegte sich an ihn — nein! der gebührt dem Verdienste, der Größe nicht —

Valeria! — er küßte sie — laß' mich Fassung von diesen Lippen saugen!

Sie wohnt in deiner Seele — erlaub' nur der schwesterlichen, sie zu wecken —

Er kämpfte ein Paar Momente mit sich selbst. Dann drängte er Valerien an sein wallendes Herz. O du, mein Schuzgeist! rief er.

Des Weibes schöne Bestimmung! lispelte sie zärtlich an dem von ihr beruhigten Busen des Geliebten.

O Theurer! fuhr sie fort — durch Kränkung wollen die gemeine Seelen die hohe vergiften, daß sie, ihrer Würde vergessend, in den Pfuhl zu ihnen herabsteige.

An deiner Hand, guter Engel, will ich mich in höhern Regionen erhalten.

Und ihnen zurufen —

Wie verstehst du das?

Vielleicht blendet sie Irrthum, Verführung; aus Schwäche mögen sie straucheln, aus Eigendünkel fallen —

Der Lohn ist der That werth.

Aber es gilt das Vaterland, mein Freund!

Valeria — !

Sein Wohl kann das Opfer der menschlichen Verirrung werden —

Valeria! was willst du?

Ich spreche den Sinn deiner edlen Seele aus — du bietest deine Dienste an.

Ich! mich anbieten!

Der Sache, den Menschen nicht.

Bey ihnen bitten — !

Nein, mein Geliebter! aber ihnen die Hand der Versöhnung reichen.

Ihre Verschmähung befahren!

Sie wird Glut auf ihrem Haupte.

Ihren Spott!

Kennt der Löwe Insektengeifer?

Nein! nimmermehr!

O Hochstein! seufzte Valeria mit der

schmerzlichsten Thräne im Auge — Wie! Hochsteins besseres Wesen erlösche im Groll der — Kleinheit, und — im Arm seiner Valeria!

Valeria! rief der Feldmarschall, ich bin dein und der guten Sache! Ich schreibe!

Entzückt warf sie sich an die starke Brust, in welcher der Wille gesiegt hatte. O wie glücklich machst du mich!

Weib sonder Gleichen! Wie werde ich besser durch dich!

Ist Liebe nicht Tausch?

O nimm mich hin!

Du mich!

Valeria! ich liebe dich mehr, als das Vaterland — ich liebe dich über alles!

Lächelnd drückte sie den schönen Kopf an seine Wange. — Verbiete ich das? fragte sie mit himmlischer Milde und Liebe — aber sieh' es als meine ältere Schwester an, mit der du zuweilen grollest — wo ich dann Mittlerinn bin!

Hochstein schrieb; zuerst an den Minister.

Acht Tage waren verstrichen, eine beträchtliche Zeit in der Krise des Kriegs, wo jede Stunde Begebenheiten vorbereitet und entwickelt; aber keine Antwort kam. Er schrieb an den Fürsten selbst; und wieder acht Tage zogen sich über dem Haupt des Erwartenden hin, wie schwüle Gewitterwolken; es kam keine Antwort. Der Feldmarschall riß den Menschen, der feurige Muth die weisere Erfahrung hin: Hochstein brütete über der vieleckigen Möglichkeit, und vergiftete die Wonne des reinen, ungetrübten Lebens durch die Besorgnisse und Wünsche des einmal in betäubende Misterien eingeweihten lebenden.

Männergeist! dachte Valeria; ihr schwimmender Blick schwebte dem Träumenden nach, ihr glänzender flog gegen Himmel; sie saß am Schreibtische, und schrieb mit weiblicher Hand männliche Worte an die erhabene Freundinn ihres Hochstein, an die Fürstinn.

Die Edle schrieb schnell und klar zurück.

„Warum, sagte sie, muß der spru-

„delnde Geist des Mannes in die Schlingen
„der Feinde eilen? liegt nicht das Verder=
„ben der meisten edlen Geister darin, daß
„sie sich an die zertrümmerte Sachen an=
„schließen, die niemand retten, welche die
„Berechnung der Selbstsucht zerstöhren will?
„Ließen sie die Dämonen in Finsternissen
„dahin fahren, was wäre es mehr? Grö=
„ßer kann der Triumph nie seyn, als auf
„den Trümmern der Gegner; und Trüm=
„mer gehören dem Verblendeten, dem Herz=
„losen, dem Schwächling, der reinen Eifer
„für das Gute darum zurückwies, weil er
„durch den Schmerz augenblicklichen Wi=
„derstandes vor Trümmer bewahrt werden
„sollte. Warum müssen diese Männer,
„von der Flamme des Augenblicks ergrif=
„fen und verzehrt, jede Aussicht der Zu=
„kunft vergessen, und der dürftigen Befrie=
„digung der Gegenwart den reichen Sieg
„aufopfern, der ihrer harrt? Auch der
„beste ist so — Hochstein theilt das Loos
„des Geschlechtes. Ich schließe mich an

„das Weib seiner Wahl an, das zwey Ge-
„schlechter durch Natur und Kunst zu um-
„fassen wußte: ihr vertraue ich, was nur
„sie ihm wiedersagen kann — Man ver-
„schmäht ihn! — Valeria versteht die
„Freundinn; wir hauchen uns Wahrheit
„zu; wie er sie brauchen kann, dafür for-
„sche und sorge der wachenden Freundinn
„Herz."

Hochstein kehrte heiterer von seinem Spaziergange zurück, als Valeria es erwartete.

Ich habe gejagt, Liebe, sagte er.

Und erbeutet?

Ein Paar armselige Schnepfen.

Doch etwas. —

Weibliche Genügsamkeit!

Ist sie mehr zu beklagen, als die Unzufriedenheit der Männer?

Ich — mag nicht philosophiren, liebe Valeria.

Das heißt?

Das heißt — gar nichts.

Du bist übler Laune.

Willst du sie vermehren?

Sie legte die weiße Hand auf ihre schöne Augen. O dieser Vorwurf — — — —

Hochstein schwieg ergrimmt über sich selbst, und wäre gern über Valerien aufgebracht gewesen.

Ihr feuchter Blick suchte seinen fliehenden — Sie schwebte langsam einige Schritte zurück; dann sank sie in einen Sessel.

Ist dir nicht wohl, Valeria? fragte Hochstein.

Sie stüzte den sinkenden Kopf auf den runden Arm und schwieg. Auch er schwieg eine Zeitlang.

Valeria! rief er dann halblaut.

Sie richtete sich leise empor und schwieg.

Du sagst mir — nichts? — Er sah immer noch seitwärts.

Stumm sank sie in den Sessel zurück.

Er wendete langsam Kopf und Blicke nach ihr. Sie verbarg Blicke und Stirn in der niedlichen Hand: Er hoffte, ihr zu be-

begegnen; sie hatte sich gelobt, aufgesucht zu werden: er wünschte sich den Sieg, indem er fühlte, wie ihm solcher entfloh; sie empfand schon die süße Wonne des Triumphs, aber der Ueberwundene mußte sich vor dem gekränkten Herzen beugen, und bitten, daß man ihn für besiegt, und seine Besiegung für Sühne seines Verbrechens halten wolle. Freund und Freundinn erlagen diesmal dem Geschlechte, und die allmächtige Natur warf ihre Demantfesseln um die Alabasterglieder der zierlichen Bildung.

Valeria! tönte es leise und nah.

Sie blickte durch die Finger, und schloß sie schnell.

Ein noch näherer Seufzer erwiederte ihren halben.

Sie sah nach dem stummen Redner durch die verschwiegnen Gitter, und schwieg selbst beharrlich.

Brennende Stirn' und Wangen glühten auf ihrem Schoose.

Sie senkte das Haupt in Thränen, öff-

nete die weichen weißen Arme, und hob das Haupt vom Schooße an den wogenden Busen: diese stillschweigende Hingebung verdiente Belohnung, der Kampf war geendigt, der Sieg errungen, der Freund gewichen, und der Geliebte gehorsam. Valeria dachte der Feldfrau, und fesselte sanft und liebkosend den willig gefangenen Feldherrn mit süßen Lippen und innigem Handdruck.

Vergiebst du mir? fragte er herzlich.

Vergiebt Liebe auch?

Ich habe dir weh gethan.

Nur dieses Geständnisses bedarf es zur Heilung.

Wir sind wilde, zerstöhrende Wesen.

Zur Vergütung schuf die Allmacht das Weib.

Ein Weib ist an jenem Hofe, der mich beleidigt —

Ich kenne sie.

Du kenntest sie? Nein!

Sie ist deine Freundinn —

Sie ist es!

Und wurde darum die meinige.

Erkläre dich, Valeria!

Sie gab ihm den Brief; er las, las wieder, drückte ihn dann in Valeriens Hände, sie an seine unruhige Brust, und rief: Ich folge dem Wink der Freundinnen!

Wohl uns!

Gerührt faßte er die Hand der Geliebten, als könne sie ihm entfliehen, sah ihr zärtlich in das warme Aug, und sagte mit dem lebendigen Ausdruck der Ueberzeugung: Nur das Weib versteht zu leben; wir versuchen immer, das Räthsel des Lebens zu lösen, aber es flieht vor unserm Ungestüm.

Darum sey — bleibe dein Vertrauen mein!

Es ist!

Wirst du nie warten?

Nie!

O mein Freund! dein Daseyn ist meines —

Ich fühl' es —

Entziehe mir nichts mehr von dem, was mein innerstes Gemüth erwarb —

Nimmer! nimmer!

Und wirst du der Hoffnung gewöhnter Thätigkeit entsagen?

Du bleibst mir.

Nicht ich! du bist mein Ziel.

Geliebte!

Die Zeit der Ränke vergeht; der Sieg des Verdienstes bleibt entschieden.

Ich will nur dir vergelten.

Lasse dich von der Großmuth deines Gefühls nicht hinreissen.

Ich denke des Augenblickes, da du mir wurdest —

O wolle nicht vergelten!

Zartheit kann nie vergolten seyn.

Erwähne nicht!

Aber ich fühle.

Hochstein! Freund! Geliebter! darf ich dich warnen?

Er antwortete mit glühenden stummen Lippen.

Wohl dann! der Augenblick des Triumphs für deine Größe wird kommen —

Und vorübergehn!

Genüzt!

Ungenüzt!

Schon wieder der verzehrende Feuergeist!

Und was soll ich denn, sanfte, holde Erhalterinn?

Ihn ergreifen, wenn er kömmt.

Wozu?

Dich zu befriedigen —

Ich bin es jezt.

Die Täuschung an ihren Plaz zu stellen.

Entbehrliche Mühe!

Heilsame!

Wo läge das Heil?

Du vertraust mir!

Mehr als mir selbst.

So versprich —

Was?

Wäre das Versprechen vertrauend?

Alles!

Ich werde im Augenblick der Entscheidung winken und reden.

Einige Tage vergiengen, Siegesnachrichten erschallten, und bestätigten sich. Mittelmäßige Generale hatten den Sieg fixirt, wie zierliche Herrn schöne Weiber. Es kömmt nur darauf an, ob der Erfolg von der Dauer gekrönt wird, meynten Valeria und die Fürstinn. In Hochsteins Busen rang die Freude über den Triumph des Vaterlandes mit dem Mißvergnügen, keinen Antheil daran genommen zu haben: der Patriot und der Mensch kämpften zusammen; die Freundinn reichte dem einen die Palme, dem andern die Lippen, sie waren beyde glücklich, und beyde versöhnt.

Nun antwortete der Minister dem Feldmarschall auf sein Erbieten. „Edel sey es „allerdings,“ meynte die Exzellenz, von den Siegeskourieren gestärkt, und ihrer Champagner-Energie begeistert, „wenn „man auch dem zögernden Staate Kraft „und Dienst anböte; ohne alle persönliche

„Ab-

„Absicht handeln, heiße doppelten Anspruch
„auf Verdienst und Dankbarkeit erwerben.
„Unglücklicherweise hätten die frohe Nach-
„richten, von welchen der patriotische Herr
„Feldmarschall schon unterrichtet seyn werde,
„die Möglichkeit vereitelt, früher beyden
„Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Aber
„zugleich beruhigten sie die Exzellenz über
„die nothwendige Erfüllung der Pflicht,
„welche dem Alter Ruhe, der Anstrengung
„den Preis, dem Fürsten die Ablehnung
„des edelmüthigen Gesuches, und ihm,
„dem Diener des allgemeinen Besten, und
„dem Organ des fürstlichen Willen, den
„Ausdruck dieser Ablehnung auferlege."

Diese Hofpille der Persiflage war in das Silber der Verehrung eingewickelt, und in einer niedlichen Schachtel — dem Hauptprodukt der Hofindustrie — bewahrt.

Bitter lächelnd zeigte Hochstein Pille und Schachtel der sanft lächelnden Freundinn.

Und ist das mehr, als mein Geliebter erwartete?

Hofkost!

Du weichst einer geraden Antwort auf meine Frage aus.

Die Sache ist deiner Frage nicht werth.

Aber dein bitteres Lächeln?

Verschwinde vor deinem süßen.

Sie küßte ihm die noch herben Worte hinweg. Giebst du mir dein Wort, fragte sie zärtlich —

Worauf?

Das Schreiben des Fürsten dir von mir vorlesen zu lassen?

Ich habe keines.

Du wirst es erhalten.

Prophetinn!

Versprich, es nicht zu entsiegeln —

Und warum?

Es mir zu überlassen, bis das Herz der Freundinn die Mittheilung gut wähnt —

Warum?

Die Wiederhohlung deiner Frage zeugt nicht von Vertrauen.

Er reichte ihr mit halber Ergebung die Hand. — Ich verspreche —

Ohne gern zu wollen — Nein!

Ich will gerne! deine Sorge, deine Sehnsucht hängen ja nur an meinem Glück.

Das Schreiben des Fürsten kam; in derselben Stunde ein Briefchen der Fürstinn an Valeria. Hochstein gab das breite Packet der Freundinn, in deren Busen schon der kleine Zettel ruhte. Sie erbrach es sogleich.

Schon jezt? fragte der Marschall befremdet.

Mein Herz sagt, ich dürfe.

O! diesem Zeugen glaube ich mit dir.

Sie las.

„Aufopferung bezeichnet den Patrioten,“ schrieb der Fürst, „wie Mäßigung die wahre „Größe. Was kann dem Freund' des Va„terlandes erwünschter seyn, als die Ueber„zeugung, daß der Edeln viele auf der von „ihm gebrochenen Bahn gehn? So, Herr „Feldmarschall, erfreuen Sie sich der wohl„verdienten Ruhe, und glauben Sie mir, „daß

„daß ich nie aufhöre, die herzlichsten Wün-
„sche für Ihr Wohlergehn zu hegen.“

Eh’ Valeria sich’s versah, hatte Hochstein einen Saz nach der Wand gemacht, sein Degen lag auf dem Knie, er sollte mit einem frevelnden Fußtritt zersplittert werden.

Sie schwebte auf den empörten Freund zu — O mein Band! flüsterte sie.

Hochstein warf die Augen auf das Band, welches sie einst um den Griff dieses guten Schwerdes flocht, seine Wangen glühten, sein Herz pochte, er reichte ihr zum zweytenmal den Degen, welchen sie nahm, und schloß sie dann mit inniger Bewegung in die entwaffneten Arme.

O meine Valeria! rief er — Wer hätte den Augenblick geahnet!

Entsage, Geliebter!

Gern — nur der Ehre nicht.

Und kann dieser Schaz dir von der Laune eines Gekrönten geraubt werden?

Sein

Sein Feuerblick hieng an ihrem milden blauen Auge.

Soll der Stahl, welchen du mit Ehre führtest —

Für diese schwache Menschen —

Für dein Land!

Die sich nun von den Geschöpfen der Gunst beschützen lassen —

Wenn sie nur schützen!

Von diesen Söhnen der eingerosteten Großen, und Schwiegersöhnen der Emporkömmlinge —

Magst du die Brut des Zufalls auf die Kapelle bringen?

Ich will sie verachten.

Und dieser Stahl sollte diesen verächtlichen Menschen zum Opfer gebracht werden?

Freund! Mann! Freundinn! Weib! mein Alles!

O möcht' ich es seyn.

Du bist es.

Man spricht dir von Mäßigung —

Der

Der Tugend der Austern —

Mäßigung ist durch schlaue Berechnung dem geistvollen Manne geworden, was die Schleyer dem Weibe wurden. —

Lüge!

Nein, aber Kunsttugend.

Behelf für die Schwäche —

Die Grenzen für die Größe suchte —

Ihr bangte vor diesen —

Und sie schlug sie in ehrenvolle Fesseln!

Sie fühlte sich gekränkt —

Und die Mittelmäßigkeit tröstete sich über den Mangel eigner Kraft durch die Hemmung fremder.

Ihr Fluch sey —

Verachtung.

Ihre Strafe. —

Der Untergang.

Aber der Tumult in meinem Innern —

Umsonst! sie werde ihrem verächtlichen Schicksal anheim gegeben. Ihr Jubel ist es, höhere Eigenschaften, edle Naturen durch Sehnsucht und Entbehrung zu reizen

und

und zu necken. Willst du der Unwürdigen die Trofäen deiner Selbstzernichtung streuen? Nein! sie vergeh' in ihrem Schlamme!

O Freundinn! edles, erhabnes Weib! deiner Lehre schwöre ich Treue, wie deinem Herzen.

Und ich lebe in deinem Eid, deinem Glück, deiner Treue!

Die beseeligendste Umarmung besiegelte den Bund treu vereinigter Wesen; Hochstein fühlte weder Zorn, noch Rache mehr, nur Liebe für Valerien, und Verachtung für seine Feinde. Die Zeit kam, da sie am Rand des Abgrundes schwindelnd, um seine Hand flehten; er schlang die Arme um Valerien, und rief: Hier fand ich Liebe und Treue zu jeder Zeit; ihr zwangt mir euren Haß unter der Larve der Mäßigung auf, und wollt mir eure Rettung unter dem Namen der Großmuth abstehlen! Weg mit euch, Taschenspieler; Gesindel!

2.

Der erste Schritt.

Glühend stand Willmuth auf der Straße, rasselnd flog die Thüre hinter ihm zu; die Hand, mit welcher er eben die Thür' zugeworfen hatte, ballte sich krampfhaft zur Faust. So stand er ein Paar Sekunden, warf einen Feuerblick nach den Fenstern, ballte die Faust noch grimmiger, zuckte, und stürzte fort.

Er sah sich allein; zornig streifte sein Auge umher. Es war niemand da. Niemand! hallte es in seiner Seele, niemand! rief mit unterdrückter Heftigkeit seine Stimme dem innern Laute nach. Kein Zeuge dieser Behandlung! sezte er halbleise hinzu, und gieng mit gewaltsamer Fassung langsam weiter. Gottlob! niemand sah es.

Er stand wieder still. Unerträglich! schrie er, und brannte über und über. Unverzeihlich! die Arme übereinander werfend, stampfte er den Boden und biß sich die

Lip-

Lippen. O könnte ich! knirschte er, und warf sich rückwärts nach der Gegend, wo er herkam.

Plözlich raffte er sich zusammen. Schweigen, schweigen, sagte er, — schweigen muß ich und tragen; aber bey Gott! nicht immer: es wird eine Zeit kommen, sie muß kommen, wo ich — wo du — — —

Er rang mit einem neuen Ausbruch des Zorns, und eilte nach Hause. Sein alter Oheim, ein ehrlicher Wagnermeister, begegnete ihm. Der Jüngling braußte an dem Greis vorüber. Meister Willmuth sah ihm erstaunt nach; Hans! rief er, Hans! bist du toll?

Willmuth blickte auf. Auch das jezt noch, murrte er für sich hin. — Ich habe dringende Geschäfte, lieber Oheim, war seine Antwort; er wollte weiter.

Halt! langsam! du kannst mir doch ein Wort gönnen, Hans!

Aergerlich hielt Willmuth den raschen

Schritt ein. — Was verlangen Sie? Ich stehe auf Kohlen.

Tritt herunter, Hans, herunter. Es ist viel Plaz auf der Welt, und nur auf kleinen Räumen liegen Kohlen.

Gemeinsprüche — —

Was murmelst du? Komm her, Junge — komm zum alten Willmuth. Wir müssen uns ein wenig besehen.

Der gute Meister stand jezt bey ihm, denn Willmuth war nicht von der Stelle gegangen. Unmuthig und mit verbissenem Grimm ließ er sich von dem forschenden Oheim in die funkelnden Augen sehn.

Hans! dir ist nicht wohl!

Leben wir nicht in der Welt?

Dir ist etwas!

Nun? ist's dort immer gleich?

Um so gleicher sollt' es in uns seyn! Was hast du?

Nichts — nichts.

Damit kömmst du bey der Mutter aus, aber bey mir nicht.

Oheim!

Oheim!

In dem Augenblick von Willmuths innigster Erbitterung rannte ein Wagen um die Straßenecke; er und sein Oheim hatten nur eben Zeit genug, um durch einen raschen Seitensprung dem Tod' unter den Rädern zu entgehn; der prächtige Wagen rasselte an den entsprungenen Opfern vorüber, wie das eherne Schicksal, das niemand zermalmt, weil es will, aber alles, weil es muß; im Vorüberdonnern besprüzte der lakirte Repräsentent des Verhängnisses die Wettspringer mit dem Regenwasser, durch dessen Gosse er rollte.

Verdammtes — Pack! rief Willmuth mit grenzenloser Wuth.

Der Oheim sah ihn, sich den Aermel abwischend, groß an.

Verwünschtes — abscheuliches Volk!

Er wollte fort; der Alte hielt ihn zurück, indem er auch den Neffen lächelnd mit der Amtsschürze des Wagnermeisters abtrocknete.

Was soll's, Hans? fragte er den brausenden.

Nach — die Insolenz züchtigen — den Wagen zerschmettern —

Das wirst du bleiben lassen, Hans! — den Wagen hab' ich gebaut. Ist er nicht schön? prächtig? geschmackvoll?

Ich glaube, Sie freuen sich noch — — —

Das denk' ich. Lobt nicht das Werk den Meister? Sieh! dort hält er still. Wir wollen ihn recht mit Muße betrachten — du sollst sehn — du wirst erstaunen — Komm Hans! du mußt dich auch freuen.

Mich freuen! rief Willmuth empört, riß sich los, und rannte fort. Kopfschüttelnd blickte ihm der Oheim nach, blieb dann einige Augenblicke sinnend stehn, und gieng zulezt, sich an dem Anblick seines Wagens zu weiden.

Willmuth stürzte außer sich in sein kleines Zimmer, warf den Hut unter den Tisch, den Stock in einen Winkel, stürmte auf und ab, bedeckte das Gesicht mit den Händen,

den, zog sie dann krampfhaft von dem glühenden, und schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirn. Endlich sank er ermattet in einen Sessel.

Ist es meine Schuld, rief er, daß mein Vater ein armer Schuhmacher war, meine Mutter eine Bettlerinn, mein Oheim ein Vater von zehn Kindern ist? daß ich keine Verbindungen habe, die meinen Werth geltend machen? keine Freunde, keine Beschüzzer, die Kiesel zu Diamanten schleifen, und sie geschickt in das Diadem zu flicken wissen? Ich habe gearbeitet, troz einem; wo andere müßig um die Musen umherhüpften, lernte und lehrte ich zugleich; gebildet kam ich wieder, nach Arbeit dürstend; ehrlich war ich geblieben, aber auch arm. Was fand ich?— Elende Brosamen, von der Härte an den Hunger um Sklaverey verkauft! Aber bey dem allmächtigen Gott! ich werde Mittel finden, dieser Dienstbarkeit ein Ende zu machen.

„Mein Herr," schrieb er dem Hofrath

von Wilsheim, welchem er bisher für einige Gulden Geschäfte machen mußte, die dem Namensverleiher durch eine Besoldung von Tausenden vergütet wurden, „Ihre „heutige Behandlung beweist, daß Sie „eben so wenig den Arbeiter zu schätzen, als „selbst zu arbeiten verstehn. Ich bin es „müde, in Ihrer unfruchtbaren Pflanzung „zu taglöhnern; ich bin von Ihnen beleidigt, und fordere Genugthuung. Fürchten Sie übrigens nichts von dem Gebrauch „der Papiere, die in meinen Händen sind. „Ich könnte Sie mit leichter Mühe entlarven, und beweisen, daß ich Hofrath „war, während dem Sie nichts als die „Quittungen für Ihren Gehalt schrieben. „Allein! ich werde das nicht thun, wenn „Sie mich — nicht selbst dazu zwingen. „Genugthuung muß ich haben, das schwöre „ich Ihnen bey Gott im hohen Himmel! „Entweder den Degen in die Hand, Herr „Baron, oder ich brandmarke Sie als „Krähe und Memme!“

Herr von Wilsheim gehörte zu den jungen Herrn, welche — wie das ungewisse Geschlecht der Lateiner — zwischen Männern und Weibern stehn, und als Fledermaus in der Fabel von beyden behandelt werden. Er konnte Gold zupfen, niedlich sticken, Spizzen klöppeln, und sogar — nach der Versicherung glaubwürdiger Zeugen — Kopfzeuge aufsetzen; er trippelte in kleinen Schritten, legte etwas Roth auf, und trug zwar einen Degen, man wollte aber behaupten, eine große Filetnadel nehme die Stelle der Klinge ein. Am liebsten kleidete er sich als Frauenzimmer; auch vergaß man dann am leichtesten, daß er weder Mann noch Weib war.

In der mahlerischen Stellung einer herannahenden Ohnmacht saß er, Willmuths Brief in der Hand, seinem großen Spiegel gegenüber. Zwar pochte ihm das Herz beynah hörbar; doch konnte er sich nicht entschließen, auf seinen eignen schönen Anblick — er war in einen weißen Schlafrock mit blaßrother Stickerey und blaßrothen Bändern

dern gehüllt — und auf den interessanten Ausbruch der wirklichen Ohnmacht, sobald sich irgend ein angemessenes Wesen nähern würde, zu verzichten. Der Augenblick kam; Halldorfs wohl bekannter Schritt tönte in sein Ohr, er sank ohne Bewußtseyn in den Sessel zurück, und zum Wegfliegen lose gefaßt, lag das Billet in der rechten Hand auf seinem Schoos.

Ich muß dich fragen, sagte Graf Halldorf mit seiner gewöhnlichen, etwas lauten Stimme, ob du mir nicht — — — Was! eine Ohnmacht! Man sollte diese Zwittermenschen in eigne Klöster stecken, und sie dort für arme Kinder nähen und stricken lassen, die sie weder als Väter noch als Mütter pflegen können noch mögen. — Ich will das Trauerspiel bald zum Ausgange bringen — her! Thränenbäche!

Er goß zwey Flaschen mit Brunnenwasser zugleich über den armen Baron aus.

Ach Gott! mein Schlafrock!

Guten Morgen, Ohnmächtiger.

Abscheulicher! alle Bänder werden abschießen.

Wie deine Wangen.

Einfältiger Scherz!

St! Wilsheim. Ich bitte mir's aus — die alte Abrede — Spricht jezt der Hofrath oder das Fräulein? du weißt, diesem geht alles zu Gute, jenem gar nichts.

Ach! mein Freund!

Ach! also das Fräulein! Gut! ich höre schon —

Es ist jezt keine Zeit zum Scherzen —

Du erinnerst mich, daß auch ich eile; aber dann habe ich's mit dem Hofrath zu thun. Wilsheim! ich brauche einen braven, verläßigen, geschickten Schreiber; doch darf es keine lebendige Schreibfeder seyn; er muß auch denken können und wollen. Ich weiß, daß du — er lächelte — viel zu thun hast, und — er lächelte immer spöttischer — tüchtige Leute brauchst — Gieb mir jemand an.

Hier! rief Wilsheim mit dem Jubel

der Erlösung, und reichte ihm Willmuths Brief.

Was soll mir der Zettel?

Dein Mann!

Laß' hören. — Der Graf las. — Hm! sagte er lachend, der Mensch schreibt einen starken, kräftigen Stil.

Ich kann's nicht läugnen.

Kannst du ihn denn entbehren?

O nimm mir ihn ab.

Es bleibt dabey. Gieb mir einen deiner Leute mit; ich will ihn gleich aufsuchen. — Apropos —

Nicht so geschwind — du mußt bey der Gelegenheit auch meinen Frieden mit Willmuth machen.

Willst du dich schlagen oder abbitten?

Mit dem Bürgerlichen mich schlagen!

Also abbitten?

Du wirst schon einleiten, daß keines von beyden — — —

Nein!

Herzensfreund! ich bitte, ich beschwöre dich.

Ich

Ich will sehn, was ich thun kann —

Du giebst mir das Leben wieder.

Apropos — eh' ich gehe — die schöne Gräfinn Rasenhain —

Nun? nun?

Braucht eine Kammerjungfer, und ersucht dich darum.

Fatal!

Sehr galant!

O mein Gott! versteh' mich recht — — —

Ich wollte sagen, es sey fatal, daß ich jezt gar niemanden weiß —

Melde dich selbst — Ein hübsches Dienstchen!

Aber — ein prächtiger Gedanke! das gäbe eine niedliche Ueberraschung —

Ja! und eine niedliche Toilette — nicht wahr?

Wenn du nur nicht eifersüchtig würdest, so —

Behüte! Auf die Gefahr hast du alle Erlaubniß. Adio!

Der Graf gieng, der Baron hüpfte an

seine

seine Toilette, winkte der niedlichen Puzmacherinn gegenüber, die Adjutantinn kam, und lächelte bey dem Anblick der Garderobe; indem sie ganz traurig fragte: Ist der Herr Graf schon fort? Freundlich glühte sie, wie plözlich der Graf mit Willmuth wieder in das Zimmer trat; mit edlem Stolz sagte dieser: Hier habe ich nichts mehr zu fordern, Herr Graf; sie giengen, das Mädchen sah traurig nach, entzückt warf der Baron sich einen Kuß im Spiegel zu, und schlüpfte leicht und lachend, wie eine Nimphe, die Treppe hinab in den Tragsessel, um die schöne Gräfinn durch seine Larve zu überraschen.

Solche Menschen zieht man uns vor, Herr Graf! sagte im Gehn Willmuth mit gerechter Bitterkeit; aber sein Vater war Minister —

Sein Oheim, fiel der Graf ein, ist — das; die Tante — das; der Vetter jenes, und die Base wieder etwas anders — Ja, mein guter Willmuth, ich kenne das. Indes-

dessen erbosen Sie sich nicht über die Welt; gehn Sie ruhig Ihren Gang fort, fühlen Sie Ihren Werth, achten Sie Ihre Reinheit. Das Uebrige kömmt, oder — kömmt es nicht — so bleibt doch die Hauptsache.

Die Philosophie des Glücklichen!

Des Glücklichen?

Sind Sie es nicht, Herr Graf? In diesem Alter diese Laufbahn —

Davon ein andermal. Jeder weiß, was ihn die Reise kostet — Nun getrost, mein braver Willmuth! Sie gefallen meiner Seele — Ich werde Ihnen Luft machen.

Willmuth drückte ihm dankbar die Hand, und schloß sich innig an den Grafen, der ihn in der Kanzley seines Vaters, des gegenwärtigen Ministers, anbrachte, und bald seine große Fähigkeiten, seinen festen Sinn, sein edles Gemüth ganz kennen und schätzen lernte. Sie stimmten überein, sie waren Freunde. Der Graf bot dem neuen Freunde alles an, Willmuth nahm als Freund, was er brauchte, und lehnte als Mann ab,

was er nicht bedurfte; und der Graf gewann ihn täglich lieber.

Er machte seinen Vater, ohne Willmuths Wissen, auf den jungen Mann aufmerksam. Willmuth wurde Sekretär. Nun voran, Freund! sagte der Graf, und umarmte ihn, der erste Schritt ist gethan.

Willmuth verschlang Arbeit und Schwierigkeiten; er zeichnete sich aus, wie keiner, wurde Hofrath, Kabinetsrath. Du fliegst, du schreitest nicht mehr, sagte der Graf, und ich freue mich dessen für dich und mich. Mein Vater hat an dir einen Mann nach seinem Herzen, und ich kann es nun nach dem meinigen werden. Bis jezt brauchte er mich, du machst mich entbehrlich; und wirklich komm' ich vom Abschluß —

Mit deinem Vater?

Ich bin dieser Geschäfte satt!

Ists möglich?

Einst wirst du's fühlen — wo nicht, um so besser für dich und Geschäfte!

Ich habe meine Entlassung genommen, und —

Bist?

Ein freyer Weltbürger, das schönste Aemtchen auf Gottes Erdboden.

Wenn alle Menschen so dächten!

Das laß' du nur gut seyn. Vor der Gefahr kannst du ruhig schlafen.

Und wirst?

Reisen.

Ohne Zweck leben!

Wer sagt das? Steckt denn nur in euern verwünschten Dintenfässern Zweck? und muß der nüzliche Mann durchaus mit Akten- Schul- oder Handwerksstaub bedeckt seyn, um dafür zu gelten? Ich habe bewiesen, daß ich auch in dem schwarzen Pfuhl herumwaten kann, als wären es Kristallwellen, und den belobten Staub so wenig scheue, wie das Pulver — aber nun ist's an dem Beweise genug.

Der Graf reiste, Willmuth blieb; sein Ansehen stieg täglich mit seiner Wirksamkeit,

der

der alternde Minister übertrug ihm ein Geschäft um das andere, Jahr verfloß um Jahr, der neue Agathokles wurde geadelt, beschenkt, und nach des Ministers Tod — sein Nachfolger.

Der Graf war lang' abwesend, aber die Freundschaft für Willmuth begleitete ihn allenthalben. Er sah ihn ohne Neid und mit herzlicher Freude auf dem Plaz seines Vaters, den er nicht der Erblichkeit, sondern dem Verdienst bestimmt glaubte.

Du bist ein sehr edler Mensch, sagte der Minister von Willmuth, gerührt und betroffen in den Armen des zurückgekehrten Freundes.

Ein gewöhnlicher! entschied der Graf. Ich möchte wenigstens, daß man das Gute nicht zu hoch anschlüge, damit die Menschen keine so leichte Ausrede für Faulheit und bösen Willen hätten. Ich habe die Straße verlassen, welcher du treu bliebst; kann ich das selbst aufgegebene Ziel deinem aufgeopferten Leben beneiden?

Will-

Willmuth drückte ihm die Hand.

Aber — fuhr der Graf fort, und beleuchtete mit seinen scharf blickenden Augen den etwas verlegnen ministeriellen Freund — sage mir, Willmuth, bist du ein glücklicher Mensch?

Eh' der Minister antworten konnte, tobten einige herrliche Kinder in das Zimmer. Der Graf verweilte mit Vergnügen auf dem Anblick, und rief: Hier ist die Antwort auf meine Frage schon in einem ihrer schönsten Theile.

Hinaus mit euch! donnerte die Stimme des Vaters, dessen Auge funkelte, während sein Arm den erschreckten Haufen der niedlichen kleinen Genien zur Thüre hinausschob.

Was ist das? fragte der Graf betroffen.

Ich kann den Lärm nicht haben.

Er scheint mir ganz behaglich.

Kinderstuben sind dir fremd.

Meinem Herzen nicht.

Es läßt sich gut davon — sprechen.

Der Graf schüttelte noch den Kopf über

den sauertöpfischen Freund, als die Kinder wieder an der Hand der Mutter zurück kamen; die, wie ein lächelnder Engel in das Zimmer trat, indeß sich die ängstliche Kleinen in die Falten des Gewandes versteckten. Es war eine reizende Gruppe, der Graf eilte ihr mit begeisterten Augen entgegen.

Willmuth mußte seinen Freund vorstellen; das hielt den neuen Ausbruch seines Unmuths zurück, aber der Dämon der Haustiranney grollte finster zwischen den zusammen gezogenen Augen. Frau von Willmuth schien, den bösen Geist nicht zu sehn, und war ganz Freude über die Bekanntschaft mit dem langjährigen Freund' ihres Gatten.

Sie legten den Grund zu seinem Glücke, sagte sie sanft, und ihr blaues Auge sprach stillen Dank, aber in dem Auge des Gatten brannte Unwille.

Er schuf sein Glück durch sein Verdienst.

Sie waren sein Wohlthäter.

Willmuth wurde immer finsterer. Er ist mein Freund, sagte der Graf. Wer gab mehr?

Wir haben Geschäfte — laß' uns allein, mein Kind!

Sie hob ihren sprechenden Blick mild zu dem düstern Manne — Ich gehe schon — aber von der Freundschaft — sie wandte sich hold verbindlich gegen den Grafen — erwarte ich Entschädigung.

Die Kinder gehn mit! rief Willmuth aufbrausend.

Sie sammelte die Kleinen um sich her, wie die Glucke die Küchlein vor dem Gewitter. Das bittende Aug suchte den Gatten auf den Freund aufmerksam zu machen, und den Zorn, der nicht zu entwaffnen war, um Schonung zu flehen; der Graf sah den schönen bangen Blick der Bitte, wie er schon anfangs die zurückgehaltene Thräne im Auge gesehn hatte. —

Und verstecken künftig den Ungehorsam nicht mehr unter den Schuz der Mutter! donnerte Willmuth, vom innern Drange, von dem sanften Widerstand der flehenden Weiblichkeit, und dem entdeckenden Adler-

blick des Grafen aufgeregt. Die holde Mutter entfloh: sie wollte nicht Zeuge seyn, wie der Freund die Flecken des Freundes fände, die sie als Gattinn, Mutter und Freundinn zu verhüllen suchte — doch fruchtlos.

Nach ihrer Entfernung gieng der Graf einigemal im Zimmer auf und nieder, als wolle er seine Gedanken sammeln, und Zeit zur Beruhigung und zum Aufschlusse lassen. Willmuth trat an das Fenster, und schwieg.

Man meldete Leute. — Du hast zu thun, Willmuth?

Die gewöhnliche Audienz.

Ich lasse dich — auf Wiedersehn — Ich komme zu Tisch.

Auf dem Gange fand der Graf die junge Frau noch mit den Kindern beschäftigt; es schien, als wolle sie die Härte des Vaters vergüten, und den Eindruck der Kränkung in den zarten Herzen schwächen. Unwillkührlich blieb er wieder bey der reizenden Gruppe stehn, und theilte sich in die Erfüllung der schnell getheilten Absicht.

Frau

Frau von Willmuth fühlte und verdankte das mit der Anmuth des zarten, gebildeten Weibes.

Wie schwer klagt diese Engelsmilde dich an! verwandelter Freund! dachte der Graf, und beugte sich zu dem kleinsten der Kinder, um der sanften Mutter das zu verbergen, was sich eben in seinen Zügen ausdrücken mußte. Das Herz des edlen Menschenkenners ist seine moralische Kamera Obskura, worin er den treuen Abdruck findet, ohne die Sache selbst zu sehn.

Da erhob sich plözlich die Stimme des zürnenden Ministers, der sein Audienzzimmer mit Ungewittern und Donnern füllte. Das arme Weib schreckte zusammen, die Kinder bebten, ihr scheuer Blick schlug sich zur Erde, ihre Schritte beflügelten sich von selbst. Wir wollen in den Garten gehn, sagte die weibliche Erfindungsgabe, um Freund und Kinder zugleich zu versorgen, und doch von dem fatalen Auftritt zu entfernen. Der Graf lächelte wehmüthig,

und gab ihr den Arm; sie theilte sich zwischen ihn und ihre Kleinen. Er machte ihr die Freude, das Gärtchen schön zu finden, ihre Blumen lieblich, und ihre Pflanzungen versprechend, und genoß ein sehr glückliches Stündchen im Kreis der Unschuld und Güte. Dann trennte er sich mit schwerem Herzen.

Willmuth könnte den Himmel haben! hier ist er verurtheilt; hier habe ich genug gesehn: diese Unschuld lügt sich nicht nach, und alles, was aus seiner Laune hervorströmte, war eben so natürlich, als — häßlich: hier mag vollens keine Kunst gelten. Ich habe noch niemand gesehn, der sich absichtlich schwärzer gemahlt hätte, als er es ohnehin war, ohne Vortheil davon zu haben — und wo könnte dieser hier liegen? Willmuth! du wandelst auf wildem Pfade!

Er nahm sich vor, zu beobachten, zu prüfen, zu helfen.

Das hat man davon, rief ihm der

dicke

dicke Obermarschall entgegen, wenn man sich auf die Philosophie legt, und die Welt vergißt und verlernt!

Willkommen, alter Freund, in dem Hause meines Vaters, wo ich selbst zum halben Fremdling wurde. Hast du dich seit meinen Reisen auf Philosophie gelegt?

Bewahre der Himmel! noch bin ich dazu nicht närrisch genug geworden. — Nichts für ungut, Graf!

Was geht das mich an? Mir zu Liebe darfst du die Philosophie sieden und braten lassen, und auf die Marschallstafel stellen.

Merkst du endlich, daß sie dir schlimme Streiche gespielt hat?

Ich merke nur, daß ich dich nicht verstehe, mein Freund.

So will ich mich erklären. Du hast abgedankt —

Gott sey Dank!

Schön! du könntest Minister seyn —

Gut, daß ich's nicht bin!

Du hast den Plaz deines Vaters einem Menschen eingeräumt, der nichts ist —

Erlaube mir, Herr Bruder — er ist ein großer Kopf —

Aber ich rede ja von seiner Herkunft.

Sein Vater war ein ehrlicher Mann —

Das ist ja die verdammte Philosophie — Aber er ist —

— Nicht ehrlich mehr?

Vergebung. Darüber sagt ihm auch der ärgste Feind nichts nach — aber er ist ein undankbarer Tirann und Unmensch.

Wie das? — Der Graf fieng an, unangenehme Wahrheiten zu erwarten.

Mit dem Fürsten geht er um, wie mit seinem Kammerdiener.

Warum leidet es der Fürst?

Der alte Mann! Er darf kaum reden, und muß immer unterschreiben.

Nehmt ihm Feder und Dinte weg.

— Dann fährt er ohne Unterschrift fort.

Ihr Herrn vom Hof müßt euch des

Fürsten annehmen. Ihr seyd ja seine Ehrenwächter.

Uns Kavaliere sieht er nur über die Achsel an —

Duldet es nicht!

Dankt uns kaum —

Grüßt ihn nicht!

Läßt uns im Vorzimmer warten —

Begehrt ihm nichts!

Zieht uns alle Tage seine bürgerliche Spießgesellen vor —

Wenn sie's verdienen?

Nein! aus Haß gegen den Adel —

Laßt die Stände reden —

Ach! die! — der Präsident hat zu viel Kinder —

So! so!

Das kömmt aber daher, wenn die reichsten Edelleute, die sich gar nicht zu schonen nöthig hätten —

Das hat auch der ärmste nicht nöthig —

Die kein Blatt vor den Mund nehmen dürften — in der Welt herumziehen, und

spa=

spazieren reisen; kurz, Philosophen sind. Du könntest statt dessen wenigstens Präsident der Stände seyn.

Deswegen kann ich doch noch reden.

Aber er ist ja dein Busenfreund.

Willmuth ist Halldorfs Freund: das hindert aber den Stand gar nicht, den Minister zu finden, wenn es die Pflicht will.

Schön! daran erkenn' ich dich. Der Obermarschall umarmte seinen Jugendfreund; o hilf uns von ihm.

Ich werde thun, was ich für Recht halte — in Ränke misch' ich mich nicht.

Um Gotteswillen! riefen einige Herrn des ständischen Ausschusses, indem sie außer sich in das Zimmer stürzten, der Präsident hat Hausarrest, man spricht von Auflösung des Landtags. Das ist despotisch, sagte der Graf. Einige Deputirte der Bürgerschaft traten herein.

Wir hören mit Vergnügen, führte der alte Rathsherr an ihrer Spitze das Wort,

daß der Sohn unseres großen Wohlthäters, der selbst für uns schon so edel wirkende Graf Halldorf wieder in den Ringmauern der Vaterstadt ist. Willkühr zehret uns auf; kein Versprechen wird mehr gehalten, kein Recht gilt: Fürst und Bürger haben nichts mehr zu sagen. Wir bitten um Hilfe, um Schuz gegen einen Minister, der aus unserer Mitte bis zum Thron' emporstieg, und uns nun höhnt.

Abscheulich! dachte der Graf.

Seine Mutter schmachtet im Elend!

Er giebt der Mutter nicht — — ?

Mehr giebt er, als sie wünscht; aber in einem fernen Spital: des Sohnes Haus ist ihr verschlossen.

Niedriger Stolz!

Ich fiel durch Unglücksfälle, sagte ein anderer alter Mann unter den bürgerlichen Deputirten; meine Kinder schrieen um Brod —

Wer sind Sie, mein lieber Mann?

Des Ministers Oheim, der Wagnermeister Willmuth.

Nun, guter Greis?

Er sorgte für meine Kinder, aber riß sie von mir.

Hart!

Er verlangte, ich solle diese Stadt verlassen; auswärts wartete meiner dieselbe gute aber trostlose Versorgung, die seiner Mutter zu Theil wurde — Ich wollte nicht — er läßt mich schmachten.

Grausam!

Der Graf suchte Edelleute und Bürger zu begütigen, und versprach, es an nichts fehlen zu lassen, was er als Landstand, Mitbürger und redlicher Mann thun müsse und könne. Sie giengen; nur der Obermarschall blieb, und sprach eben sein triumphirendes: Nun, Brüderchen? als die Thüre aufflog, und der sonst so elegante Wilsheim, bleich und hager wie ein Schatten, mit vernachläßigten Haaren, in mehr als nachläßigem Anzug hereinstürmte.

O Halldorf! Halldorf! rief er, und drückte sich fest an ihn. —

Wo in aller Welt kömmst du her, Wilsheim? rief der erstaunte Obermarschall. Bist du nicht todt?

Der Graf hatte alle Mühe, das ehemalige Ideal eines süßen Herrn zu erkennen. Wilsheim! wie bist du verändert!

Ach! die Rache lag schwer auf mir.

Die Rache —

Mein Schwager, sprach er leise, hatte mich einsperren lassen.

Willmuth ist sein Schwager, fiel der Obermarschall ein.

Willmuth und du! wie bringt euch das Schicksal unter diesem Bande zusammen? Wie! seine schöne, sanfte Frau, dieser Engel —

Nicht wahr ein Engel? nicht wahr? Ist deine Schwester.

Sie kam aus der Pension, da er im raschesten Aufschwung seines Glücks war;

meine Familie willigte ein, ich sträubte mich männlich —

Der Graf mußte lächeln —

Ich sperrte mich aus Zorn ein, und erklärte jedermann meinen Unwillen — Ihm war das doppelt erwünscht; er nahm meine Schwester, er wollte so mich demüthigen, er schwur mir Rache, und war noch unversöhnlich von jener frühern Beleidigung her —

Die vergab er dir ja, als er dich im Nimphen-Kostüm fand —

Er! vergeben! rief der Obermarschall, er, der seinen Todfeind mit einer Hand ans Herz drücken, und mit der andern meuchelmorden könnte! Er vergiebt nie, und dürstet ewig nach Rache!

Bey der ersten Veranlassung wurde ich auf die Festung gesezt — ich sollte übel von dem Fürsten geredet, und ein ärgerliches Verhältniß mit einigen Damen . . . . . ich!

Der Graf lächelte über den naiven Ton dieses Ich's.

Man sperrte mich ein, und gab mir nur so viel zu meinem Unterhalt, als ich mit Spitzenklöppeln, Sticken, Goldzupfen und Kopfzeugmachen verdiente; ich war der Kinder Spott, und recht unglücklich. Jezt bin ich entsprungen.

Willmuth! du bist reif zum Gerichte, sagte der Graf, wie er wieder allein war. Der Obermarschall gab dem Spitzen klöppelnden Hofrath eine Freystätte, und Halldorf gieng langsam, in tiefen Gedanken und mit fester Entschlossenheit zu dem tiefgesunkenen Freunde.

Er fand ihn allein. Wir wollen uns wieder einmal genießen, sagte der Minister. — So manches hat man sich nach so langer Entfernung zu sagen. — Du mußt schöne Reisen gemacht, interessante Dinge gesehn haben. O ich rechne auf deine Erzählungen, mein Freund!

Ich habe dir in der That viel zu sagen.

Die-

Dieser feyerliche Ton —

Gebührt dir und mir.

Theatralisch!

Ernst, Willmuth. Ich muß erfahren, muß es heute noch erfahren, ob du noch werth bist —

Der feyerliche Ton wird beleidigend —

Das soll er nicht, aber wahr, deutlich, entscheidend soll er seyn, wie deine Antwort —

Die von mir abhängt.

Für mich auf jeden Fall bestimmend. Wissen will ich, ob du werth bliebst, mein Freund zu seyn oder nicht.

Sprichst du mit mir?

Halldorf spricht mit Willmuth.

Ich will hören — — —

Das Land ächzt —

In alter Weiber Stimmen.

Der Fürst klagt — — —

Mir nicht.

Die Stände werden unterdrückt — — —

In ihre Schranken gewiesen.

Du

Du verbanntest deine Mutter —
Ist Versorgung Verbannung?
Lässest den Oheim darben —
Weil er ein eitler Thor ist —
Machst Weib und Kind unglücklich —
Sentimentalische Ziererey!
Rächest alte, verjährte Kränkungen —
Narren gehören ins Tollhaus —
Ist das alles, was du mir zu sagen hast?
Ist der Freund ein Richter?
Willmuth! — ich liebte dich — ich liebe dich noch —
Ich weiß jenes, ich glaube dieses —
Zwinge mich nicht — — —
Wozu?
Ich mag die Sache nicht denken — und so kann ich das Wort nicht nennen.
Der Minister verbittet sich die anmaßliche Sprache des Freundes —
Soll — der Freund scheiden?
Wenn er herrschen will — ja!
Soll er von — dem Tirannen scheiden?

Tod und Teufel! nicht noch einmal dies Wort, oder ich vergesse —

Dich selbst.

Daß du mir werth warst.

Willmuth, sagte der Graf mit männlicher Rührung, und faßte die widerstrebende Hand; es ist unter dir und mir, die Vergangenheit aufzuführen. Als stumme Klägerinn zeugt sie gegen den Schuldigen, wer er auch sey: jeder höre die Sprache seines Innern; nur eines Umstandes laß' mich denken — eine Frage nur erlaube mir —

Der Minister drückte die Hand des Freundes: die allmächtige Vergeltung zwang ihm diese stille Erlaubniß ab.

Erinnerst du dich, fuhr der Graf fort — jener Stunde, wo ich dir Muth gegen Bedrückung und Stolz einsprach, und dich auf die innere Kraft verwies?

Willmuth preßte den Kopf in die freye Hand, indessen die andere in den Händen des Freundes zuckte.

Du schweigst? aber deine glühende Wange, deine erstickten Seufzer antworten für dich — War es nicht damals, als du, der Unterliegende, der Gekränkte, meine Lage mit dem Blick voll Sehnsucht musternd, mich glücklich priesest, — und die Philosophie des Glücklichen leicht fandest?

Ach! seufzte Willmuth.

Findest du sie noch so? fragte der Graf plözlich rasch und entschlossen, indem er mit Blicken der ernsten Theilnehmung, mit ergreifenden Forscherblicken in dem Innersten des verstockten Glückssohnes vor ihm zu lesen suchte.

Willmuth wankte; man sah, er kämpfte mit sich selbst. Der Freund ließ ihm Zeit. Er sank in den Sessel, und drängte sein Gesicht in die Falten des Teppichs auf dem Tische.

Wer sendet dich? fragte er halblaut.

Mein Herz.

Meine Feinde —

Die es seyn mögen, waren um mich versammelt —

Ha!

Die Gährung ist groß —

Ich fürchte sie nicht.

Der Ausgang ungewiß.

Ich weiß zu fallen.

Ich bin Landstand, und unser Präsident ist verhaftet.

Thue deine Pflicht.

Ich werd' es —

Ich warte deiner — Willmuth stand wieder in seinem ganzen Vermögen vor dem Freunde, der ihm die Hand reichte.

So stehst du edel — so fällst du würdig — Ja! rief er entzückt aus, du bist es noch werth, mein Freund zu heißen.

Willmuth bebte im Kampf der Empfindungen. Ich will es bleiben! rief er.

O mein Willmuth! der erste Schritt zur Größe und zum Irrthum ist leicht; aber zur Wahrheit und Güte von der Verirrung zurück — wird er —

Schwer

Schwer — rief der Minister entwaffnet in den Armen des Freundes —

Des Helden werth!

Nicht unmöglich! Er ist geschehen; sey meine Stütze, leite mich; ich will vergüten.

3.

Niemand.

Glauben Sie mir, und gehn Sie Ihren Weg ruhig fort; nur der verirrt sich, der sich zu viel oder zu wenig vertraut, und in den meisten Fällen verlangt die Welt nicht besser, als auf ihren Knien unser Gesez zu empfangen. Darum ist der Starke Herr, und der Schwache Sklave der Mehrheit.

Aber wenn man nun meinen guten Namen angreift? —

Man wird nicht, und geschieht es, so übersehn Sie die kleinen Kläffer, um einen recht großen Bullenbeißer niederzuschmettern; dann läuft die ganze bis dahin bellende Schaar plözlich heulend davon.

Ach! das kann Niemand wagen.

Nun freylich! wer nichts wagt, der ist ein kläglicher Niemand. Ich aber möchte gern ein Jemand bleiben, darum empfehle ich mich Ihnen.

Mit diesen Worten gieng Wilson zur Thüre seines Freundes, oder vielmehr Bekannten, des jungen, reichen und ewig an Leib und Seele bangen Baron Lunach hinaus.

Wilson befand sich in eigner Lage. In einer der schönsten, und — was Gegenden wie Weibern nicht immer geschieht — zugleich glücklichsten Gegenden Teutschlands gebohren, zum Vater einen alt-gesinnten Rittersmann, der überdies in den Feldzügen für Amerika's Freyheit den höhern Lebensgeist mit vollen Zügen einsaugte, zur Mutter eine holde und stolze Tochter dieses neugebohrenen Landes, hatte er schon mit der Muttermilch feurige Liebe zur Unabhängigkeit eingesogen, an der Seite zwey naher Verwandten in Amerika pflanzen, in Alt-England genießen, überall aber frey, offen und edel seyn, hell beobachten und bieder anwenden gelernt. Sein teutscher Name war Bergenek, aber er trug nun den brittischen seines zweyten Vaters und Erziehers,

den

der schon seine Mutter gebildet, und den hoffnungsvollen und Wort haltenden Neffen zu seinem Erben eingesezt hatte. Er kehrte von Reisen und jedem schönen Bestreben der Ausbildung in die Arme seiner Eltern zurück: sie verjüngten sich in ihm, und drückten das edelste Bild des warmen kräftigen Lebens in dem blühenden Sohn an ihre Brust.

Sein Ur-Vaterland kennen zu lernen, begann er nun neue Reisen, nach der Begeisterung der allmächtigen Fee Laune. Unser Vaterland gleicht einem Park voll Mannichfaltigkeit; man thut am besten, alles durcheinander zu sehn, und dann erst den Plan aufzusuchen. — Schon dieser freygeisterische Grundsaz beweist so ziemlich, daß Wilson über der Energie des zweyten Vaterlandes die Reflexionssucht des ersten abgelegt hatte.

Diese Bemerkung machte ihm auch Lunach, eben der alte Bekannte, von dem er mit dem besten Rathe und rascher Trennung schied.

schied. Lunach war so zierlich, feyerlich und umständlich geworden, daß Wilson, von seinem Herzen hingerissen, ihm die Hand zu reichen, mit der andern freyen sich die Augen rieb, um zu sehn, ob es der nämliche Mensch noch sey, der als Knabe mit ihm umhersprang.

Wilson erzählte ihm statt aller Antwort die Fabel von dem Hunde, welcher das wirkliche Brod über dem Schatten verlohr: dann mußte er die Klagen des Märtirers anhören; er endigte mit der Ueberzeugung, daß dem Kranken nicht zu helfen sey, weil er die Schmerzen der Kur mehr fürchte, als die Wonne der Gesundheit liebe.

Glücklicherweise hatte Wilson das halbe oder ganze Dutzend Merkwürdigkeiten gesehen, welche dieser Ort enthielt; somit sezte er sich in seinen Wagen, und war schon längst über alle Berge, als der bedächtliche Lunach in dem Gasthof ankam, um ihn — nach Umständen — um Verzeihung zu bitten, wenn er ihn sehr bös fände; den

Streit

Streit mit freündschaftlicher Wärme fortzusetzen, wäre der Gegentheil dazu geneigt, und ein wenig den interessanten Gekränkten zu spielen, wenn sonst Wilson weich genug dazu gestimmt schiene. Jezt war er verschwunden; umsonst das schöne Gebäude; auf dreyfacher Säule der Ueberlegung ruhend. Der verdammte Hizkopf! murmelte er, indem er sich dabey sanftmüthig umsah, ob niemand Verdächtiges zuhöre: so fort zu eilen, mit mir zu brechen, ohne abzuwarten, was ich allenfalls weiter thue!

Aber Wilson hatte nicht mit ihm gebrochen, war er gleich fortgeeilt. Mit den zurückgehenden Pferden schrieb er ihm die Worte: „Gehabe dich wohl, Lunach! und „vernimm, wie leid es mir war, daß bey „unserm Wiedersehen dein feyerliches We„sen mir das brüderliche Du aus dem „Munde nahm: ich finde die Quelle unserer „ganzen Verstimmung darin, und — wollte „dir's nicht aufdringen.“

Ach! er wird ewig wild bleiben, seufzte Lu-

Lunach, gieng nach Hause und extrahirte Akten; dann steckte er den Degen an, und schritt ehrenfest nach der Assemblee.

Wilson kam in dem schönen *** an. Auch hier hatte er einige Jugendfreunde, besonders einen, den er mit wahrer Anhänglichkeit liebte. O wie werd' ich meinen Roderich finden! dachte er, und das Herz klopfte ihm. Gott weiß es! wenn ich nur den erhalte, ich will zufrieden seyn. Nur den! sagte er innig, mit himmelwärts gewandtem Blick.

Sein erster Gang war zu Roderich; er fand ein prächtiges Haus, einen schönen Garten, alle Umgebungen des Reichthums; doch Herr und Familie waren abwesend, und wurden erst in einigen Tagen zurück erwartet.

Ich werde also Umfrage bey den übrigen Verlocken meiner Kindheit halten; aber lieber hätte ich mit Roderich angefangen. Was nicht genießbar ist, hätte der Gute mir erträglich gemacht; und bey Gott! ich gebe

ein halbes Dutzend andere Pagoden um ihn. Nicht jeder Gespiele bleibt ein Freund — nicht jedes Holz wird zum Merkur.

An diesem Orte residirte in komischer Grandezza Herr Präsident von Walmor. Das Ausland hatte ihn gebohren, das Dintenfaß groß gesäugt, die Pedanterie gepflegt, und der erlauchte Büreau-Kratismus zum Orakel aller Feder — nicht Federhüte — sondern Männer in der ganzen Gegend erhoben. Er glaubte ein großer Mann zu seyn, weil in dem kleinen Ländchen alles vor ihm auf die Nase fiel: er gab sich selbst die Ehre, welche ihm vermuthlich die etwas grämliche Nachwelt nicht zugestehn wird, und wenn die Leute unter seinem Fenster vorübergiengen, so lag er wie ein wahrer Vater des Vaterlandes oben, und hauchte den Balsam seines Wohlwollens auf sie herab: wurden sie nun diesen Mittag nicht satt, so war es seine Schuld wahrlich nicht. — Ließ sich doch schon so mancher mit dem Segen abspeisen — warum wollten die Frey-

geister etwas besonderes haben! Eben in der Entbehrung des Seelenschmauses liegt ihre Strafe. Die allgerechte Natur legte immer diese neben das Verbrechen.

Erst später erfuhr Wilson, daß der Präsident von Walmor niemand anders sey, als sein alter Gespiele Erhard Klammer. Der ehrliche roth- und bausbackige Junge muß manche Metamorphose durchwandelt haben, bis er zu seiner jetzigen Staats-Langeweile gelangte, sagte er lächelnd: ich muß mir doch das Wunderthier etwas näher ansehn, denn schwerlich wird er einen Ovid finden. Die Verwandlungen der Liebe sind holder und angenehmer zu beschreiben, als die Verpuppungen an den Altären der Galläpfel: und ich nehme es keinem Menschen übel, wenn er den glühenden Purpur dem dunkeln Scharlach, und ein niedliches Mädchen dem staubigen Pedanten vorzieht. Das Gegentheil würde ich aber wirklich übelnehmen; denn Schwarz bedeutet Nacht und Graus, und Pedanten sind, wie Makulatur,

tur, nur dann treffend, wenn sie dem Feuerschwung zur Patrone dienen.

Unser Wilson begab sich in das Vorzimmer des Herrn Präsidenten. Die Stadt war klein, das Land nicht groß, der Stolz ungeheuer, und Wilson schon im Begriff, dem kleinen Glück großmüthig zu entsagen, als der Herr Präsident die zwey dürre Haken, welche er Arme nannte, auseinandersperrte, und wie eine Kreuzspinne nach der Fliege hinschießend, den Freund an ein Aggregat von Knochen drückte, welches für eine Brust galt, und worunter ein Etwas hämmerte, das man so höflich als gütig Herz titulirte.

Ich bin unendlich erfreut, dich wieder zu sehn, mein Theurer —

Du bewährtest das Sprichwort, daß Zeit Rosen bringt —

Ich finde den alten Genius in dir —

Und mir scheint es noch immer, daß er dir fehlt.

Je nun, mein Lieber — verschiedene Sphären —

Ja wohl!

Du lebst deiner Laute —

Gott sey Dank!

Und ich opfere mich der Pflicht.

Dankt sie dir das Opfer?

Wenn Niemand sein Vergnügen dem allgemeinen Besten nachsetzen wollte —

So — glaub' ich — würde sich jedermann besser befinden.

Ich verzeihe dergleichen Gedanken dem Laien —

Ich will weder Einweihung noch Verzeihung.

Man muß sich selbst vergessen —

Wenigstens so thun —

Dem Ganzen leben —

Von dem Ganzen zehren —

Einen höhern Schwung nehmen —

Blauen Dunst machen —

Und sich dem Wohl der Menschheit weihen.

Und das Wohl der Menschheit, wie ein kärgliches Schild, vor sein eignes flicken —

O mein Freund! diese Wonne —

Die Wonne der römischen Bettelleute!

Auf den selbstbebauten Fluren zu wandeln —

Die fremden Früchte als Zinsen des angeblich gelieferten Samens zu verzehren —

Ich bitte dich, stöhre meine Begeisterung nicht —

Und meine Entzauberung ist eben so viel werth —

Du glaubst nicht an das Gute!

O ja! aber nicht an deine Heucheley.

Du wirst bitter.

Findest du Bitterkeit im Wahren?

Du bist leidenschaftlich —

Ich bin kein — Thor; das wenigste, was man auf dieser Welt seyn kann.

Beleidige mich nicht.

Ich kann das nicht hindern.

Ich bin mächtig hier.

Ich fürchte keine Macht.

Der König will seine Vertreter geschüzt wissen.

Ich — war einst dein Freund; wenn du aber Verachtung vorziehst, so steht sie dir zu Diensten, wenn du willst.

O wer wird davon sprechen?

Wer es verdient.

Niemand nennt das Wort —

Der es verdient.

Jezt habe ich genug —

Willst du — Wilson zog sein Taschenbuch heraus —

Du verlangst einen Paß?

Nein — ich —

Du dauerst mich. Ich will durch die Finger sehn —

Ich — habe hier —

Gnade ergehe vor Recht; du fühlst dich ohnehin gedemüthigt —

Einen Wechsel!

Auf mich!

Ja.

Auf Sicht!

Ja.

Ja.

Brauchst du Geld?

Ja.

Ich werde — ich will —

Geld.

Niemand wird so hart seyn —

Ich bin's.

O mein Freund!

Niemand!

Laß' dich nochmal an dieses alt=ergebne Herz drücken —

Lasse mich bezahlen.

Ich habe meine Kasse erschöpft —

Such' neue Quellen.

Einige Dörfer sind abgebrannt —

Gehn mich gar nichts an.

Man will doch dem Unglück aufhelfen —

Zuerst muß man seine Schulden bezahlen.

O mein Freund! ich appellire an dein Herz —

Und ich an deinen Beutel!

Nachsicht —

Nicht einen Augenblick!

Ich habe hier zu befehlen —

Und in der nächsten Stadt wird mir das Wechselgericht schon helfen.

Niemand, ach! niemand ist mehr Freund.

Ihr Weltgesindel braucht das Niemand, wie der Spieler die falsche Karte. Was euch gefällt, ist ein niedlicher Jemand, und behagt euch etwas nicht, schnell wird der Schleyer Niemand über ihn geworfen.

O Gott! wie sauer wurde mir der Wohlstand! wie schwer liegt er noch über mir! — O wenn du dafür Sinn, davon Erfahrung hättest, Wilson, du würdest milder mit mir umgehn.

Die Bitte entwaffnet mich schnell, wo der Stolz mich bewaffnet —

Ach, mein Freund —

Ich will dir funden —

O Dank!

Aber du mußt mir bekennen —

Was?

Daß Erhard Klammer ein wahrer Nie-

mand ist, seitdem er Präsident von Walmor heißt.

Ich bekenne!

Leb' wohl. — Wilson drückte ihm den zerrissenen Wechsel in die Hand.

O guter —

Niemand! rief der Edle, und verschwand.

Sonderbar! sagte er im Gehn zu sich selbst; diese Menschen haben zu allem Muth, zu jedem schlechten Streiche, nur nicht zur wahren Freyheit des bessern Gemüthes!

Er ließ sich von seinem Lohnbedienten nach dem Hause eines andern Jugendfreundes führen. Sonst hieß er Humbert, jezt Herr Landkammerrath von Humbert.

Niemand zu Haus, sagte man ziemlich Craß an der Thüre.

Ein fremder durchreisender alter Bekannter —

Niemand zu Haus.

Wilson trat vor, und sah schnell an den

Mie-

Mienen der thürhütenden Harpie, daß sie von dem Dämon des Geizes besessen sey.

Ich verlange nichts, sagte er fest.

So? — antwortete das hohle Gesicht.

Ich bringe. — Er drückte der zahnlosen Alten ein Goldstück in die Hand.

So? — Sie beschaute es aufmerksam; ihre Blicke schienen scharf, wie eine Goldwage.

Und ihr Herr?

Ich will nachsehn.

Sie sah nach, zulezt wurde Wilson eingelassen. Ihm schauderte, da er in das Zimmer trat, wo ein lebendiges Skelett an Rechnungen und Geldpapieren saß. Ach! sie hatte Recht, seufzte er — hier ist Niemand zu Haus. O was ist aus diesem Menschen geworden!

Herr Landkammerrath von Humbert schien sehr wenig erfreut, und hustete sehr viel; mit Dreyviertel-Blicken hieng er an seinem Papier, mit einem viertel an dem alten

Freunde; die Ziffern schienen ihm alles, nichts mehr der Freund.

Niemand ist mehr ehrlich, Herr Bruder.

Ich danke für die schöne Begrüßung.

Da studiere ich die Rechnungen —

Glück auf!

Ueberall Irrthum!

Menschlich!

Ueberall Verstoß!

Dafür ist's Papier.

Ich ärgere mich todt.

Schlechte Unterhaltung —

Mein Sistem hält nicht —

Warum hast du es gemacht?

Meine Pflicht.

Nun — so thue sie, aber laß' deine Ruhe aus dem Spiel —

Niemand glaubt, was ich leide —

Ein großes Glück, wenn du allein so närrisch bist —

Aber ich kann Kammerpräsident werden —

Ich kann mich beschneiden lassen und Großwesir werden —

Hoffnung hält die Menschen aufrecht —

Da hast du Recht, wenn sie aus schönen Augen glüht —

Niemand würde seinen Weg machen —

Es wäre auch nicht viel daran gelegen —

Wenn er sich blos an Wirklichkeiten halten wollte.

Es ist nichts so närrisch, was nicht auf der Welt geschieht —

O du bist fatal —

Wahr!

Stöhre meine angenehme Aussichten nicht —

Niemand kann duldsamer seyn, als ich — Und so lebe wohl! du Hoffender —

Lebe wohl, du Mensch des Augenblicks.

Nur vergiß das italiänische Sprichwort nicht.

Ich ergebe mich dem Willen meines Souverains —

Gute Nacht!

Wieder ein Narr! sagte Wilson für sich, der um die erbärmliche Waare der Eitelkeit die Perlen des Genusses zum Fenster hinaus- wirft! Ach! es ist nur zu wahr. In den meisten Fällen gleichen die Menschen den Wilden, welche um Glaskorallen und Glas- stückchen ihr gediegnes Gold oder ihre Dia- manten an die spekulirenden Ankömmlinge verschleudern. Sie wollen es! so sey es denn!

Noch ein dritter Besuch war ihm übrig. Er fand, von seinem Lohnbedienten geleitet, die Hausthüre ganz, die Zimmerthüre halb offen, und auf einem Ruhbette ächzend und krächzend einen Greis von — acht und zwanzig Jahren.

Wohnt hier — Herr von Drollach?

Man antwortete nicht; aber man ächzte.

Drollach! mein alter Freund!

Ein Paar erstorbene Augen suchten das Bild des Fremden festzuhalten, aber es schien ihnen nur unvollkommen zu gelingen.

Niemand kömmt sonst hieher? Wer sind Sie?

Wilson — Bergenek.

O mein guter Gott! Wer hätte das gedacht!

Ich bin es! das Denken wäre unnöthig.

Ach du, mein Gott!

Du bist krank.

Niemand hat eine Idee von meinen Leiden.

Als der Arzt, hoff' ich —

Der wohl. Ich gieng mit achtzehn Jahren zu der Armee —

Und?

War mit zwey- und zwanzig Hauptmann —

Und?

Mit drey- und zwanzig Major —

Und?

Mit sechs- und zwanzig — Ach!

Krüppel!

Invalide! Ich werde mit dreyßig — gar nichts mehr seyn.

Wer lohnte dich?

Niemand.

Wer pflegt dich?

Ach Niemand!

Wer dankt dir's?

Niemand! Niemand!

Guter Drollach! du spieltest ein schlechtes Spiel!

Lotterie!

Ja wohl! Hunderttausende gewagt, um —

Millionen.

Die nur einer gewinnen kann!

Ach!

Seufzer sind theuere Spesen —

Niemand bekümmert sich um mich.

Es geht dir doch nichts ab?

Nichts — als Leben und Liebe.

Viel!

Liebe und Leben! Die Menschen fliehen mich, ihnen gab ich mein Blut —

So agiotiren sie.

Wilson! du befindest dich wohl —

Um

Um dir zu helfen, wenn ich kann.

Mir ist nicht zu helfen.

Glücklicherweise rief die Bothschaft von Roderich's Ankunft den trauernden Freund zu dem ersehnten. Roderich empfieng ihn in dem prächtigen Hause herzlich.

Ich bin ja wohl reich geworden —

Aber du hast da eine tiefe Falte auf der Stirn' —

Folge der Arbeit —

Die ist Menschenloos — Ich bin zufrieden, wenn nur nicht von Kummer die Rede ist —

Champagner!

Gern, Freund! Auf dein Wohlergehn.

Um sechs Uhr soll man in das Theater einspannen!

Könnten wir nicht ruhig zu Hause bleiben?

Niemand ist um diese Zeit daheim!

Aber zwey Freunde —

Dürfen sich nicht lächerlich machen —

Die sich so lange nicht sahen —

Das=

Davon nimmt die Welt keine Notiz.

Und wir nehmen keine von ihr.

Ach! das wird uns Niemand erlauben.

Dieser Niemand ist ein arger Tirann, flüsterte Wilson. — Willst du mich nicht deiner Frau vorstellen, Lieber?

Sie ist nicht zu Hause.

Ist sie nicht mit dir zurückgekommen?

Behüte!

Welch feyerlicher Ton! Wäre das Unglück so groß?

Niemand reist mit seiner Frau.

Sie begleitete dich nicht?

Ihre Reise ist von der meinigen ganz verschieden.

Hätte ich doch nicht gedacht —

Sie ist auf meinem andern Gute —

Und die Kinder?

Ich mache mir nichts aus dem Kindergeschrey.

Wo sind sie denn, deine Kinder?

Niemand fragt darnach. Ich denke, sie

sie werden bey ihr seyn — Sie reiste zwey ganzer Tage später, als ich —

O mein guter Roderich —

Ich glaube gar — wahrlich, es ist so! —

Du hast mich getäuscht —

Ich sehe Thränen in deinen Augen —

Die mir niemand verdenken wird —

O! diese jedermann! —

Der einzige Fall, wo ich es mit Niemand halte!

Ich begreife dich nicht —

Es war eine Zeit, wo wir uns begriffen —

Aber! du bist stehn geblieben.

Um diesen Preis keinen Schritt!

Der Preis ist nicht übel.

Du glaubst es?

Ich habe zwey Millionen erheyrathet.

Hast du mehr Hunger, wie vorher?

Ich habe prächtige Güter —

Dürstet dich heftiger?

Meine Pferde sind die schönsten —

Brauchst du mehr als vier?

Du

Du siehst die Einrichtung dieses Hauses — so habe ich sie fünfmal —

Wohnst du in allen fünf Häusern zugleich?

Ich lasse es mir wohl seyn —

— Ist es deinem Herzen wohl?

— Niemand fragt darnach.

Und fühlst du es auch nicht?

Niemand läßt sich so stöhren.

O mein Freund! wohl dir, wenn dir wirklich wohl ist!

Mir ist so.

Und die Falte?

Werk der Zeit!

Wilson aß mit seinem Freunde zu Nacht. Alles war köstlich, aber die Blühte des heitern Genusses fehlte — heller, froher, unbefangner Sinn, der keine Fesseln trägt, als die süßen der Liebe! Roderich zog in dem Joche des besitzenden Reichthums; und saß nicht auf dem Throne, von welchem es sich auf den besessenen herabherrscht.

Er

Er nahm mit innigem Handdruck Abschied, der nur halb erwiedert wurde. In der Nacht fuhr er weg.

Ich habe in diesem Lande Niemand mehr, sagte er zu seinen Eltern. Lebe wohl, Vaterland; ich gehöre von nun an dem Land meiner Mutter, wo es Zähler giebt, wie hier Nullen.

4.
Hammer und Ambos.

1.

Mein lieber Graf, seyn Sie ganz ruhig; ich bitte Sie eben so herzlich darum, als ich es wünsche; und wahrlich — Sie sind nicht der erste Prinzenerzieher, der in Verzweiflung gerathen möchte: eigentlich verdient es eine Preisaufgabe zu werden — und wenn ich meinen Oheim überlebe, und meine Schulden bezahlt habe, so setze ich ein Paar tausend Thaler auf diese akademische Kokagne — wie es zugeht, daß die Chirons der modernen Göttersöhne auf dem Bette, und eine in Kaffe oder Malaga getauchte Biskuite in der Hand, ihr Unsterblichkeits-Legat ganz bequem wieder in den Himmel hinauf hauchen? —

Ich bin glücklich angekommen; ich bin wohl und behaglich, und mir fehlt nichts, als — es ist aber viel — Erfahrung. Die

Haus-

Hausgesetze würden mir die wollüstige Erfüllung dieses Lieblingswunsches untersagt haben, wär' ich Erbprinz gewesen. Ich danke daher dem Schicksal und meiner Mutter, daß beyde mich erst in der dritten Sabatsstunde des Vaters des Vaterlandes anfangen ließen. Jezt habe ich eine Appanage zu verzehren; der regierende Herr — wäre er auch Vater oder Bruder — macht sich so viel nicht daraus, daß ein Namensgenosse weniger vorhanden ist, wenn es nur der Tausende mehr in der Kasse giebt. Ich bin also so ziemlich mein eigner Herr, und diese Wonnegabe der Götter — die Freyheit — will ich benutzen, um zu sehn, zu hören, und — vorzüglich — zu fühlen, wie es den Menschen zu Muthe ist, die sich mit dem Schicksal und ihren Geschwistern herumbalgen müssen, und dem Ruf des Verhältnisses nicht das Lärmgeschrey: Ich bin ein Prinz, entgegensetzen können. Ich habe meinen Talisman abgelegt, weil er mich vor lauter Stärke schwach machte, und

ich mich sehne, zu erfahren, wie man ohne ihn stark seyn kann. Ich glaube, es geht einem Prinzen in meinem Fall, der sich in einen Menschen verkleidet, ohngefähr so wie es meiner hübschen Nadine in L * * gieng, die sich in einen Mann verkleidete, und — als ich der Spizbübinn ihr Sistem abküßte, — mir süß stammelnd eingestand: sie habe doch auch einmal prüfen wollen, wie die Welt sich ansähe, wenn man keinen Schleyer über der Nase hätte, und ob sich's wirklich leichter gehe, wenn die fatale Falten der Röcke nicht immer um die runde Waden schwebten? Das Spizbübchen hatte richtig gerechnet — es ist schon viel, wenn man die Wollust der selbstständigen Kraft in dem Taumel der entnervenden Kunst ahnet. Aber Weiber und Fürsten werden beyde von den Menschen geschwächt, die ihnen am ergebensten scheinen. Darum fort mit Schleyern und Falten! welche die List der Herrschsucht erfand. . .

Ein Prinz Sekretair eines Ministers! Jupiter in Amphitrions Gestalt! Mir fehlt nichts als eine holde Alkmene, und die süße doppelte Nacht.

Wenn meine Großmutter nach mir fragt, guter Graf, so sagen Sie: Ich sey heimlich in den Türkenkrieg gereist; dann läßt sie Messen lesen, giebt den Kapuzinern Braten und Wein, und hat vor hellem Kummer nicht Zeit genug, mich zu finden. Fragt mein Vater, so lassen Sie ihn errathen, ich sey auf einer Spekulazion nach dem Stein der Weisen; er ist leider mit Steinen statt der Weisheit bedient worden; aber, weil es einmal so ist, so möchte ich doch auch einen Vortheil davon haben, und da ich fürchten darf, daß die Kapitalien meiner guten Mutter zum Rauchfang hinaus gefahren sind, so will ich doch wenigstens einige vergnügte Stunden und den Spaß der Selbstbefriedigung retten. Fragt mein Bruder, so sagen Sie dem Lammsgesicht mit spitzen Ohren, daß ich ein lieder-

liches Subjekt bin; zu gut, um ohne Erndte zu säen, und zu schlecht, um die Erndte herumzuschleppen, wie die Katze ihre Jungen trägt; wenn Sie allenfalls hinzusetzen, daß ich froh sey, nicht viel zu erben, damit ich mir desto mehr Mühe geben müsse, zu erwerben, so werden Sie ihm einen Gefallen thun, weil Sie ihn mit einer Lüge beruhigen, und mir einen, weil Sie die Wahrheit sagen. Hat meine Schwester Isidore Zeit, vor Liebhabern an mich zu denken, so machen Sie ihr das Vergnügen, mich zu ihren Füßen zu legen: man sollte glauben, die Weiber wären gebohrne kleine Wüthriche und Traubentreterinnen, weil ihnen das Bild zu ihren Füßen vergehnder Männer so wohl thut; aber vorzüglich hat meine Schwester Isidore für dies — wenigstens für mich kühne Bild — denn ich liege lieber hübschen Weibern am Herzen, als zu ihren Füßen, auch nehmen Sie mir's zulezt nie übel, wenn auch im Anfang — eine sonderbare Vorliebe, und — wären wir zu

der Ptolemäer Zeiten Egypzier gewesen, so hätte sie, die Göttinn, den brüderlichen Anbeter an ihrer Seite zum Gott nobilitirt. Und was endlich mein gutes Mädchen, Schwesterchen Aurine betrifft, so gebe ihr der Himmel immer ein erkleckliches Kontingent hübsch gemahlter Schmetterlinge zur Eskorte; wenn die Bürschchen nur recht zierlich schweben, so wird sie ihnen den Staub auf den Flügeln ganz ruhig lassen, und hüpfen sie vollens zahm zwischen den weißen Fingerchen herum, so wird das eben so weiße Händchen immer ungeschickt genug seyn, sich nie zu schließen, und das alabasterne Gesichtchen zufrieden lächeln, daß das runde Schnee-Aermchen in seinem Milchglanz erschien.

Und damit leben Sie auf sechs Monathe wohl, lieber Graf. Ich werde wohl ein Tagebuch führen, aber es Ihnen erst selbst vorlesen. Rufen Sie mir nur nicht; ich bin ein Nachtwandler, und breche, wenn Sie das Schreyen nicht lassen können, zwar

 den

den Hals, aber das hilft ihnen nichts. Also! — sich darnach gerichtet, denn daran geschieht mein gnädigst-menschliches Wohlgefallen.

Sie wollen meinen Namen wissen, guter Graf? Ich habe in diesem ersten Abschnitt meines Tagebuches keinen; wie ich in den folgenden heiße, werden Sie erfahren, wenn erst dieser Name abgestreift ist, wie ein Domino nach überstandenem Maskenball. Im zweyten Abschnitt steht er schon auf der zweyten Zeile; aber die hören Sie erst am zweyten Tag des siebenten Monaths. Getrost! mein Bester! denken Sie, Ihre Frau hätte Ihnen verboten, zu fragen, wie der empfohlene Fremde hieß, der zwey Stunden allein bey ihr war, und erst bey'm Thee des folgenden Tages dem Herrn Gemahl nebst Sozietät präsentirt werden wird; oder — da Sie doch einmal eine besondere Vorliebe für das Regiment des Pantöffelchens haben — Ihre kleine Sängerinn hätte die angelegentlichste Frage nach

dem — angeblichen Musiko, mit einem schnippischen Wie? einer eben so herzhaften Maulschelle, und dem niedlichst-frechen Nasenrümpfen beantwortet — und Sie, mein theurer Mentor, krochen vor ihr auf dem rosenfarbnen Teppich herum, den — Sie ihr schenkten, und zählten die Vergißmeinnicht, welche hineingewirkt sind, aber obgleich unverwelklich, eben so wenig bedeuten, als die verwelkende.

Weiber regieren despotisch über Sie; das ist in der Ordnung, denn Sie sind ein Ehe- und Hofmann. Aber ich — bin ein Freeholder, und liebe die Weiber nur dann, wenn ich sie regiere; den Sklaven der schönen Augen aber erzähle ich nichts, als was geläufige Zeugen schwatzen dürfen; also — Basta vom Namen!

Leben Sie wohl, lieber Freund. Denken Sie fleißig daran, daß es, nach unserer wohl hergebrachten Erziehungsart einem Prinzen so spät einfallen muß, wie auch er Mensch sey; wünschen Sie mir Glück, daß

der

der Funke dieses Einfalls bey mir noch Stoff zum Zünden findet; behalten Sie mich lieb, machen Sie Ihre Aufwartung bey Hof, schmiegen Sie sich unter das ernstere Joch Ihrer Frau, küssen Sie die hüpfende Röthe Ihrer Gebieterinn, beugen Sie sich im alten Hofton als gehorsamer Knecht vor den Weibern, lassen Sie sich von den Männern und ihrem Geplauder langweilen, und nehmen Sie die Welt, wie sie ist, weil Sie nicht den Muth haben, selbst zu seyn, wie Sie wollen. Zulezt aber glauben Sie, daß ich Ihnen von Herzen gut, der Alltagshudeley von Herzen müde, der Welt, wie sie bey uns aufzieht, recht sehr satt, und wie ein Ogra im Mährchen, nach reinem Menschenfleisch begierig bin. Ich will Menschennatur saugen, und mir wohl seyn lassen. Adieu!

2.

Ich habe mich besonnen — oder — vielmehr — Ehrlich währt am längsten,

sagte

sagte mir immer meine alte Amme, und — man muß dem Belzebub des Stolzes nicht zu viel opfern — schrie mir der Hofprediger nicht seltner vor; beyde hatten und haben viel Gemeinschaftliches, den Bart und eingesunkne Hügel abgerechnet — es ist aber eine sehr ehrenvolle Gesellschaft, denn Pompeji und Herkulanum gehören mit ihren versunkenen Herrlichkeiten auch dazu — ich habe mich durch mein — lobesames Nachdenken bewogen gefunden, jeden Abschnitt meines Tagebuchs an ein anderes Wesen meiner Bekanntschaft zu richten. So werden die Farben-Nüanzen das Prisma-Spiel begegnen, und ist denn das Leben etwas anders, als der Kampf der Nüanzen mit dem Spaltstrahl des Prisma? Und wenn es das nicht wäre, so sollte man es dazu machen! rufe ich mit dem Philosophen aus, der die Gottheit als eine nothwendige Erfindung der Denkkraft, und mit dem großen Pitt, welcher die Opposizion als einen Gegenstand patriotischer Spekulazion ersah.

Es wäre aber doch möglich, daß es Paragraphen in meiner Tagsgeschichte gäbe, mit deren Zueignung ich in Verlegenheit käme; oder — da ich als Mann und Prinz ein doppeltes Privilegium gegen die einfältige Röthe des sehr weislich ausgeteutschten Embarras habe, und doch nicht hinter den Weibern der großen Welt zurückbleiben will — deren treu-gehorsamste Zueignung ein Paar verschämt-glühende Augen, blühend-rosenfarbne Wangen, sanft-üppig wallende Schneehügel in Verlegenheit setzen könnte — Ich habe noch von der Langeweile her, die ich bey der Vorzählung, und grausamen Zergliederung der armen Möglichkeiten in dem Zimmer meines Vaters — in doppelter Beziehung, als Wiege der Geschäftsideen und Wiege seiner süßesten Schlafstunden, Kabinet genannt — empfunden, eine sehr große und eben so tiefe Ehrfurcht vor der Allmacht der Möglichkeit, die Menschen einschläfern, und Begebenheiten in Schwung versetzen kann. —

Und

Und somit behalte ich mir vor, daß der-
gleichen räthselhafte Paragraphen zu mei-
ner freyen Disposizion bleiben sollen. Wer
dennoch ein Recht daran zu haben glaubt,
mag es durch eine eigne Uebereinkunft ret-
ten: seine Bothen, oder — ist er ein gro-
ßer Herr — seine Bothschafter werden ei-
nige Dosen und Ringe dabey gewinnen,
er wird seine Großmuth in den Zeitungen
und an ihren Surrogaten, den Kaffetischen
gelobt lesen und hören, und wenn er nicht
Menschenverstand genug besizt, damit zu-
frieden zu seyn, so werde er den Heraus-
gebern und Herausgeberinnen der politischen
Journale übergeben, um ein Präparat
daraus zu machen.

Diesen Abschnitt aber, den ich jezt be-
gonnen habe, eigne ich dir zu, lieber Fels-
ahr, Freund meiner Jugend; dir habe ich
so viel zu danken, noch als wir Soldaten
zusammen spielten, mehr als wir es zusam-
men waren, und am allermeisten, wie Spiel
und Ernst zu Ende gieng, ich der Freude
in

in die weichen Arme sank; und du mit Freundeshand den sanft Entschlummernden zu freyer, willkührlicher Thätigkeit wecktest. Du lehrtest mich Mensch seyn, und die Blumen der Lust auf wesentlichen Grund streuen; zusammen betrieben wir Arbeit und Studien, zusammen belauschten wir den göttlichen Geist im Fleischgehäuse; unsere Laune sprudelte schwesterlich, unsere Herzen fühlten vereint, und jeder Wonnegenuß wurde doppelt, weil jeder dem Freund mit angehörte. Warum bist du hinweg? wer führte dich eben jezt so weit? Ich glaube, mein Plan wäre viel klüger ausgefallen, hättest du ihn ausbilden helfen. Er ist aber nun einmal da; geht es nicht den armen Planen wie den armen Menschen; beyde werden nicht über ihr Daseyn gefragt, unversehens schweben die Seifenblasen aus dem Bildnerrohr des Schicksals, und müssen nun forttanzen, bis sie platzen.

Zur Lage deines vom Olymp unter die Erdensöhne gestiegnen Freundes! Wisse

also,

also, daß ich Herrmann heiße, und ein recht sittiger, feiner junger Mann aus dem Mittelstande bin, dessen an das Vornehme gränzende Ausbildung für die treffliche Schule spricht, aus der ich komme; daß eine undurchdringliche Hülle diese frühern Schicksale deckt, die ich selbst nicht ganz zu lüften wage; daß endlich der Minister, ein alter grauer Ehrenmann, mein Herr und mein Freund zugleich ist, und sich oft zu wundern scheint, wie ich so geschwind Eigenthümer seines Vertrauens und zum Theil seiner Geheimnisse wurde, ohne doch Lust oder Stärke genug zu haben, den Staatsmann von dieser menschlichen Uebereilung zurückzuführen. Ich bin Sekretär und Vertrauter des Steuermannes, darum macht mir schon wenigstens das suchende, hoffende und wünschende Drittel der hiesigen Bevölkerung den Hof: ich bin jung, hübsch und heyrathbar, darum nicken, winken und äugeln drey Fünftel der schönen Hälfte, welche allenthalben die interessanteste ist, mir zu: ich

bin bescheiden, wenn das Publikum im Parterre sizt, das giebt mir Kredit; ich bin rasch, wenn wir allein sind, das macht meinen Kredit unumstößlich: mit den Männern protegire ich nur grade so viel, als ich muß, um etwas bey ihnen zu gelten, denn etwas gleichen die Menschen alle unsern Brüdern in Paraguai; ein wenig muß der Vater peitschen, damit sie ihm mit gehöriger Andacht die Hand küssen können; das ist die Exaltazion der Hingebung, die wir beyde aber, mein Felsahr, nie leiden konnten: von den Weibern lasse ich mich genau eben so lange protegiren, bis ich merke, daß es ihnen Langeweile giebt, dann werfe ich das sanfte Joch ab, usurpire selbst die Herrschaft, und übe nicht selten eine Art von kleiner Tiranney aus, die mich ihnen nicht verhaßter macht.

Das Haus meines alten Herrn ist eine kleine Welt; da sind Söhne, Töchter, Schwiegertöchter und Schwiegersöhne, Hausfreunde, Busenfreundinnen, Liebhaber, Bestel-

stellungen, Plaudereyen und Mordgeschichten, welches alles mir vielen Spaß macht. Die Familie ist etwas republikanisch; der Vater immer in Geschäften, die Mutter längst todt, alle Mitglieder erwachsen und zum Theil unabhängig, so findet sich das Ganze nur durch Zusammenwohnen und die Bande der Zeit und alter Verhältnisse vereinigt. Der alte Mann hat die sonderbare Grille, alle die sehr verschiedene, und daher auch gar nicht einige Wesen in seinen väterlichen Bienenstock zusammen zu sperren: er selbst ist das größte Opfer dieser patriarchalischen Lüsternheit; Verdruß giebt es wie Sand am Meere, und ich habe viel zu trösten und gut zu machen.

Glaubst du aber wohl, lieber Felsahr, daß mir in meiner Lage sehr behaglich zu Muthe ist? Ich genieße Achtung, Ehre, Einfluß; bin in dem Hause eine Art von Souverain, troz aller lauten und geheimen Empörungen; außer dem Hause ein Halbgott; werde von Freund und Feind gesucht,

thue

thue — ich darf es sagen — nicht wenig Gutes, und unterhalte mich dabey außerordentlich gut; und alles das ist mein Werk; darunter findet sich kein Almosen der Umstände, keine Pfründe des Zufalls, nichts Angebohrnes noch Angeflognes. Zu Hause wär' ich ein großer Herr, der nicht Herr seyn durfte, ein Vasall meines Standes und Glanzes, kurz ein Ambos, auf dem man weidlich herumhämmerte, und der Ehren halber nichts dagegen sagen, ja nicht einmal seufzen durfte. Hier bin ich Hammer, und arbeite auf den Ambosen um mich her, daß es eine Lust ist. O der glückliche, dreymal glückliche Zustand des Privatlebens! Gerechte vergeltende Natur! mit Schmerzen und Anstrengung muß es sein moralisches Daseyn gebähren, dafür hat es aber auch die süße Mutterfreuden, welche wir nicht kennen. — Felsahr! wenn meine zwey verheyratheten Brüder Kinder bekommen, so kann sich's wohl gar treffen, daß ich von dem Stamm abfalle, als über-

reife Frucht, und meine eigne neue Staude treibe. Für alles, was ich schon da oben baumelnd, ausgestanden habe, wär' es eine gerechte, aber — wir wollen billig seyn — zugleich eine schöne, o! eine sehr schöne Entschädigung. Leb wohl. —

Noch eins! denke nicht etwa, daß ich verliebt bin, und mit Schäfergedanken umgehe — Ich liebe — ja! aber die süße, holde Freyheit am ersten, am innigsten und treuesten.

3.

Stelle dir, liebe Nadine — kleine Schelminn mit den hellen Augen, welche du mir Abwesenden zu Gefallen schwerlich trüb weinen wirst, auch wäre das Jammerschade — stelle dir einen großen Saal vor, worin ein Ball oder ein jüngstes Familiengericht gehalten werden könnte. An der Decke hängen schwere Kunstwerke der alten Stukatur, wie Gewitter am Himmel; einige Kronleuchter zittern in ihrem brillan-

tirten Drathsistem herab, und an den Wänden starren die alte Herrn und Damen des Geschlechtes mit solcher Feyerlichkeit, daß nicht jedermann den Muth hat, um Mitternacht durch diesen Saal zu wandeln. In der Mitte steht ein großer langer Tisch, mit türkischen Teppichen behangen, und christlichen Dintenfässern besezt; Bediente laufen zurüstend umher, ein alter Haushofmeister mit schlotternden Knien und Backen, und einem viereckigen Haarbeutel, der aber eben so leer an den grauen Invaliden von Haaren hängt, als der Geldbeutel sich voll in der Sammettasche des Haus-Terray bläht, holpert in der Saalwüste bald dabald dorthin, und ruft: hurtig, Kinder, hurtig! macht, daß ihr fertig werdet, sie sind gleich hier. Ich stehe ruhig in einer Ecke und warte ab, was ferner kommen wird.

Aber der Hauptmann, Herr Walter? fragt ein Bedienter den schlotternden Hausmeister.

Fort!

Fort! fort! eilt doch! sagt der, weil er es nicht hören kann oder mag.

Sie kommen! scha... es, und alles richtet sich, ich trete aus meiner Ecke hervor.

Sagt' ich's nicht! krächzt Walter.

Nur gut, es ist ja alles fertig.

Bedienter. Herr Walter! der Hauptmann!

Walter. (ungeduldig) Mag warten.

Bedienter. Wartet schon eine Stunde.

Walter. (verdrüßlich) Mag wieder kommen.

Bedienter. Kömmt seit drey Wochen alle Tage.

Walter. (wild) So mag er wegbleiben.

Bedienter. Das sag' ich dem armen Mann nicht.

Walter. Thu' deine Schuldigkeit, und damit ist's gut.

Ich. Was ist das für ein Hauptmann? Und was bringt Sie denn so sehr gegen den armen Mann auf, Herr Walter?

Walter. Seine Zudringlichkeit. Exzellenz wollen ihn nicht sehn, und er will das nicht merken.

Ich. So muß man es ihm sagen.

Walter. Das wollen Exzellenz auch nicht.

Ich. Sonderbar; sonst kömmt doch jedermann vor.

Walter. So — ein Staatsbettler.

Ich. Wie heißt er?

Walter. Wolf.

Ich fuhr auf. Wolf! rief ich, und sezte geschwind einlenkend hinzu — Ich will ihn abfertigen.

O thun Sie das, lieber Herr Sekretär — Sie nehmen mir eine große Last ab.

So sind die Menschen! dachte ich. Die guten Leute sind doch bequem für uns andere! schien der schmunzelnde Walter zu denken, und in dem ehrlichen Gesicht des Bedienten lag der Dank für eine Wohlthat, die nur seinem Herzen eine angenehme Empfindung eintrug.

Wie

Wie ich gehn will, fliegen die Thüren auf, mein Herr kömmt langsam und finster an der Spitze des Zugs, ihm folgen seine beyden ältesten Söhne, der Geheimerath und der Oberst, dann führen seine verheyrathete Tochter, Frau von Dürnach, und die Gemahlinn seines Sohnes, Julie, die zitternde, niedliche Henriette Gemie, diesen Engel, der ihn Vater nennt, und den er aufopfert; der alternde Graf Falstein, und der fade Kammerherr Dürnach beschließen den Zug.

Welches Fest? fragst du, Nadinchen! Und über den Engel, der mir entschlüpfte, schmollst du! Thu' Buße, Kleine! nieder auf die hübschen runden Knie! Ist's nicht die schönste Blühte des Vertrauens, daß ich einem Engel von dem andern spreche? Schmollst du noch? Nein, nein! her mit den schwellenden Rosenlippen; ich küsse den süßen Kuß der Versöhnung, und spreche dich an dieser großmüthigen Brust von deiner Sünde los.

Ach! ich vergesse, daß du nicht da bist, liebe Sünderinn, und ich dir eine — Hochzeit zu beschreiben habe.

Herrmann! rief der Minister winkend. Ich eilte zu ihm. Bestell' mir den Arzt, Herrmann, sagte er leise — ich seh' eine Stunde voll Höllenverdruß vor mir.

Das müsse sie nicht seyn! erwiederte ich bewegt.

Sie wird es — Ich weiß es gewiß, guter Herrmann. Besorge mir den Arzt.

Ich trat mit leiser Verbeugung zurück, und schickte nach ihm. Der Minister ließ alles Plaz nehmen. Man sezte sich mit einiger Feyerlichkeit um den Tisch; ich blieb still beobachtend an der Seite stehn.

Wo ist Friz? fragte der Vater rasch, indem er die Gesellschaft mit fliegendem Blick übersah.

Frau von Dürnach. Er bat mich, ihn zu entschuldigen.

Minister. Hatte ich nicht befohlen —

Frau v. Dürnach. (listig) Er hatte dringende Geschäfte —

Minister. (sanft) Hatte ich nicht gewünscht?

Kammerherr. (hämisch) Meine Frau hat ihm alles gesagt.

Minister. (bitter) Ich hätte beynah gebeten, aber (lebhaft) ich werde einmal richten.

Julie. (fein) Mir däucht, ich hätte ihn mit der Engländerinn fahren sehen.

Geheimerath. (trocken) Ich sah ihn wirklich.

Minister. (gespannt) Genug davon — —

Henriette. (schüchtern) Friz küßt Ihnen die Hand, lieber Vater — Er bittet nur um diese Stunde.

Der Minister faßte das arme zitternde Mädchen einige Augenblicke fest in das Auge. O gute Nadine! hättest du sie gesehen, wie sie — und bleich! und ergeben! — Nein! ich hab' es versprochen — mir selbst hab' ich es versprochen, nicht mehr daran

zu

zu denken — Dies Bild wird mir zu gefährlich — Nadine! ich kann dir nicht helfen; du bekömmst es nicht zu sehn.

Graf Falstein, sagte der alte Herr, Sie suchen die Hand meiner Tochter Henriette —

Der herbstliche Bräutigam stand auf. Das Glück meines Lebens, zirpte er süßlich.

Bleiben Sie, fiel der Minister kalt ein. Nach einer sonderbaren Pause — es war die Stille ums Todbett — fuhr er fort: Ich gebe Ihnen meine väterliche Zusage. — Henriette! ich erkläre dich für des Grafen Braut.

Graf Falstein eilte podagrisch nach dem Minister. Euer Exzellenz — Herr Vater — sagte er, den Handkuß demonstrirend.

Minister. (mit einer Hofumarmung) Herr Sohn — — —

Gr. Falstein. (bey Henrietten) Meine Gnädige — —

Henriette. (mit erstickter Stimme) Herr Graf — mein Vater — —

Geheimerath. (ruhig) Ich nehme den aufrichtigsten Antheil, Herr Graf — liebe Schwester.

Julie. Auch ich. Empfangen Sie meine Glückwünsche, Herr Graf. In meine Arme, Schwesterchen!

Frau v. Dürnach. Und in die meinigen.

Henriette, die arme Henriette rang in den absichtlich verlarvenden Umarmungen der schwesterlichen Damen mit ihrem Schmerz. Sie schien mir Iphigenie am Altar.

Kammerherr. Mon cher Comte — (zierliche Umarmungen.)

Minister. (bisher grämlicher Zuschauer) Nun Oberst — so stumm?

Oberst. Ich liebe die Menschenopfer nicht, mein Vater.

Minister. (lebhaft) Zur Unterschrift!

Gr. Falstein. (unterschreibend) Welcher Tag!

Henriette schluchzte in den Armen der zuredenden, beruhigenden Schwester. Der

Jam=

Jammer-Bräutigam reichte ihr die Feder. Meine Gnädige! lispelte der Unbarmherzige. Sie wankte.

Frau v. Dürnach. Nicht kindisch, Henriette!

Julie. (drohend) Henriette! (laut) Laß' uns das liebe Mädchen stützen.

Henriette. (sich loswindend) Zu sterben!

Gr. Falstein. (diese ganze Zeit über im verlegenen Gespräch mit dem Minister) Wie Euer Exzellenz wünschen — (zweydeutig) Ihre Wünsche sind mir Befehle —

Oberst. (vor sich hin) Wicht!

Henriette. (unterschreibend) Gerechter Gott!

Julie. Henriette!

Frau v. Dürnach. Kein Wort!

Ich sah sie sinken. Sie fällt! rief ich, und sprang herzu. Die schönste der Lasten lag in meinen Armen. — Aber ich will ja nicht mehr daran denken; ich habe mir's

selbst

selbst versprochen — Man muß auch sich selbst Wort halten.

Gutes armes Mädchen! sagte der Oberst herzlich und grimmig zugleich. Mein Gott! rief Falstein, Mon dieu, der Kammerherr, der Vater sah stumm und starr vor sich hin, der Geheimerath machte mit seinen Augen die Runde, als hätte er abzustimmen, Frau von Dürnach flüsterte: Mädchenziererey! und Julie: Vorübergehend!

Geheimerath. Nur ruhig!

Oberst. Ruhig, Bruder! Sie ist unsere Schwester —

Minister. Kein Wort! — o meine Söhne —

Ich hielt noch immer den bleichen Engel — gute Nadine, da ist der Engel wieder, ich merke, daß ich dir und mir mein Versprechen nur dürftig erfülle — ich hielt ihn noch in meinen Armen, und beschloß ihn zu retten. Was siehst du mich so schelmisch an? kleine lose! Ich versichere dich, daß ich uneigennützig handelte: was dabey

himm-

himmlisch süß unter meiner lieben Brust sich regte, dürfte mir auch der kategorische Imperativ in höchster steifer Person selbst gönnen; — aber vielleicht um so weniger ein Mädchen, denkst du?

Jezt keinen Sturm um die Leidende, bat ich — um des Himmels willen jezt keinen! O sehn Sie den Vater an!

Die Unruhe legte sich wenigstens für den Augenblick; unter meinem Beystand begleiteten die Damen Henrietten hinweg, Falstein schlich von weitem nach, die Söhne blieben bey dem Vater, den ein Gemisch von Empfindungen hinriß und zerriß.

Vater, sagte der Oberst.

Schwärmer!

Oberst. Ich das? mein Vater!

Minister. Ueberrascht dich's selbst?

Geheimerath. Ich schwärme nie, gnädiger Vater, und doch —

Minister. Stecken dich nun Weiberthränchen an —

Oberst. Henriette wird unglücklich!

Ge-

Geheimerrath. Scheint es schon zu seyn.

Minister. Und warum?

Oberst. Das Mädchen mit der Engelseele —

Geheimerrath. Der Stolz unseres Hauses.

Oberst. O mein Vater! verhindern Sie das!

Minister. Ich habe beschlossen —

Oberst. — Und Henriettens Stimme?

Minister. Gehört dem Gehorsam.

Oberst. — Arme Schwester!

Minister. Zerbrich deinen Degen, du bist ein weibischer Mann.

Oberst. Nur ein Vater darf das sagen.

Geheimerrath. Wenn jedoch —

Minister. Mannesschluß muß felsenfest seyn.

Oberst. Auch wenn er ungerecht ist?

Geheimerrath. Und ein himmlisch gutes Herz zerdrückt.

Oberst. Sie liebt Falstein nicht —

Geheimerrath. Er ist ihrer nicht werth.

Minister. Nicht werth! — Er schlug die Augen mit schmerzlichem Ausdruck zum Himmel.

Oberst. War Ihnen das Herz unserer Mutter nichts?

Minister. Willst du Wunden aufreissen?

Oberst. O mein Vater! die Rechte Ihres Herzens! Henriette der Mutter holdes Ebenbild! Und Sie wollten — Sie könnten —

Minister. Oberst! Oberst! ich bitte dich — — —

Geheimerrath. Ich schließe mich an meinen Bruder —

Minister. Um einen Vater zur Verzweiflung zu bringen? —

Oberst. Um Ihre und Henriettens Verzweiflung zu verhüten.

Geheimerrath. Geben Sie das Mädchen von der verhaßten Verbindung los.

Minister. Ich kann nicht!

Oberst. Sie könnten nicht?

Geheimerrath. Nur der Vater entscheidet.

Minister. (verstöhrt) Wißt ihr das?

Oberst. Vater!

Geheimerrath. (forschend) Gnädiger Vater —

Minister. (außer sich) O quält mich nicht — o vermehrt meine Hölle nicht — Schont — o schont meiner! — Unmöglich! ich kann nicht — ich will — ich darf nicht.

Er stürzte fort, verschloß sich in sein Kabinet, und ich hörte ihn vernehmlich schluchzen, dann laut weinen. Ich redete den Brüdern zu. Sie waren in Vermuthungen verlohren, und konnten den Vater nicht begreifen.

Wir müssen es aufklären, rief der Oberst. Sie soll, sie muß gerettet werden.

Gewiß ist Falstein jezt zu den Füßen meiner Frau, sagte der Geheimerath. Wir sollten sie überraschen. — O dieser Bräutigam ist ein arger Sünder.

Und du ein so ruhiger Dulder!

Was willst du! Ich achte sie nicht mehr. Ist's Falstein nicht, so ist's ein anderer — Wir haben längst aufgehört, einander etwas zu gelten —

Aber warum dich nicht trennen?

Ich habe Kinder, Verhältnisse, einen großen Namen. Ich trage die Last der großen Welt. Was soll ich machen? Ueberdies ist sie reich, und mit allem verwandt, was zählt. Man behängt uns mit Glanz, und bekümmert sich nicht um unser Glück.

Wie gern bin ich Maltheser, wenn ich das so sehe, sagte der Oberst, und faßte den resignirten Bruder unter den Arm. Sie giengen.

Und du — Schelminn! wie wirst du mich belohnen für diese dramatische Skizzen?

Ich

Ich erinnere mich wohl, daß du den Männern überhaupt, uns Prinzen aber insbesondere gradezu Schuld gabst, wir dächten und trieben nichts anders als Komödie. Ich beruhigte mich dabey; weil ich — wie es auch ganz richtig ist — behauptete, ihr Weiber verstündet euch darauf nicht. Aber jezt bekehrt mich die Eitelkeit von meinem Unglauben, und ich bitte dich feyerlichst, mir zu sagen, was du von meinem Spektakelstück hältst — Willst du, Kleine? Nur Schade, daß ich die Antwort so spät hören werde.

4.

Jezt habe ich's heraus — das grausame Räthsel ist gelöst — und wie? Hammer und Ambos.

Wem weihe ich gleich diesen Abschnitt? Ich fühle, das Geschenk wird der Mühe nicht unwerth seyn. Wohlan! wer ist der Glückliche?

Du mein weiser, unüberwindlicher Vetter

ter Ottokar! du Held mit der Kunst, Ungeheuer zu zähmen. Komme her, du erhabner Drachenbändiger, du edler Schlangenverschlucker: Basilisken müssen ja vor dir kriechen, wie Bologneser, und du bildest dir in deinem Schlafrock und vor deinen Büchern ein Sokrates zu seyn — ganz bescheiden vor. Ich aber halte dich nur für einen Sarastro, und auch da wirst du dein: In diesen heiligen Hallen — nur insofern gut herunterleyern, als der Souffleur — dieses Hauptingrediens aller menschlichen Philosophie — dir ordentlich zur Seite, oder vielmehr zu Ohr ist.

Also, mächtiger Ottokar, höre meine Entdeckungen an, du überirrdisches Wesen, das unter Schurken umherwandeln zu dürfen glaubt, wie Daniel unter Löwen, und unter Ränken hinwegschreitet, wie die heilige, falsch beschuldigte, süße Ehebrecherinnen der Wunderzeit über glühende Eisen. Aber richtig bleibt es doch — und es ist sehr Schade, daß ich diesen Hauptpara-

graphen nicht an meine schelmische Nadine, oder an die sanft-gebietende Osona, oder an die blauaugige und bunt-launige Charis gerichtet habe — die Weiber haben einen — vielleicht auch mehr als einen — aber ganz und heilig gewiß einen großen Vorzug vor uns — sie trauen sich viel zu, aber sie reden weit weniger davon als wir, und wir, die wir den guten Geschöpfen immer das Plaudern Schuld geben — wir schreyen eigentlich am allermeisten, aber immer zu spät — wenn wir ertappt sind.

Ich komme zu dir zurück, Vetter Ottokar. Du bist ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn; Hirsche und Paradoxe fallen vor dir. Dein Lieblingssaz ist es aber, daß der genialische Mensch Gifte zum Guten verarbeiten müsse, und von Schurken umgeben, sie einschirren könne an den Velocifere des Guten. Ich lasse mir's gefallen, aber ich habe zugleich meine große Bedenklichkeiten — der Schurke hat nur für sich Sinn, und eh' du dir's versiehst,

sind dir die Hände auf den Rücken gebunden, und die Taschen ausgeraubt.

Grade Menschen, wie du — voll ehrlichen, redlichen Sinnes, aber an der Vollblütigkeit des Selbstvertrauens leidend, wobey dann gegen die Menge der hellrothen Blutkügelchen die festen Theile nicht im ächten Verhältniß der Schnellkraft bleiben; voll guter Meynung von andern, und — sich selbst, sind am allermeisten der Gefahr ausgesezt, die um Schurken herschwebt, wie die tödtliche Luft um die Pest — der Gefahr, zu — Mitschuldigen zu werden.

Er aber — der Wurm der Moralität — sinnt und denkt, sobald er einen sogenannten rechtlichen Menschen weiß, bey Tag' und Nacht auf nichts anders, als ihn durch Mitverschulden zu sich in den Morast herunterzuziehen. Wer nun, mit dem Stolz eines Apothekers, herrisch auf Gifte herabsieht, oder, mit der Eitelkeit eines von dem Pantöffelchen regierten Hausherrn, gestrenger Patron zu seyn glaubt, wo er nur de-

müthiger Diener ist, oder wer — noch schlimmer wie beydes — wegen ihrer ausgezeichneten Fähigkeiten, die Schurken nicht entbehren zu können wähnt; der ist geliefert: ich mache mein Memento für ihn, und halte ihn, auch noch Odem hohlend, für moralisch todt.

Höre, mein guter Vetter, und wenn dich die Raupen noch nicht zu sehr eingesponnen haben, so mache dir Luft.

Wolf hat mir alles erzählt, eben der arme Hauptmann, den niemand melden, vorlassen noch fortschicken wollte. Er gehört unter die fatale Zeugen vergangener Schwäche, von welchen besonders die weise, aber nach der Stimme ihres innern Bewußtseyns betrogne Menschen nichts wissen wollen, um nicht an der unangenehmen Erinnerung des erlittenen Betrugs zu laboriren.

Mein guter alter Herr — ich lache immer, wenn ich von meinem Herrn rede, da ich sonst immer nur von meinen Dienern zu sprechen gewohnt war; doch ist eben diese

Variazion in dem Thema meines Lebens nicht die kleinste Annehmlichkeit meiner augenblicklichen Standesveränderung, weil man nichts geschwinder müde wird, als das widerstandlose Befehlen — also, mein guter alter Herr — war, auch noch jung, immer gut; sein Ehrgeiz bestand in reinem Bewußtseyn, und seine Stellen alle waren ihm kein vollgiltiger Preis für die Entsagung auf das Gefühl der Tadellosigkeit. So erhielt er sich an einem Hofe, der ein Muster von Ausartung und Seelenhandel war. Lang stand er fest.

Endlich stirbt sein Vater; alle Aussichten auf ein glänzendes Vermögen verschwinden. Er hatte darauf gerechnet, als freyherziger Geschäftsmann, als edler Jüngling gelebt. Die Schulden, welche ihm vorher keinen Kummer machten, weil er sie für bedeckt hielt, wurden ihm unter diesen Umständen eine drückende, tief verwundende Last. Er war außer sich, er verlohr den Kopf.

Diesen Augenblick hatte Graf Falstein berechnet, um den Biedermann in die Fesseln seiner Spekulazion zu schlagen. Er zeigte durch seine Mittelspersonen dem Verlegnen das angenehme Rettungsmittel — es kam auf eine ehliche Verbindung mit der schönen Hildegard von Alfhausen an, welche den — nur Falstein und wenigen Mitwissern bekannten — Verlust ihrer Unschuld an den Fürsten mit einer Million baaren Vermögens, allen Reizen ihres Geschlechtes, und einem für exemplarisch geltenden Betragen aufwog.

Falstein, in meines guten Prinzipalen Alter, von ihm be- und verdrängt, überzeugt, einer von beyden müsse weichen, nach der Herrschaft begierig, und dem Guten feind, nüzte die Gelegenheit; der Plan gelang, sein Gegner wurde sein Knecht, und blieb es seitdem. Nur das Gute, was Falsteins Planen nicht widersagte, durfte geschehn; er theilte die Geschäftsrollen aus, er war Herr, der Minister

trug

trug nur den Namen. Die Gattinn löschte durch ein musterhaftes Betragen den Fehltritt des Mädchens aus; aber erlöscht etwas der Art in der Opinion? Falstein hatte den Schlüssel des Geheimnisses, und wurde der Tirann eines Paars, das sich eben so sehr liebte, als es ihn fürchtete.

Jezt ist er alt, wie sein ehmaliger Gegner; aber dem niedrigen Menschen thut es innig wohl, seine Gewalt auch nun, nach dem Tod der schuldig-unschuldigen Frau auszuüben: — und Henriette ist zum Opfer ersehn.

Begreifst du nun, Ottokar? Wenn wir nämlich so weit seyn werden, daß ich dir diesen Abschnitt meiner Geschichte zu lesen gebe, so theile ich dir auch die ältern Kinder dieses biographischen Bruchstücks mit.

O diese Menschen! o diese Wahrheit! Und hätte ich in meiner Verkleidung, und durch sie nichts sehen gelernt, als das rege Streben der Menschen, sich wechselseitig

seitig zu unterjochen; das rastlose, unendliche Streben, Hammer zu seyn und zum Ambos zu machen, bey Gott! ich würde mich für meine kurze Dienstbarkeit eben so reichlich belohnt achten, als Jakob es für seine lange endlich wurde, da er Rahel erhielt.

Ich werde aber nur meine Hämmer in Bewegung setzen, und der Schurke Falstein muß mir Ambos werden, es koste was es wolle.

Du jedoch, werther Vetter Ottokar — oder willst du, daß ich feyerlich mit Liebden um mich werfe? aber ich bin dir wirklich gut — merke dir die Geschichte, und wenn dein ministerieller Dachshund um dich her schleicht, oder der heilig-seyn wollende Mensch dich anseufzt, oder die Dame voll Langmuth und Wohlthätigkeit dich mit ihrer Schleppe umkreiset, so denke an den armen Vater, welcher den Fehltritt der Gattinn und den eignen durch ein Leben voll Martern bezahlt hat, und nun noch

durch

durch das Unglück der Tochter bezahlen soll, jage die Schurken von dir, und laß' das undankbare Gewerb der Schlangenfängerey. Gott behüte dich.

5.

Aurinchen! Schwesterchen! du mußt doch auch von mir hören, und nun kömmt ein Abschnitt, den ich niemand besser widmen kann, der niemand mehr Vergnügen machen wird, als dir, süßes, sanftes, hüpfendes sentimental-kokettes Mäuschen, das jedermann wohl will, und niemand — eben dieses allgemeinen Wohlwollens wegen — davon überzeugt.

Ich bitte dich aber vor allem, lasse dir erst das Nachthäubchen auffsetzen, und die Muselindecke zurichten — wer weiß, troz meiner sanguinischen Hoffnungen, ob du nicht einschlummerst. Es ist schwer, dich tief zu interessiren.

Mein Plan war, Henrietten — zu befreyen.

Du

Du lächelst; aber ich versichere dich, liebes Mädchen, eine der größten Lebensfreuden — nach der, euch zu Gefangenen zu machen — ist die, euch zu befreyen. Du schüttelst ungläubig das Köpfchen; das Heer der Schmetterlinge um dich her ist dir noch nicht furchtbar geworden. Ach! sehr natürlich; die Rose hat ihre Stacheln, und die Schmetterlinge haben nur Flügel. Du — kannst mich nicht begreifen.

Aber — wenn einmal der Mensch erscheint, welcher dir das begreiflich macht, so bitte ich dich, meiner selbst, dann meiner Erzählung, endlich deines Unglaubens zu denken, und wenn du seelig und entzückt am Busen der Liebe entschlummerst, dich ein wenig zu ärgern, daß du so lange fern von ihm gewacht hast.

Weiter!

Um das arme liebe Mädchen zu retten, war ein Umstand durchaus nothwendig. Falstein mußte Ambos werden, und ich Hammer.

Wie das anfangen?

Ich habe in meinem — freylich nicht sehr langen — Leben doch Zeit genug gehabt, mir drey Methoden zu erfinden, die mich lange vorher — eh' ich etwas von der großen, durch alle Welt- und Menschenverhältnisse fortlaufenden Wahrheit der Hämmer und Ambose wußte — niemals meinen Zweck verfehlen ließen, wenn es darauf ankam, mich zum Herrn einer Sache zu machen, und einen andern aus dem Sattel zu heben.

Die eine Methode war auf das Begehren, die andere auf das Vermeiden, die dritte auf die Nichtigkeit meines Gegners berechnet. Konnte ich ihm das Seil der Leidenschaft über die Hörner werfen, so war er mein: gelang es mir, ihn mit dem Scheidewasser der Furcht zu ätzen, o so hatte ich gewonnen; war es aber ein Mensch, welchen die Natur ohne Stachel oder mit harter Haut hervorgebracht hatte, ein bloßes Pergament, oder war er von

Genuß, Philosophie oder Dummheit so abgetödtet, daß er nur als wandelnde Brandstätte in der moralischen Welt zählte, so entsagte ich auf mich selbst, stellte mich neben ihn auf den Pechstuhl, und — vazzinirte ihn mit meinen Projekten.

Aurinchen — wenn du mich auch hier nicht ganz verstehn solltest, so lasse dich nur getrost abermals auf den magischen Zeitpunkt deines Pigmalions verweisen, von welchem ich vorhin sprach. Als ein frommes Kind mußt du auch manches lesen können, was dir nicht klar ist: eigentlich wird das noch viel leichter, als die Nothwendigkeit, den verwünschten Verstand gefangen zu geben.

Ich studirte das Lager meines Feindes, um zu sehn, ob es ein festes sey; Szene um Szene ließ ich vorübergehn, und Blick um Blick leuchtete dazwischen.

Mein guter Alter seufzte über seine Quälgeister. O daß sie meine Söhne sind, und Recht haben! sagte er, nannte mich sei-

seinen einzigen Freund, seinen lezten Trost, und schien beruhigt, daß Henriettens Unpäßlichkeit die Vollziehung des traurigen Bundes aufschob. Ihn zu vernichten, mir die Gründe seines Entschlusses, und die Beschaffenheit seines Kummers anzuvertrauen — dazu schien er nicht stark genug. Ich machte Miene, es zu wünschen; er schauderte zurück, wie der hoffnungslose Kranke vor der Arzney.

Ich bat ihn, seinen Söhnen zu vertrauen. Sie haben kein Herz für mich, rief er schmerzlich; wir sind uns fremd, waren uns nie herzlich nah. Sieh, guter Herrmann; ich liebe meine Kinder, aber wir finden uns nicht, wir haben uns nie gegen einander aufgeschlossen. Mir fehlt die Uebung des liebevollen väterlichen Hingebens; Geschäfte und Weltton haben mir Wärme und Weichheit des Herzens genommen. Ich bin in mir selbst erstorben, und — fühl' es zu spät.

Sobald ein Herz fühlt, ist es nie zu spät.

Dem

Dem Geheimenrath steh' ich immer gegenüber, wie ein Negoziateur, der Oberst glüht, Julie kokettirt, Frau von Dürnach ist von der großen Welt verschliffen, der Kammerherr ein Hofkamäleon, Friz hängt heiß an Klara Eldon, und Henriette — Ich bin ein unglücklicher Vater. — Ich fühlte, daß er wahr sprach.

Eine Schreckenspost rief ihn auf das Landschloß des Fürsten ab, welchen ein Schlagfluß niedergeworfen hatte; er lag ohne Besinnung und beynah ohne Hoffnung. Stirbt der Fürst, so stirbt der Minister, flüsterte er mir im Abschiednehmen zu, und ich erwiederte mit innigem Handdruck: So lebt vielleicht der Mensch um so schöner wieder auf!

Er riß sich los, in demselben Augenblick sah ich Falstein zu dem ziemlich hohen Fenster des Gartenflügels herunterspringen. Welche Leichtigkeit! dachte ich, in dem alten Knaben; irgend eine unsichtbare Macht muß ihn herausgetrieben haben. — Ich eilte

eilte in den Garten, und hörte bald in dem dichten Busch ein wenig stöhnen; er saß da, sich Fuß und Stirne wechselweis reibend, und sprach immer mit komischen Gebehrden einzelne Sätze dazwischen, wie die Absätze eines Psalms.

Verdammter Zufall! — daß der Geheimerath so ungelegen kommen mußte — Verdammter Jugendsprung aus dem Fenster — mit alten Beinen — Kein Mensch in der Welt — ruhiger als er, bis jezt ... Und nun, der Vorposten hatte wohl gehört — der hitzige Oberst wollte mir zu Leib — Nein, ihr Herren, so nicht! — den Hals breche ich mir nicht mit euch — kann ich ihn euch aber inkognito brechen — von Herzen gern — Nun! dazu mag Rath werden — —

Julie unterbrach das Alleingespräch. Wechselseitig waren Freude, Klagen, Hoffnungen, Versprechen. Der Tod des Fürsten macht mich zum Regenten, sagte Falstein, und wer ist dann Herr, als — meine

Ju-

Julie? Die Existenz Ihres Vaters hängt von mir ab — Der Prinz haßt ihn, wie er mich liebt — der Geheimerath mit seinem Ehrgeiz, der Oberst in seinem Militairzwang — sie müssen sich alle fügen. Ihr Vater muß für seine Stelle zittern, Ihr Gemahl vor Ihrem Willen, den Obersten stecken wir in eine entfernte Garnison als Kommandanten, Friz muß mit seiner Klara fort, und Henriette — heißt mein Weib, indessen ich — an Julien hänge, und nur sie anbete. — Aber — der Fürst kann sich erhohlen, und noch diesen Abend muß die Trennung seyn; der Prinz kann von andern überrascht werden, darum muß ich ihm entgegen, und das noch in dieser Nacht. Sie haben mir doch die Papiere mitgebracht, Freundinn?

Hier sind die Todesurtheile —

Der sogenannten ehrlichen Tröpfe, und der Buben, die nicht mit uns halten wollten. Zusammen mögen sie zu Grund gehn, wenn sie uns nur nicht mehr hindern.

Mit satanischer Schadenfreude schob er das Packet in den Busen, und mit dem Jubel — Aurinchen, liebes Schwesterchen, vergieb, daß ich in die weibliche Prärogativen eingreife — eines guten Engels sah ich auf die Stelle, und dachte: Ha! nun hab' ich deine schwache Seite. Wahrlich! so nah am Herzen hätte ich sie nicht gesucht.

Die Verschworne nahmen ihre Abrede; Henriette sollte auf das Gut geführt, und dort getraut werden; Julie wollte sie begleiten, ihre Schwester Dürnach eine Stunde später folgen; eine Spazierfahrt war der Vorwand, um Henrietten selbst, und die Brüder nichts merken zu lassen. Eine zärtliche Szene folgte der verschwörenden. Sie trennten sich. So betrügt man die Herrn der Schöpfung, flüsterte Julie im Wegeilen. So lockt man die eitlen Weiber, sagte Falstein, wieder allein. O Liebe, diene dem Ehrgeiz! hatte jene hinzugesezt; und dieser schloß: Ich bin die alternde Kokette

müd,

müd, aber ich brauche sie noch. — O das treffliche Paar.

Er eilte langsam weiter; um die nächste Ecke trat ich vor. Er prallte zurück.

Was ist Ihnen, Herr Graf? fragte ich ganz unbefangen.

Herr! rief er, starr vor Erstaunen. Woher kommen Sie?

Ich nahm ihn bey der Hand. Vom Zusehen — sprach ich mit ernstem Nachdruck —

Wie — — so? — Er suchte sich zu sammeln.

Ich habe — interessante Dinge gesehn —

Er stierte mich an — Wie meynen Sie das?

Ich schwieg einen Augenblick. Lerne fürchten, Schurke! rief es in meinem Innersten. — Er hieng zweifelhaft an meinen Blicken. — Der Herr Graf scheinen außer sich, fiel ich mit sanfterm Ton ein, und trat halb ehrerbietig zurück.

In der That — — Das Insekt fieng an, sich aufzurichten —

Ich habe vielleicht — Mein Ton wurde immer sanfter, immer ehrerbietiger meine Stellung.

Mich zugedrängt! sagte er stolz. Das wäre möglich —

Ich bedaure — ich weiß mich sonst zu bescheiden —

Woran der Herr Sekretair sehr wohl thun wird.

Daher stöhrte ich — unterbrach ich den stets Anmaßlichern — auch vorhin weder Plane, noch Belohnung —

Er stuzte —

Weder Meister noch Meisterinn —

Seine Wangen erbleichten —

Nicht den künftigen Vizefürsten —

Seine Augen traten aus ihren Höhlen hervor —

Noch die Fürstinn des Vizefürsten.

Er sperrte die blasse Lippen auf.

Noch die Huldigung unter freyem Himmel —

Ich sah lächelnd an dem Wicht herunter. Höchst betroffen, stammelte er: Sie reden irre.

Wie wird sich der Oberst freuen —

Der Oberst!

Ihnen noch vor seiner Abreise nach der bewußten kleinen Garnison —

Teufel!

Den Kopf —

Zu waschen? mir? Er zitterte.

Verzeihen Sie — ein wenig zu spalten.

Spalten! — Wie! was hat er vor?

Sie diesen Abend noch zu fordern.

Er zitterte an Arm und Beinen. Ich muß fort.

Nicht von der Stelle, Herr!

Was unterfangen Sie sich, Herr —

Er blickte nur schwach dem Donner meiner Stimme entgegen. Ich faßte seinen Arm mit der Rechten, und legte die Linke auf seine Brust. Hier liegt Ihre Rettung.

O! — ich — habe Muth.

Diese Papiere!

Wie!

Und, Ihre schriftliche Entsagung auf Henriettens Hand!

Was sollen sie?

Ihnen mein Stillschweigen, und die Erlaubniß sichern —

Wozu? —

Ungehindert aus diesem Garten zu kommen —

Und —

Sicherheit vor dem Obersten — Sie sehn, Herr Graf, daß man sich auf mich verlassen kann.

O davon bin ich überzeugt — ich habe Sie immer für einen braven, würdigen, zuverläßigen Mann gehalten, ob ich gleich — — in der That — nicht recht verstehe — — was Sie — — so eben sagten.

Wiederhohlungen sind lästig; indessen — Frau Geheimeräthinn — — —

St! St! ich bitte — —

Der Herr Graf fassen jezt —

O ja doch — — Alle Teufel!

Sonderbare Dinge!

Schäkereyen, mein Lieber! Galanterien!

Todesurtheile!

Wo hatte die Hölle den Menschen! — Kleinigkeiten — ein Paar Briefe, um ein Paar Leutchen unschuldige Angst zu machen — Sie sind ein Mann von Welt, Herrmann — In der That, mein Bester — — Sie verdienten einen höhern Plaz — einen Plaz, wo alle Ihre Verdienste geltend würden — Indessen — — wissen Sie — Sie werden wissen, welche Deutung Damendiskursen gehört — Weltgebrauch! Klingklang! Man muß sich das Leben süß machen — — — Sie sind wahrlich ein schöner Mann, guter Herrmann! und gewiß die Schule auch passirt — ich sehe, wir verstehn uns — — Er klopfte mir vertraulich auf die Achsel — Nun — adieu, mein Lieber — auf Wiedersehen!

Noch viel zu früh — Julie kann noch nicht fort seyn!

Verdammt! der Kerl hat alles gehört.

Alles.

Sie sollen mein Vertrauter werden.

Erst werden?

Jede Stelle — was Sie wünschen — Ehre — Belohnung —

Ich diene nur einem Herrn aus Wahl.

Der Fürst stirbt.

Für mich hat er nicht gelebt.

Bester Herrmann! Verschwiegenheit. Der Patron reichte mir eine schwere Börse.

Ich warf sie an Boden, und riß ihm das Packet aus dem Busen.

Er war wüthend, und fluchte, ohne etwas zu wagen.

Sie sind entlarvt, sagte ich.

Zittere Elender! wenn du mißbrauchst.

Wer schon mißbrauchte, lerne zittern!

Herrmann! um des Himmels willen!

Meine vorige Bedingniß gilt noch.

Und

— Und sie war?

Schriftliche Entsagung auf Henrietten.

Ich will erfüllen — nur die Papiere —

Gehören mir: auch sie verlangte ich. Aber sie ruhen bey mir, wenn — Sie entsagen; außerdem —

Nun? fragte er zagend.

Sind sie Ihr Todesurtheil; und dieser Garten bleibt Ihr Kerker.

O gerechter Gott!

Gerecht ist er.

Mitleiden, Herrmann!

Sie kennen den Preis.

Ich will.

Gut. Folgen Sie mir.

Wohin?

Ich will, daß Sie mir folgen.

Der arme Sünder folgte, ich führte ihn nach dem Gartensaale. Er schrieb nach meinem Befehl eine feyerliche Entsagung auf Henriettens Hand, einen Brief an den Vater, einen an den Fürsten und einen an den Erbprinzen gleichen Inhalts; vor Hen-

riettens Bild — es hängt in dem Saale — mußte er niederknieen, und sich des Engels unwürdig bekennen. Dann schloß ich ihn ein. In einer Stunde, versprach ich, wird geöffnet; finden Sie bis dahin die Zeit zu lang, so steht der Sprung durch die Fenster zu Befehl. Ich sah schon einen heute ziemlich gelingen. Damit ließ ich den Schurken in seiner eignen schlechten Gesellschaft.

Liebes Schwesterchen! wer wird dem Unthier eine Thräne weinen? Ihm gehören Fluch und Strafe, und du und die übrige Jüngerinnen der Empfindsamkeit, ihr leistet der guten Sache und unserm Geschlecht' schlimme Dienste. Die edle Damen der Vorzeit begeisterten mit Blick und Kuß die Helden zum Kampf gegen Ungeheuer, und ruhten dann lohnend und beglückend, selbst beglückt, an der starken und treuen Brust des Tapfern. Aber ihr, ihr fallt vor den Drachen in Ohnmacht, so lange sie sich wohl befinden, und fließt ein Tröpfchen

Blut zwischen den verruchten Schuppen hervor, so weint ihr über das Unglück. Daher habt ihr Schlangen in Menge und keine Helden um euch. Eure Mütter dachten anders, und — dem Himmel sey Dank — noch viele edle weibliche Wesen der jetzigen Zeit. Ihr weint um's Interessantseyn, wie sonst um die Puppe.

Aurinchen! vergieb mir die Predigt, und lasse dich — zum Trost für die Unmanier des Bruders von deinem Prinzen Lisuard anbeten, der so blond ist, daß einem bange wird, und so weich, daß ich ihn immer für eine verkleidete Kammerjungfer gehalten habe.

Mit meinen Papieren flog ich; die Briefe besorgte ich, die Entsagung drückte ich versteckend auf mein Herz, auf das Herz, welches über Henriettens — Heil jubelte, und glücklich und seelig war in dem Bewußtseyn, es gewirkt zu haben.

Ich schwebte mehr als ich gieng. Schon waren Juliens Pferde eingespannt; ich wikkelte

kelte mich in einen Mantel, und schlich an ihrem Zimmer vorüber. Ein heftiger Wortwechsel zwischen ihr und ihrem Gemahl belehrte mich, daß sie aufgehalten, und die Reise nach dem Gute äußerst zweifelhaft war. Ich gab meinem vertrauten Bedienten den Schlüssel, um den Sünder zur gehörigen Zeit zu erlösen, Henrietten den Arm: wir eilten durch die Seitenthüre zu Klara Eldon. Der brittische Engel drückte den deutschen schwesterlich an die volle, edle Brust: Friz stand als glücklicher Bruder und Geliebter dabey; ich — nicht als Bruder — auch nicht, als Geliebter! — Nein! nein! nein! ich liebe nichts als die Freyheit! nein! sage ich euch! Henriette, blühend in dem Gefühl der wieder erworbenen Freyheit, glühend vor Freude, Klara, Friz und ich, wir flogen mit sechs tüchtigen Rappen davon; und Dank sey es der teutschen Geographie! wir waren bald ruhig, denn wir waren so schnell über die Gränze, als wären es die Staaten meines Vaters gewesen.

Aus dem sichern Zufluchtsorte, der uns nun aufnimmt — wir sind bey Elfriden, der guten, der himmlischen, die liebt und schäzt, duldet und lohnt, bey Henriettens würdiger Schwester, Klara's edler Freundinn, und dem Stolz ihres Geschlechts! schrieb ich dem Vater selbst und ausführlich. Wäre er schwach genug, mich zu verwerfen, so verwirft er sich selbst, und ich kann leicht dem schwachen Ungerechten entsagen. Ohnehin ist mein Reich nicht von dieser Welt; ich bin mein eigner Herr. Aber ich wünschte, meine Rolle gut hinauszuspielen, und dem Manne, der es so sehr zu verdienen scheint, die Ueberzeugung zu geben, daß ich ihm persönlich und wahr zugethan bin.

Lebe wohl, gute Aurine; und wenn dir mein Paragraph nicht unterhaltend genug schien, o gutes Mädchen, dann halte dich an deine Puzmacherinn, aber verlange in deinem ganzen tändelnden Leben keinen Geliebten — der liebt und gelirbt seyn will.

6.

Ich habe mein Werk vollendet, aber was wird aus mir? Elfride, himmlisches Wesen! o du allein verräthst mein Herz; und es ist Zeit für mich, zu fliehen.

Diesen Abschnitt weih' ich mir selbst, meinem eignen Gemüth — diesem Tempel der Seeligkeit, diesem Allerheiligsten der Empfindung; denn eine — Heilige hat es in Besitz genommen.

Wo bist du hin, Freyheit! wohin du, schwesterliche Unabhängigkeit? und du — männlicher, kühner Stolz?

Nein! ihr seyd noch vorhanden, aber Freyheit lebt schöner am Busen der Liebe, nur an dieser süßen Stätte beugt sich die Unabhängigkeit, und der Stolz sprüht Funken gegen alles, was ihn beherrschen will, nur — der angebeteten Geliebten giebt er sich hin.

Mein bester Hofmeister und theuerster Graf! mein guter Felsahr, Jugendfreund!

Nadine, du muthwillige Gespielinn durchflüsterter Stunden! Vetter Ottokar, du gefrorner Weiser! und Aurinchen, du Goldmückchen am jungen Sonnenstrahl! ihr alle war't Zeugen meiner guten Laune, des Scherzes, der Plane, der kühnen Entwürfe; alles — alles bleibt, aber ich —

Nein! wozu die falsche Schaam? Ist nicht das Herz älter als die Grille der Schulen, und die Empfindung mächtiger, als das Spinnweb der Sisteme? — Nein! — ich werfe sie hinweg, diese entehrende Schaam, und fühle mich stolz in dem innigen Gefühl dieses warmen und wahren Busens.

Sagt — ich bitte euch — meinem Hause (es ist ohnehin sonderbar genug, daß ich der Thor meiner Wohnung seyn soll) sagt ihm, ich hätte ein niedliches Landhaus gefunden, und es darüber gerne vergessen; sagt meinen Vettern und Basen, ich hienge selbst als das schönste Ordenszeichen am Busen des heiß geliebten Weibes; und sagt

end-

endlich euch selbst, unser Freund ist glücklich, zufrieden, und klüger, als je, da er sich recht klug zu seyn einbildete.

Sucht mich nicht, ihr werdet schon von mir hören! liebt mich und laßt mich in Ruhe. Fragt nicht einmal nach meinem Namen; ich heiße nicht mehr Herrmann, nicht mehr Prinz — gar nicht mehr heiße ich, aber ich **bin**!

5.

Die Art und Weise.

Alma von Birlow saß im holden Morgenanzug auf dem Diwan; leicht kräuselten sich die braune Locken um den weißen Nakken, ruhig wallte der Busen unter der schwebenden Verhüllung; der Engelskopf lag in der kleinen Hand; auf ihrem Schooße ein Papier.

Sonderbar! flüsterte sie. Warum glaubt man uns zur Abhängigkeit bestimmt, auch wenn das gütige Schicksal eine Ausnahme zu unsern Gunsten machte? Ich bin frey, reich, und glücklich; aber diese Männer wähnen uns für ihre Launen geschaffen, und wollen uns in das Joch ihrer Absichten spannen.

Sie sann ein Paar Augenblicke nach; sanfter Ernst schwebte auf der klaren Stirn, die schwarze Augen strahlten, und der rosige Mund schloß sich fester — das Lächeln hatte sich in die Grübchen der Wangen zurück-

rückgezogen; aber auch über der sinnenden Gestalt schwebte himmlische Anmuth.

Nein! rief sie entschlossen. Ich will nicht! Es soll nicht so seyn! Und diese Macht, die ihr mir zutraut, ihr feine Herrn, ich will sie mir selbst eingestehn, aber auch — selbst brauchen. Ihr wollt mich zum Werkzeug eurer Plane machen: und ihr sollt es werden für meine.

Sie stand auf, sezte sich an ihren Schreibtisch, und schrieb:

„Ich werde für die beyden alten Freunde „meiner Mutter immer, und immer gern „zu Hause seyn. Jeder Wunsch schweigt „in mir vor der Rücksicht, die ich ihr weihe. „Ich wollte die kleine Reise machen; aber „ich bleibe, um sie zu empfangen. Die „Tochter bringt der Mutter nie ein Opfer; „und so wird dieser Tausch ein Vergnügen „für Alma.“

Mit niedlichen, fliegenden Fingern bog sie das Blättchen zusammen; ein wartender Läufer eilte damit fort. Sie sah das Pa-

pier,

pier, welches erst auf ihrem Schooß geruht hatte, am Boden liegen. So bist du schon gestürzt, sagte sie lächelnd, du Verkündiger der Plane! Eine gute Vorbedeutung! — Fröhlich eilte sie nach dem Ankleidzimmer, und süß erröthend flüsterte sie dem Spiegel gegenüber: Wahrlich! die gute Absicht verschönert! —

Alma hatte das Unglück gehabt, eine Frau Mutter nennen zu müssen, die nur in dem Gewebe der Ränke lebte, und keinen andern Genuß kannte, als das Wandeln auf krummen Wegen. Auf den Endzweck kam ihr wenig an; aber daß die Mittel nach ihrem Sinn eine wahre Filigranarbeit an Feinheit und Kunst seyn möchten, das war ihr leidenschaftliches Bestreben, ihr Stolz, ihr Daseyn. Das Schicksal verband sie mit dem sanftesten redlichsten Manne; er brachte ihr Liebe, Freude zu, und sie gab ihm Kränkung zurück. Jeder Schritt auf ihrer Laufbahn that ihm weh; er fühlte den Schleichweg als Marter, der ihr Wollust

war; zu schwach, Ordnung in seinem Hause, und in ihrer Seele herzustellen, vertrauerte er seine Tage, und hauchte einer treuen Schwester die Sorge für Alma, als sein leztes Vermächtniß, zu.

Frau von Romberg war redlich wie ihr Bruder, aber nicht so duldend; die Natur schien die Seelen dieser Geschwister verwechselt zu haben. Ohne der Sanftheit untreu zu werden, die einen der süßesten Reize ihres Geschlechts ausmacht, wußte sie Entschlossenheit mit derselben zu verbinden, und in der schönen Brust wohnte fester Muth. Sie verlangte Alma von der Mutter. Diese lächelte schlau, und antwortete nicht. Das erste Verlangen war milde Bitte der Frau; sie wartete der ausbleibenden Antwort mit sanfter Geduld. Die zweyte Bitte war ernst und fest: sie berief sich auf übertragene Rechte des Vaters und festen Entschluß. Man wich aus; da entführte die Tante ihre Nichte, und alle Versuche der List vermochten sie ihr nicht mehr zu entreißen.

Gewalt war die Sache der Frau von Bir-low nicht; so blieb Alma das glückliche Eigenthum der Freundinn, deren Karakter auf sie übergieng, wie die Engelsmilde des Vaters.

Ihre aufblühende, unwiderstehliche Huld schien die Mutter zu versöhnen: sie entwarf Plane über Plane, die Tochter ehrte die Mutter, ohne den Menschen lieben zu können — aber sie schüzte sanft die Rechte, welche ihrer Person zukamen, indem sie die Pflichten der Tochter erfüllte. Der Tod zerstöhrte die Plane; und Alma blieb als freye und reiche Erbinn zurück.

Sie wurde angebetet, aber sie vergab ihre Hand nicht; man glaubte, sie durch erkünstelte Schwärmerey zu rühren, doch auch die wahre machte keinen Eindruck auf sie. Ihr Herz hegte innige, aber einfache Ansprüche; sie wollte glücklich seyn, und glücklich machen; Ueberspannung de menschlichen Natur war ihr verhaßt, wie ihre Abwürdigung. So lebte sie ruhig mit der

Tante fort. Jezt war diese auf einige Monathe zu einer alten Freundinn gereist; Alma blieb in schöner ländlicher Einsamkeit zurück; und diesen Zeitpunkt benüzten zwey Vertraute ihrer Mutter, sich ihr zu nahen, und die abgerissene Fäden zum Gewebe, wo möglich zum Nez zu bilden. Alma kannte die Gefahr, und vertraute ihrer Kraft.

Sie schlüpfte eben zu der Thüre ihres Ankleidzimmers heraus in ihr Kabinet, als der Komthur von Sann und der Jägermeister von Irling durch die Tapetenthüre in dasselbe Kabinet schlichen.

Ach! meine Herrn! warum führt man Sie daher?

Wir wollten, meine Gnädige — der Komthur schlich sich freundlich und geschmeidig wie ein Wiesel an sie heran, und küßte ihr die Hand einigemal — —

Sie nicht kompromittiren, fiel mit rauhem Ton der Jägerneister ein, indem er den schweren Bauch auf breiten Füßen

fort-

fortschleppte, und den steifen Rücken mühsam beugte. —

Und vermieden Sie das durch diesen Eingang?

Vor dem strahlenden Blick sanken die Augen des schmalen und des dicken Sünders zu Boden.

Ich begreife schon die Furcht nicht! fuhr sie unbefangen fort, nahm Plaz auf dem Diwan, und lud die Fremden ein, ihrem Beyspiel zu folgen.

Ach! liebe Gnädige — — sehn Sie — Ihre Frau Tante — —

Sie können ja wohl denken, daß wir, wäre sie hier —

Nun? —

Uns nicht die Freyheit genommen haben würden —

Wir würden uns nicht ausgesezt haben —

Sind Sie mit meiner Tante zerfallen?

Das wissen Sie ja, schöner Engel.

Ich weiß kein Wort.

Sie

Sie sind klug, mein Fräulein — das ist erwünscht —

Ich danke für Ihre — — —

Gerechtigkeit!

Schmeicheley wäre auch hier, in diesem Siz ländlicher Einfachheit nicht angebracht.

Ich schmeichle bey allen T... niemals.

Der Jägermeister ist noch immer der Alte — noch immer ungestümm, aber brav — Sie erinnern sich ja —

Wir haben uns so lange nicht gesehn, Herr Komthur —

Daß — wir vergessen wurden? Nein! das ist Ihrem schönen Herzen unmöglich.

Man giebt uns Weibern ohnehin ein schwaches Gedächtniß Schuld —

Ihr Gedächtniß wohnt im Herzen.

Sie erklären also auch den Kopf bey uns für Kontrebande!

Behüte, schöner Engel! behüte, meine Gnädige! wer wird so etwas Frevelhaftes nur denken — geschweige sagen! — — —

Komthur! fiel der Jägermeister mit

gel-

gellender Stimme ein, geben Sie das Zungenspiel gegen den Wiz des Fräuleins auf — damit kommen Sie hier nicht fort — so viel habe ich weg.

Wie grell! guter Jägermeister —

Alma faßte einen um den andern in's Aug.

Sehn Sie! sie fragt, was wir denn eigentlich wollen — fragt so recht, wie gescheidte Menschen, und noch mehr, gescheidte Weiber sollen — ohne eigentlich zu fragen.

Wie er wieder plaudert — Verzeihen Sie ihm, meine Gnädige —

Als ob es das bedürfte! Die Arbeit läge nicht so müßig in den hübschen Händchen, wenn nicht ihre Gedanken bey andern Dingen wären. Darum, Komthur, verschonen Sie uns mit den Vorreden — hier braucht's keine —

Nur — ei! ei! — Sie fallen wieder mit der Thüre in das Haus —

Und dem schönsten der Mädchen zu Füßen — das heiß' ich gut fallen — hahaha!

Sie erschüttern das Zimmer —

Und Sie verschwenden die Zeit, mein Guter!

Ein leichtes Geweb' in der einen, die glänzende Nadel in der andern Hand, das Köpfchen wiegend, und von allen Grazien umflattert, lauschte Alma auf das sonderbare Geplauder um sie, und das Gedankenspiel in ihr. Mit jedem Moment wurde es ihr deutlicher, daß die feine und die plumpe Person zusammen gehörten, wie eine Hälfte zur andern; der schwerfällige Jägermeister schien ihr der Elefant, und der geschliffene Komthur der Kormak auf dessen Rücken; auch Harlekin und Pierot fielen ihr bey der sonderbaren Gruppe ein: nur, dachte sie, will jeder durch das Uebertreiben seiner Außenseite täuschen, indessen sie beyde Schelme und einig sind. Wie leichte Gestalten mochten die Gedanken von außen über die geistvolle Bildung des himmlischen Mädchens schweben — denn ihre Lippen blieben seit dem freundschaftlich-zänkischen

kischen Gespräch fest geschlossen — die zwey Paar verschworene Augen winkten sich wechselseitig, die Erörterung war zu Ende, die feine Herrn glaubten zu wissen, was sie wissen wollten; Alma schien geneigt, auf Mittheilungen einzugehn, sie schien sogar diese zu erwarten — und die Diplomatiker krochen hinter den Schanzkörben hervor.

Der Plan war kurz und einfach der. Am Hof lebe ein sehr würdiger Mann, von Vaterlandsliebe beseelt, von Geschäften erdrückt, wohlthätig, wie wenige, sich aufopfernd, wie keiner — ein Mann, dem zu seinem Glück nur eines fehle — die Liebe eines edeln Weibes, die Freude der Häuslichkeit. Dieser Mann fühle für Alma heiße Liebe, ohne — sich um ihr Herz bewerben zu können. Der Fürst wolle nichts davon hören, daß sein erster Geschäftsmann heyrathe, und die Sorgen der Regierung den süßen Freuden herzlicher Liebe vielleicht nachsetze. Wie hart! und doch wieder auf der andern Seite wie ehrenvoll! Der Fürst

jam-

jammere selbst über die Nothwendigkeit; aber er könne nicht gegen seine Ueberzeugung. Diese Hingebung für das allgemeine Wohl sehe er als die erste Pflicht an, und sich selbst habe er jede Entbehrung auferlegt, um nur der Pflicht zu leben. Das Band, welches er seinem Vertrauten versage, sey für ihn zur drückenden Fessel geworden, genöthigt, dem Lande Erben zu geben, seufze er in den Quaalen unglücklicher Verbindung, und nur das Zeugniß seiner innern Beruhigung bleibe ihm Trost. — Indessen sey jener edle Staatsmann Alma's so würdig, sein Herz sey so rein, ihr so innig zugethan; nie habe man diese Vereinigung gewandter Geschäftsklugheit mit herzlicher Wärme gesehen; es könne nicht fehlen, sie müßten beyde unendlich glücklich werden, und die Besorgnisse des Fürsten in dieser schönen Ueberraschung sich heben. — Es komme nur auf Güte, auf Wohlwollen — auf jenes Etwas an, das sich — im weiblichen Herzen allein hoffen und finden lasse, die

Män=

Männer, troz ihres rauhen Wesens, glücklich, und die Weiber selbst, wie billig, zu Königinnen der Welt mache — auf jene zarte Sorgfalt für das Glück Anderer — Wenn Alma, sie, die huldvolle, die beste und gütigste der Frauen, wenn sie erlauben wolle — wenn sie eine Veranlassung nicht untersagen — allenfalls befördern wolle — wo der Liebende sie sehn, sie sprechen dürfe — wo er hoffen dürfe, von ihr gekannt zu werden, und die Erlaubniß zu erhalten, wieder zu kommen — Aber freylich, alles das unter dem dichten Schleyer des Geheimnisses — o der Fürst würde es ihm nimmer verzeihen, wenn er öffentlich seinem anerkannten Plan zuwider handle. — Nach und nach wolle man diesen dann vorbereiten — alles würde sich schon finden — Nur das erste Aufblühen seines Glückes fordere stille Verborgenheit.

Alma hatte ruhig und aufmerksam zugehört; doch nein! — aufmerksam wohl, doch nicht ganz ruhig. Länger schon wußte sie

um Talente und Ruf des Mannes, dessen geheime Liebe ihr nun entdeckt wurde; mannichfache Züge der Größe, der Güte, des Edelmuths, der Wohlthätigkeit, hatte sie von ihm erzählen hören; er interessirte ihr Wohlwollen, nun erfuhr sie, daß seines Herzens Schicksal, sein besseres Daseyn von ihr abhänge. Die Liebe zauberte das ferne schöne Bild zu ihr hin; sie liebte nicht, aber ihr Herz schlug doch lebhafter, und in ihrer Seele erwachte ein stilles, stummes, aber inniges Leben. In sich geschmiegt horchte sie nach den Worten der Erzähler, als diese mit der ziemlich ausführlichen Darstellung schon zu Ende waren; und nun, sich leise Beyfall und Triumph zuwinkend, noch mancherley Zierrathen anhiengen, und die Züge ausmahlten.

Alma fühlte die Lücke, und faßte sich. Ihr seelenvolles Aug hob sich von der Arbeit empor, und suchte und fand den Blick der Fremden, und ruhte mit Würde und Aus-

druck auf den Lammesmienen mit funkelnden Wolfsaugen.

Und nun — holde Gnädige. Ihr Entschluß — lispelte der Komthur.

Leut' und Land sind zu retten, braußte der Jägermeister.

Sie erzählten mir —

Die reine Wahrheit, sehn Sie — Engel in weiblicher Gestalt.

Wir sind Kavaliere!

Sie erzählten mir — o meine Herrn, erlauben Sie der schwächern Weiberstimme auszusprechen — alles, was sehr lieblich — — —

Nicht wahr? Der Wiesel mit dem Komthurkreuz rückte ihrem Sessel näher.

Ja, ja, 's ist schön! Der Jägermeister kreuzte die Hände über dem Bauch.

Aber zugleich ein halbes — ich sage nur — Sie werden dem unglaubigen Mädchen verzeihen; bin ich doch selbst am meisten dabey gestraft, denn ohne Glauben giebt es keinen Himmel — ein halbes Mährchen!

Was

Was nennen Sie ein Mährchen? — sehn Sie — ein Mährchen!

Etwas, das nicht in der gewöhnlichen Natur der Dinge gegründet ist, heißt ein halbes Mährchen — und davon sprach ich nur —

Ach so! nur in der gewöhnlichen Natur! Und zeigt diese einen Minister auf, der um der Laune seines Herrn willen den süßesten Wünschen seines Herzens entsagt? einen Fürsten, der auch die Seele seines Staatsdieners in Beschlag nimmt?

Für Sie, Engel, dürfen nicht blos halbe Mährchen — es dürfen ganze Wunder geschehn — denn Sie sind selbst eines, sag' ich Ihnen.

Bey der Diana! da hat der Komthur Recht.

Ich bin — betroffen über Ihre Güte, ohne dadurch verwirrt zu seyn.

Und unser armer Freund?

Eben diese Freundschaft war Alma'n beynah das Unglaublichste an der Sache. —

Sie

Sie wußte, daß Rosenstöcke von Dornen besezt sind; aber daß Rosen ihr Haupt in stechende Brennesseln tauchen, das war ihr ein Räthsel; und eben das schüzte sie vor der sanften Verführung des eignen liebevollen Herzens, welches sich zu dem verwandten hingezogen fühlte, aber bis jezt nur den Schein der Verwandtschaft, leise gewarnt, gelten lassen konnte.

Was soll ich ihm? fragte sie entschlossen.

Niederzufallen erlauben, wo er lange schon anbetet.

Sie erröthete, und schwieg.

O himmlische Güte! Sie können den Armen nicht verschmachten lassen.

Ein Minister verschmachtet eher an Ungnade, als an Liebe.

Welch bitterer Spott!

Das sollte es nicht seyn!

Wenn Sie ihn nur erst sähen!

Ich sehe jedermann.

Aber —

Aber ohne Geheimniß! die wahre

Freyheit des Weibes besteht darin. Kann er nicht wagen, daß man von seinem Besuche hier spreche —

So — — — ?

Ist ihm die fürstliche Gnade wichtiger, als seine Liebe —

In der That —

Was ich sehr natürlich finde — —

Die gute Engelseele —

Nur seh' ich keinen Grund darin, mich zu kompromittiren.

Das ist wahr.

Sagen Sie Ihrem Freunde das.

Er wird fliegen.

Er hat seinen freyen Willen —

Mit dem Herzen voll Passion? sehn Sie —

Ich behalte den meinigen —

Sie könnten grausam seyn!

Nicht so tragisch, Herr Komthur. Ich erlaube ihm, was jedem erlaubt ist — Keine Vergünstigung von meiner, keine Verpflichtung von seiner Seite.

Ich küsse Ihnen die Hand, gnädiger Engel . . . .

Und ich schwöre Ihnen den Eid der Treue — —

Noch eine Bedingniß, meine Herrn! Sie gehn die große Treppe hinunter. Diese Thüre gehört nur meiner Jungfer.

Die alten Pharisäer giengen, freuten sich des angefangenen Werks, und genossen im Voraus den Triumph des Siegs über die Nichte, und der Rache an der Tante.

Ein heroisches Weib! meynte der Wiesel.

Aber doch ein Weib! sezte der alte Dirnenknecht hinzu.

Hm! hm! 's wird Zeit kosten.

Da lasse du den Fürsten sorgen, Herr Bruder.

Sie fuhren, und berichteten zu Hause. Am Abend, als Alma in ihr Schlafzimmer gieng, lächelte ihr über ihrem Schreibtisch ein Gemähld' entgegen. Welche Ueberraschung!

Wer hatte dies Bild aus ihrer Seele ge-

gestohlen? Sie war keine Schwärmerinn; aber jeder Zug des geheimen Ideals ihrer sanften Gefühle war hier verkörpert. So, glaubte sie, möge der Mensch aussehn, der so sey, wie sie es empfand. Das war sein Bild! und der edle Unbekannte, dessen Seele ihr schon bekannt war — mir! nicht möglich! er konnte keine andere Gestalt haben.

Sie überließ sich — vielleicht zu lang, doch mächtig war der Zug ihres Herzens — dem stillen Vergnügen der Anschauung: die Gründe für ihren beseligenden Glauben aus dieser Phisiognomie voll Würde und Anmuth herauszufinden, und ihren Verstand zu überzeugen, indem sie ihr Herz beglücke, das war die freundliche Beschäftigung einer namenlosen halben Stunde.

Erst dann erhohlte sich ihre Entschlossenheit. Sie rief ihre Mädchen, sie fragte, untersuchte, umsonst — niemand bekannte sich zu der Schuld, und selbst etwas mitschuldig, fühlte sie wohl, daß irgendwo die

Ver=

Verrätherey wache, aber sie schlummerte in sanften Bildern ein.

Der Morgen kehrte zurück; Goldau's Bild lächelte sie an, ihr Herz wallte lebhafter, aber schon nahm das helle Köpfchen über der warmen Brust seine Rechte zurück.

Diese Menschen! sagte sie sich selbst — ihr Wesen, ihr Schleichen, ihre Plane — selbst das Geheimniß, in welches sie die Liebe hüllen, und welches nicht das wahre Geheimniß der Liebe ist; dieses listige Zurücklassen eines Bildes, von welchem ihr Mund schwieg, und ihre Schlauigkeit wußte — nein! es bleibt bey meinem Entschlusse — ihr wollt meine Kraft haschen, aber sie besiege euch. Weibliche Gewandtheit entreiße der männlichen Unterdrückung den Sieg, und räche die Natur und sich!

Ihre Mädchen mußten das Bild herunternehmen, und — verbrennen. Sie beobachtete sie genau; keine verrieth irgend einen nähern Antheil an der nun zerstöhrten Ueberraschung. Diese Beschäftigung von

außen machte ihr die innere Selbstbesiegung leichter: der interessante Jünglingskopf wurde verbrannt, das interessantere Mädchenaug blieb trocken, und erst, wie das Opfer vollbracht war, schwellten ein Paar unterdrückte Seufzer den zwischen Stolz und Zärtlichkeit getheilten Busen. —

Ein Paar Tage vergiengen, und Alma war ruhiger. Sie hatte alles ihrer mütterlichen Freundinn geschrieben, aber den Brief nicht fortgeschickt. Dieses Herz, dieser Kopf — sie theilte die niedlichen Hände zwischen beyde, und hob dabey den Blick zum Himmel — müssen in sich selbst stark genug seyn. Aber die Mittheilung an treue, einst gewiß lesende Freundschaft, breitet ihren unsichtbaren Schuz über meine Kraft aus. Das ist ihr Segen; ich fühle ihn.

Am vierten Tage rollte der Wagen des Komthurs in den Hof: an seiner Seite saß statt des viereckigen Jägermeisters das Urbild — der verbrannten Kopie.

Alma erröthete, wankte, floh, flog; da

da erwachten Muth und edles Selbstvertrauen in der schönen vollen Brust; sie war einen Augenblick schüchtern gewesen, wie ein Mädchen, jezt war sie edel gefaßt und ruhig stolz wie eine Heldinn. Man meldete die Fremden, sie sah sie aussteigen, sie hörte sie die Treppe heraufkommen; noch ein Paar Momente, schon sind die Schritte hart an der Thüre. Das unruhige Wogen ihres Herzens sank, wie der entscheidende Augenblick herbeykam, und — als Goldau an der Seite des Komthur's in das Zimmer trat, kam sie ihm mit ruhiger Würde, und jenem Blick entgegen, welcher Herz und Einbildungskraft durch Erforschung der Wirklichkeit vor der listigen Berechnung oder dem gewaltsamen Ueberfall früherer Eindrücke schützen, und der klaren Ansicht ihre heiligen Rechte verschaffen soll.

Der Blick ergriff den Gegner; dann sank er mit dem schönen Auge, und im Innersten ihrer Seele flüsterte es: Wie gut,

daß

daß ich das Bild verbrannte; es war gefährlicher, als das Original!

Goldau war übrigens ein schöner Mann, aber das Idealische, das Hohe, welches in den Zügen jenes Gemähldes lag, fehlte hier ganz: beyde glichen sich, wie Schwester und Bruder — ähnliche Züge in ganz verschiedene Formen gehüllt, von ganz verschiedenem Geist belebt! Goldau war auch ein sehr fein gebildeter Mann, aber die einfache Würde, den zwanglosen Anstand, welcher nur Verklärung des gefälligen Aeußern durch ein höheres Inneres ist, das unerklärbare, aber dem selbst edlen Gefühl so theure Wesen, das Alma aus Miene und Haltung jenes Bildes geahnet hatte, das alles gebrach ihm. Er sprach sehr gut, witzig, angenehm, er verband die Fülle der Anlage mit der Wendung des Weltmanns; aber der Geist, auf den Alma's Geist harrte, wehte nicht aus seinen Worten; den Worten fehlte der Ausdruck, womit die Seele unwillkührlich ihr besseres Leben auf

die

die Lebenszeichen des gewöhnlichen Daseyns überträgt. Sie hatte Liebe geahnet; o er trug alle ihre Farben, nur ihre Glut nicht: sie fühlte in ihrem eignen Busen, daß dieses nicht Liebe sey, daß ein warm empfindendes Herz diese geläufige Zunge umsonst suchen, und dem Blicke weniger Gewandtheit, aber mehr Innigkeit, mehr süße Bedeutung geben würde. Mit geheimer Sehnsucht dachte sie des nicht mehr vorhandenen Ideals, und hörte nur halb dem gegenwärtigen Hofmann zu; jenes lebte in ihrer Seele wieder auf, und diese Wirklichkeit — so fühlte sie — konnte ihr nicht gefährlich werden.

Wie man sich täuschen kann — O wohl mir, daß ich die verrätherische Züge entfernte! Sah ich nicht schon so viel darin? Mein Herz konnte bestochen werden! wie mächtig zaubert die Einbildungskraft! Ich sah in dem fernen Goldau den Helden, der er — nicht ist. Ein edler, braver Mann, aber — O ich glaubte vor der Schwärme-

rey

rey sicher zu seyn, und — erfahre nun das Gegentheil. Ja! Wohl mir — daß ich meine Kraft sammelte, und das süße Gift von mir warf!

Dies waren ohngefähr die Hauptideen des Selbstgesprächs, welches Alma immer wieder von der glänzenden Umgebung nach ihrem Innern zog. Der Komthur jubelte still über den schnellen Sieg seines Freundes; der eitle Freund selbst vermochte kaum die schmeichelhafte Ueberzeugung — er habe gesiegt — in sein Herz zurückzudrängen. Alma sah ihm von Zeit zu Zeit ernst und zweifelnd in die sprühende Augen: das Herz ist sein Führer nicht, flüsterte ihr der gute Genius zu.

Der Besuch entfernte sich, voll froher Hoffnungen; mit der Erlaubniß, wiederzukommen. Alma verschloß sich eine Stunde in ihr Kabinet; sie dachte die Versuchungen der warmen Regung im Busen nieder, und fühlte sich beruhigt, wo Gefühl ohne deutliches Bewußtseyn sie auf Dornen gebettet

bettet hätte. Dann legte sie die Geschichte des heutigen Tages in ihre Brieftasche für die abwesende Freundinn nieder, und eilte zu der gegenwärtigen — der Natur.

Früh am andern Tage erweckte sie ein Geräusch. Sie schlug die Augen auf, um mit Entzücken der Gespielinn ihrer Kindheit die Arme zu reichen. O woher, meine Flavia? rief sie.

Du wirst es kaum glauben. Ich reise nach Hofgunst.

Bist du dein einfaches Leben müde?

Ach! wie wäre das möglich? — Aber mein Vater.

Der brave Soldat!

Er war es. Sein Beruf zernichtete seine Gesundheit. Er liegt in Schmerzen bey mir; auf dem Bette der Ehre verlohr er seine Glieder, nun bleibt er auf dem Krankenbette verlassen.

Unmöglich!

Es ist so. Er muß als Oberst von seinem Regiment scheiden — schon das

thut ihm weh, so weh, wie kein Gehalt es ersetzen kann: aber, daß man ihm, der sein kleines Vermögen aufopferte, nun den Gehalt entzieht, um den eines Mannes zu verdoppeln, der schon vor Jahren als Major den Abschied nahm, und auf Veranlassung meines Vaters nehmen mußte — das spaltet sein Herz. Du kennst ihn, Alma, meinen Mann, und mich. Wir würden es ihm an nichts fehlen lassen, aber Freyheit und Ehre sind seine Abgötter.

Und du — befugt, Gerechtigkeit zu fordern — willst dich an die Gunst wenden?

Die Männer wollen gewöhnlich, daß man jene von dieser erhalte, so wie wir Weiber uns das Beste, was wir haben, unser Herz, gern abschmeicheln lassen.

Kleine Spötterinn!

Nur in einem Falle gelingt es mir, freye, reine Gerechtigkeit zu finden —

Und der ist?

Wenn es mir glückt, zu Baron Goldau zu dringen.

Alma erröthete. Goldau!

Er ist ein Schuzgott der Unglücklichen — er lebt nur im Wohlthun —

Kennst du ihn?

Aus seinen Handlungen — Unsere Provinz hat nur eine Stimme über ihn, und diese Stimme ist — Segen.

Wäre er unzugänglich?

Seine Feinde sollen ihm viel vereiteln: am liebsten stehlen sie ihm das Zutrauen, welches ihnen selbst fehlt —

Ich — —

Warum hältst du so rasch ein? du wolltest etwas sagen — ich sehe dich in einer sonderbaren Bewegung — — —

Nichts, Liebe!

Doch, doch!

Du darfst mir glauben.

Kennst du Goldau?

Ja, Gute.

O — empfiehl mich ihm —

Das ist's eben —

Welch glücklicher Zufall!

Mein

Mein Herz lief mit dem Kopfe davon — und nun du auch —

Wolltest du nicht gerne?

Nein! wirklich nicht.

Und was kann dich abhalten?

Ein Mädchen — Empfehlung an den Minister!

Für eine Freundinn!

Den sie erst einmal sah —

Genug, um dem Biedermann, meinem Vater, zu helfen —

Der — — ihr — — —

Du zögerst wieder?

Der ihr — den Hof macht —

Er liebt dich — glückliche Freundinn!

Den Hof macht — sagte ich dir —

Du scheinst etwas bitter —

Ich bin gerecht.

Goldau liebt nicht so —

Liebte er dich?

Aber ich fühle die Bürgschaft für ihn, hier in diesem Herzen. Sie legte die

Hand auf ihre Brust. Alma nahm sie sanft in die ihrige.

Auch ich vertraute dieser Bürgschaft, und sie — täuschte mich. Ein andermal davon. —

Flavia ließ ihr keine Ruhe; Alma mußte erzählen, und Flavia erstaunte. So benehme sich Goldau! Ich kann es nur — dir glauben. Hier spricht eine mächtige Stimme für ihn.

Sie sprach auch in mir zu mir.

Um so unverfänglicher ist nun eins deiner Worte —

Wenn er —

Dich als Weltmann liebt, so ist er doch ein edler Mann. Das hat er bewiesen. O meine Freundinn! sey nicht ungerecht gegen uns alle.

Alma gab nach, und schrieb auf eine Karte mit wenig flüchtigen Worten eine Empfehlung für ihre Flavia, die froh und hoffnungsvoll damit nach der Residenz eilte.

Nach wenig Stunden kam ein reitender Bote von dem Komthur, der Alma auf morgen eine Einladung zu der niedlichsten kleinen Jagdparthie — dies waren seine zierlichen Worte — überbrachte. Alle Damen und Herrn der Gesellschaft waren benannt; und um jeden Zweifel zu heben, eine Bekannte von Alma's Tante schon zum Abhohlen angekündigt.

„Ich kann und darf nicht," schrieb Alma zurück. „Der Arzt und meine Ueberzeugung schreiben mir Ruhe vor."

Am dritten Tage erschienen Komthur und Goldau wieder bey ihr; ganz auf den vorigen Fuß, selbstvertrauend, gewandt und behaglich — Alma fürchtete, von dem Bild, von der Jagd, sie hoffte von Flavien zu hören; und wollte doch nicht mit der Erwähnung ihres Fundes, nicht mit der Entschuldigung ihrer kleinen Zuschrift den Anfang machen. Ach! der Weltmann hat seine Richtigkeit! sagte sie für sich. Der Liebende hätte sich leise nach dem Schicksal

des Gemähldes erkundigt; er hätte sich der Buchstaben von meiner Hand, der Möglichkeit, mir in der Freundinn zu dienen, meiner schnellen Beruhigung gefreut; nach dem Augenblick sich gesehnt, wo er mir es sagen, und danken konnte; das wäre, nicht sein erstes Wort, aber das Geschäft seines ersten Blickes gewesen — o er hätte gewußt, daß ich ihn verstehn müsse. Aber diese Delikatesse voll Glätte und ohne Wärme! — nein! er liebt mich nicht, doch ich könnte auch ihn nicht lieben.

Der Komthur winkte dem beredten Goldau immer auf die Gedankenvolle hin — Das Aug des Barons antwortete: O ich weiß es wohl, daß ich unwiderstehlich bin.

Man brachte den Abend im Schooße des blühenden Landlebens hin, wie man ihn mitten in der großen Welt hätte zubringen können: Alma flüchtete ihre kaum ihr selbst bewußte Hoffnungen in die schöne Laube am See, wo sich Geisblatt und Akazien in schwesterlichem Grün und süßen Düften ver-

mählten; sie hoffte, dort zu sehn — aber sie gestand es sich in diesem Augenblicke nicht — sie hoffte zu sehn, daß die gestickte Prunkdecke sich von Goldau's Wesen verliehren, und ungeschmücktes Naturgefühl am Busen der mütterlichen Natur erwachen würde. Umsonst; der Baron blieb galant und zudringlich, der Komthur wurde mit jeder Viertelstunde unerträglicher, Alma ergriff den Entschluß — sie nicht mehr zu sehn.

Sie trennten sich.

Welche Fortschritte bey der arglosen Schäferinn! grinzte der Komthur, und erhohlte sich unter vier Augen von der Quaal, so lange vor ein Paar lieblichen Weiberaugen den Ehrlichen spielen zu müssen.

Ich denke, guter Sann — ja ich denke — der Baron lächelte —

Ich weiß, fiel der Reisegefährte bedeutend ein —

Das nächstemal sprossen — — —

Die Lorbeern.

In demselben Augenblick sagte Alma ihren Leuten: sie sey binnen acht Tagen für niemand zu Hause, als für Flavien.

Schon am andern Morgen erhielt sie einen Brief von dieser.

„Freundinn! meine Retterinn!“ schrieb die Glückliche, „wo soll ich aufhören, dir „zu danken! wo dir zu erzählen anfangen? „Du hast die Ruhe meines Lebens herge„stellt; ein jammernder Vater wird er„quickt — und was mehr ist, als das, die „tiefe Wunden seiner Seele hören zu bluten „auf — und das danke ich deiner wohlthä„tigen Hand. — O du, und Goldau — „ihr seyd Engel; ihr seyd einer des andern „werth, und — ist der Himmel gerecht, so „müßt ihr euch zugehören. Doch mehr da„von morgen — morgen, wo die Prosa „dankbar in deinen Armen liegen, und an „deiner Brust weinen wird. Alle meine „Wünsche sind erfüllt; mir bleiben jezt nur „sehnliche, innige für die ewig geliebte „Freundinn!“

Alma ließ das Billet mit den Händen langsam in ihren Schooß sinken, und heftete die erstaunten Blicke an Himmel. Dieser Soldau wurde ihr täglich ein größeres Räthsel. Er schien also weniger gut, als er wirklich war! Sonderbare Laune für einen Menschen überhaupt, für den Höfling insbesondere, für den Liebenden am allermeisten. — Sie harrte mit geheimer Sehnsucht der Ankunft der Freundinn entgegen.

Sie kam; Umarmungen, Frohlocken und Thränen wechselten — die lebhaftere Rührung wich zulezt der ruhigern Erzählung.

Ich reichte ihm — sagte Flavia — die Karte mit deiner Schrift —

Alma hieng an den Lippen der Freundinn.

Er nahm sie — er wechselte die Farbe — er brachte die Karte nah, ganz nah an sein Gesicht — es war, als suche er den Augenblick, unbemerkt einen heißen Kuß darauf zu drücken — ich suchte unter

mei-

meinen übrigen Papieren, aber mein Aug hütete ihn von der Seite; ich nahm den Kampf in seinem Innern wahr. Alma, bitte es ihm ab, daß du ihm Schuld gabst, er mache dir den Hof — Er liebt dich —

Er liebt mich!

Ich bin dessen gewiß.

Wie ich des Gegentheils.

Höre mich aus. Er bat mich um mein Anliegen, um meine Papiere. Ich ließ sie ihm. Er warf einen Blick darauf, sprang an den Seitentisch, hohlte mit großer Bewegung ein Paar Blätter, die dort lagen — dann warf er sie hin, kam zu mir zurück, drückte mir die Hand, und versicherte mich, morgen solle ich mehr von ihm hören.

Diese Heftigkeit in dem Marmormenschen!

Das ist er nicht.

Glatt geschliffener, eiskalter Marmor!

O das ist er nicht. Der Weltmann ist in ihm nicht zu verkennen; doch dieser

Schliff scheint das unwillkührliche Resultat des Lebens in der Welt zu seyn: er legt keinen Werth darauf, er weiß nicht darum. Aber auf dem glatten Grund erhebt sich das Werk edlerer Begeisterung; sein inneres Wesen bedarf dieser Ausbildung nicht — er hat sich selbst gebildet, und herrscht in freyem Spiel der Kraft und des Gefühls auf Formen herab, in welchen nur Schwächlinge oder Schleicher ihre lezte Vervollkommnung finden.

Du bist wahrlich begeistert, gute Flavia!

Die Gerechtigkeit begeistert am schönsten.

Es sey Raum. Fahre zu erzählen fort. Ich erkenne ihn nicht.

Du wirst es noch. Am andern Mittag hielt er vor meiner Thüre.

Er selbst!

Selbst! Er flog herauf, und brachte mir das Generalspatent meines Vaters mit der Zusicherung einer angemessenen Pension.

Flavia!

Er brachte es selbst, und bat mich, ihm zu verzeihen, und den edlen Greis um Verzeihung für ihn zu bitten. O wer alles sehn könnte! sagte er, aber ich kann nicht! Er ist gerächt, und die Schuld des Staates an ihn ist versichert.

Der gute Mann!

O der große! Alma!

Ja — Flavia — das war groß.

Wer sein Unrecht so vergütet —

Und — vorzüglich — so eingesteht —

Ich wollte danken; er machte Miene zu fliehen — Ich schwieg, er trat auf mich zu, eine Bitte im Aug' — Ich errieth den Blick, und der meinige mußte geantwortet haben, denn er fragte lebhaft: Ich darf?

Und was?

Sieh, Alma, grade so lebhaft, wie du jezt, fragte er damals —

Böse!

Erröthe nicht. Er ist es werth.

Und was, gute Flavia?

Frage ich dich? — Er reichte mir mit einer Schüchternheit, über welche man den Minister vergaß, so wie man den Liebenden an ihn erkannte, eine Karte —

Flavia!

Ja, staune nur — hier ist sie —

Die Karte?

Du willst sie nicht?

Gieb, Freundinn!

So lies.

Alma las: „Der Empfehlung der „Freundschaft die Erfüllung der Gerechtig„keit: dem edlen Herzen der Dank des „Beglückten.“ Alma sah Flavien mit innigem Ausdruck an.

Nun, mein guter Genius?

Unbegreiflich.

Mir nicht.

Das ist Goldau nicht.

Er ist's!

Diese Güte sollte unter dem glatten Hofgesichte wohnen?

Er hat einen Kopf wie ein Heros.

Ich

Ich bitte dich, wie kann dir ein anderes Wort beyfallen!

Sann's Freund! —

Des Komthurs?

— Ja!

Täuschung, mein Kind! Ihm hat er die Ruhe meines Vaters entrissen, wie der Jäger dem Raubthier die Beute.

Und Sann führte ihn bey mir auf!

Sagen Sie Ihrer Freundinn, sezte er mit leiser, gerührter Stimme hinzu, wie er mir die Karte in die Hand drückte — o bitten Sie — vielleicht wage ich zu viel — doch kann, was aus reinem Herzen kömmt, dem himmlischen mißfallen! —

Alma's Aug hieng an der Karte.

Bitten Sie, daß sie diesen Ausdruck meines Gefühls nicht ungütig aufnimmt; und — wenn je der günstige Augenblick erscheint — mich selbst.

Ihn selbst!

Erst einmal sah ich sie —

Einmal erst!

Sie selbst sah mich nie —

Nie!

Aber — ihr Werth, ihre liebenswürdige, treffliche Eigenschaften — Ich sah sie unbeobachtet, und mein Herz — — — Doch! in den Verhältnissen, unter welchen ich Sie jezt sehe, gnädige Frau, fuhr er sich fassend fort, wär' es undelikat, unverzeihlich, mehr von mir selbst zu sprechen. Ich — —

O das ist Goldau nicht!

Er ist's! —

Der nicht, den ich kenne —

Giebt es ihrer zwey?

Hier liegt ein Geheimniß verborgen — diese Liebe erdichtet sich nicht —

Aber sie kann sich auch nicht verstecken.

Darum ist dein Goldau nicht der, den ich kenne —

Aber doch — der deinige?

Flavia! ich muß das aufklären —

Es wird uns glücken!

Der Komthur ist im Spiele —

Dann

Dann ist's auch Betrug.

Das wäre schrecklich!

Gewöhnlich!

Abscheulich!

Du mußt die Residenz kennen, um diese Geister zu würdigen.

Ist sie eine Hölle?

Naiv und bitter zugleich! — Darf Goldau kommen?

Flavia! lasse mich heut' meinen Gedanken — morgen fassen wir Entschlüsse.

Am andern Morgen fragte Alma ihre Freundinn über Goldau's Gestalt aus; und so wie jeder Zug für die lieblichste Bildung sprach, welche einem Mann aus der gütigen Hand des Schicksals zu Theil werden konnte, so widerlegte er zugleich die Wahrheit jenes Goldau, welcher sich ihr unter der Hülle dieses Namens vorgestellt hatte.

Sagte ich's nicht? flüsterte Flavia — Sann ist im Spiele! und mit ihm Betrug!

O wer ist der Heuchler, welcher sein falsches Spiel mit ihm theilt?

Wir werden es ergründen.

Und warum ist der ächte Goldau —

Was, Gute?

So — schüchtern?

Er liebt!

Ich glaubte, daß Liebe . . . ,

Muth gäbe? Gegen jedermann — nur — die Geliebte nicht.

Das reizende Mädchen senkte glühend die Augen, die blühende Frau heftete lächelnd die ihrigen auf sie.

Darf er — — — ? fragte Flavia zögernd —

Alma schwieg.

Stark durch ein Herz —

Alma erröthete von neuem —

Das, erst s e i n, ihn stark macht —

Alma warf sich in die Arme der Freundinn.

N i c h t sein, ihn — hemmt —

Alma seufzte am verschwiegnen Busen der Freundinn.

Darf

Darf er, deine Feinde für seine achten? —

Ein zweyter Seufzer.

Seinen Sieg dir weihen?

Alma blieb stumm.

O Gute! nur ein Wink! und du hast — gewonnen.

Alma verlohr sich in den fragenden Blicken der Freundinn.

Gut! rief Flavia — nun laß mich handeln! — Sie verschwand.

Am nächsten Tag' erschien der wahre Goldau, von Flavien geleitet, bey der Geliebten. Alles was sie in jenes trügerische Bild übertragen hatte, fand sie in dieser Wirklichkeit; und der Geliebte, der nun um ihr Herz warb, trug die Probe der Wahrheit in Aug, Zunge und Gefühl. Die Weiber täuschen sich über diesen Punkt nur, wenn sie selbst es wollen.

Nun hab' ich vergolten, rief Flavia frohlockend.

Du hast!

Warum verbirgst du dich an der Brust der Freundinn?

Weil ich — liebe.

O sie kennt das Gefühl —

Darum gab sie es mir!

— Und seine Erwiederung.

Darum lehn' ich mich an die Schützende.

Wer nur der falsche Goldau seyn mag! hatte sie am Ende ihrer Erzählung für die abwesende Freundinn hinzugesezt; aber mitten in der Geschichte kam der Ausruf oft vor: Wer nur der falsche Goldau seyn mag? — Sie bat um Aufklärung, und schickte diesmal die ganze geheime Geschichte ab.

Oft wiederhohlten sich ihn die Freundinnen auch nach Abgang des Briefes.

O! gewiß ein abscheulicher Mensch! sagte Flavia.

Sann's Freund!

Die Schule verurtheilt den Lehrling.

Und der Plan die Entwerfer.

Som-

Sonderbar bleibt die Sache immer.

Ich möchte doch wissen —

Goldau selbst muß enthüllen, was uns dunkel ist —

O! nur er nicht!

Und würde nicht sein Ansehn, sein Einfluß hinreichen?

Das wohl! . . . Aber . . es würde ihm — Kummer machen —

Ach ja!

Und er, der so zärtlich liebt —

Gewiß, der Betrug würde ihm weh thun —

Laß' uns schweigen, Liebe —

Vielleicht gelingt uns außerdem —

Goldau kam zurück, reiste wieder, gieng zwischen Geschäften und Liebe ab und zu. Die acht, von Alma verpönten Tage waren verstrichen, und noch acht Tage mehr; Flavia hatte schon am Ende der ersten Woche reisen wollen, und war noch am Anfang der dritten unschlüssig — Eben saß sie, die Feder in der einen Hand, das Köpfchen in

der andern wiegend, am Schreibtisch, um Sann und seinen Schüzling vorzuladen, als — Alma in ihr Zimmer stürzte, und glühend=zitternd rief: Sie kommen.

Die Damen faßten sich unter den Arm, sprachen sich Muth ein, und wagten sich nach dem Besuchzimmer; wo Sann, schmeichelnd und biegsam wie immer, der falsche Goldau gewandt und besonnen, wie vorher, sie empfiengen.

Die weiblichen Blicke kreuzten, die männlichen verstanden sich. Sann schien Flavien nicht so schlimm, der unächte Goldau Alma'n nicht so abscheulich, wie vordem: man vertrug sich, der Abend kam, die Stunde der Gewissensrüge mit ihm — die zwey Paar giengen in den Garten hinab: um den Abend zu genießen, die eine Hälfte der beyden; um die Rüge zu sichern, die andere.

Ein Zufall trennte sie, während der ganz einzelne Goldau ferne von da, an der

Regierung des Vaterlandes arbeitete und verzweifelte.

Wer ist Ihr Freund? herrschte Flavia zu dem knieenden Komthur herab.

Alles — nur mein Geheimniß —

Nicht? — Sie ließ ihn mit stolzem Blicke liegen.

Ich bekenne — schmachtete er —

Nun? fragte sie, sich umkehrend und die Arme halb erhebend.

In demselben Augenblick lag Goldau der zweyte zu Alma's schönen Füßen, und stammelte: Nur die Liebe —

Alma wendete sich ab, des Geliebten denkend —

Macht mich verstummen, sagte er leise, und umfaßte sie —

Sie wollte fliehen; kühn durch die Nacht der Gebüsche hielt er sie bey dem Gewande fest, und seufzte — Ich bin ....

Sie horchte hin —

Ein plözlicher Lärm strömte vom Schlosse her, der ganze Garten gerieth in Aufruhr,

die

die Liebhaber sprangen vom Boden auf, die Angebetete reichte den Spaziergängern den Arm — Wer war es?

Die zurückkommende Tante flog in Alma's Arme, und wie sie den räthselhaften Fremden sah, aus denselben zurück. Ach! der Fürst! schrie sie.

Unmöglich! antwortete das Echo den Freundinnen.

Aber die Sache hatte ihre Richtigkeit.

6.

Gleichviel.

Lieber — lieber Sohn —

Gute Mutter!

Du wirst dich freuen, wieder hier zu seyn!

Um Ihrentwillen — ja.

Aber auch aus andern Gründen —

— Nein!

Dein Vaterland!

Was heißt bey uns Vaterland?

Sonderbare Frage!

Die Erdscholle, wo man jung wurde?

Je nu — natürlich —

Wo unsere Voreltern ihr Leben — verträumten?

Und glücklich waren.

Oder es in Dürftigkeit verseufzten?

Doch ist sie den Enkeln lieb.

Oder sich für ein Etwas aufopferten, das alle Opfer annimmt, und seiner Natur nach keine belohnt?

Ich verstehe dich nicht ganz, mein Sohn, aber ich fühle, daß du frevelst.

Gleichviel, liebe Mutter: lassen Sie uns lieber davon abbrechen!

Frau von Dorfen gieng mit einem verdrüßlichen Gesichte von dannen, Arbogast verfolgte seinen Pfad im großen Saale des Schlosses. Seine Schritte blieben sich gleich wie seine Pulsschläge; ruhig kehrte sein Aug sich von Gegenstand zu Gegenstand; er suchte nichts auf, und vermied nichts. So wie er nun hier den Saal auf und nieder gieng, so schien er schon eine geraume Zeit in der Welt hin und her gewandelt zu seyn.

Guten Morgen, Bruder! schallte ein Silberstimmchen.

Guten Morgen, mein gutes Malchen.

Du brütest einmal wieder Grillen.

Daß ich nicht wüßte.

Wie du ernst aussiehst!

Muß man denn immer lachen?

Wenn man vergnügt ist.

Machen doch sogar die Lachtauben ihre Pausen!

Du bist ein Philosoph.

Es sollte mir lieb seyn.

Du fühlst nichts.

Ich bin keine Aeolsharfe, die in jedem Luftzug tönt.

Du wirst ein Menschenfeind werden.

Es wird sich zeigen.

Du bist unausstehlich —

Das hat man mir schon mehr gesagt.

Mit deiner Kälte!

Es muß auch einen Jänner geben.

Der May ist mir lieber.

Ich nehme dir's nicht übel, Schwesterchen.

Bist du denn gar nicht bös zu machen, abscheulicher Mensch?

Vielleicht.

Und gar nicht verliebt?

Möglich.

Aber du bist uns Weibern fatal —

Gleichviel.

Sie werden dich gar nicht mehr ansehn.

Immerhin.

Du wirst verschmachten.

So lang es Champagner giebt?

Du sollst gestraft werden — Warte!

Ich warte.

Ich rede kein Wort mehr mit dir —

Adieu Schwesterchen.

Sie hüpfte ärgerlich hinweg, um der Mutter zum vier und zwanzigstenmal seit vier und zwanzig Stunden zu klagen, daß mit dem Bruder gar nicht auszukommen sey.

Arbogast stand eben vor dem gravitätischen Bild seines in Gott ruhenden Ururältervaters, als seine noch in der Welt nicht ruhende, doch gleichfalls gravitätische ältere Schwester in den Saal rauschte. Er kannte den Akzent ihrer Schleppe, fand aber nicht für gut, sich eher umzukehren, bis der Fächer-Zepter auf seiner Schulter klapperte.

Ge-

Gehören diese Augenblicke der Betrachtung?

Allerdings, meine gnädige Frau.

Die Lebende scheinen mir nähere Rechte auf deine Aufmerksamkeit zu haben.

Ich mißgönne ihnen den Schein gar nicht.

Sie lieben dich.

Ich bin dankbar.

Sie haben Rechte an dich —

Mit Einschränkung.

Sie hegen Erwartungen von dir —

Da haben sie Unrecht.

Ich habe für dich gebürgt —

Da hatten Euer Gnaden groß Unrecht —

Ich habe Hoffnungen in deinem Namen gegeben —

Das Unrecht wird immer größer.

Sein Herz ist gut, sagt' ich —

Ich weiß es.

Sein Kopf ist hell, sagt' ich —

Ich habe noch nicht daran gezweifelt.

Er weiß, was er will, sagt' ich —

Das

Das war eine große Wahrheit, meine Gestrenge —

Und was er soll — — —

Ja! er weiß es, sage ich —

Ich übernehme ihn —

So?

Die ältere Schwester, sagt' ich, ist berechtigt, Rücksichten zu fordern —

Zu fordern — allerdings.

Ihre Erfahrung —

In der Kinderstube gesammelt —

Herr Bruder! — Ihr Ansehn in der Welt —

Auf den Stamm des Ehmannes geimpft —

Herr Bruder! — Ihre Erziehungsgabe —

Ich bin gar nicht mehr zu erziehen.

Alles das, sagt' ich, giebt ihr gewisse Rechte —

Ausgelacht zu werden.

Herr Bruder! zum leztenmale — Ich will ihn nun ausbilden —

Wie

Wie gütig!

Es soll ganz nach Wunsch ausfallen —

Ei!

Ich lege die lezte Hand an ihn —

Goddam!

Er muß sich fügen.

Du machst Bankerut, Schwester.

Wie! du wolltest mich nicht hören?

Ich bin dein Mann nicht.

Mir nicht folgen?

Dein Pantöffelchen ist für mich kein Talisman.

Bedenke, was darauf beruht!

Gar nichts.

Mein Ansehn in diesem Lande ist groß, dein Fortkommen in meiner Hand; du mußt dich mir unterwerfen.

Meine Wünsche sind noch kleiner als dies Land, und ich vertraue dir hiermit an, daß ich gar nicht darin fortkommen will.

Du willst nicht!

Nein!

Du mußt!

Gleichviel!

Mit euch Männern wird man viel Umstände machen!

Pflegt doch sonst zu geschehn, wenn die Männer es nur selbst wollen.

Ich sage dir meine Freundschaft auf.

Bedaure.

Ich werde deine Feindinn.

Gleichviel.

Bösewicht! rief sie, halb weinend vor Zorn, und rauschte zum Zimmer hinaus.

Närrinn! flüsterte er lachend. Du guter Aeltervater, sagte er zu dem Bild, da ist ein häßlicher Nachdruck von Mutter Eva unter deiner Firma herausgekommen.

Er hatte kaum Zeit, ein Paar ruhige Gänge durch den Saal zu machen. Der alte Vize-Präsident von Marter, seiner Mutter Bruder, kam langsam aus dem Zimmer der Frau von Dorfen geschlichen: ein seidner Schlafrock stellte die Toga dieses neuen Senators vor; die Binde der Themis war, nur etwas zu hoch, um seine

Mütze

Mütze geschlungen, glücklicherweise sah er aber ohnehin nicht viel, und in seiner Hand hielt er, für diesmal, die Schokoladetasse, außerdem aber von drey Dingen immer eins, entweder das Korpus = Juris, oder die Dose, oder die Tarokkarten.

Ei! ei! Herr Vetter, krächzte er mit dem Ton eines Referenten, der seine Zweifelsgründe zu müstern anfängt, was muß ich hören?

Kein Mensch muß müssen, sagt Nathan der Weise.

Nathan . . . der Weise? Ich — kenne diesen Glossatoren nicht.

Er verdiente die Ehre —

Gehorsamer — — Aber — um auf das vorige zurückzukommen, lieber Herr Vetter — — Ich höre da mit wahrem Seelenkummer, daß Sie gar nicht dienen wollen —

Ich glaube kaum —

Daß Sie so ganz besondere, exotische Prinzipien haben —

Die kamen mit den exotischen Hölzern auf —

Damit kommen Sie in der Welt nicht fort, glauben Sie das einem alten erfahrnen Mann — Man muß sich's sauer werden lassen —

Das Vergnügen kann man leicht und überall haben —

Viel muß man schwitzen und frieren —

Da geh' ich lieber auf die Jagd und auf Reisen —

Aber das belohnt sich dann auch im Alter: da kömmt man zu hohen Ehren und Würden; sehn Sie, ich habe vierzig schöne Jahre geschanzt, und bin jezt Vize-Präsident, habe den Orden, und kann noch Präsident werden.

Gratulire, lieber Oheim.

Ihr hochseeliger Herr Vater — tröst' ihn Gott! — das war ein Mann! der hatte nur Sinn für den Dienst, die Ehre des Landes, den Ruhm des Herrn — alles vergaß er darum; mit achtzehn Jahren fieng

er

er an zu dienen, und mit achtzig hörte er erst auf, und das nur — weil er in eine bessere Welt übergieng.

Der Geschmack ist verschieden.

Und Sie — liebster Herr Vetter — Sie wollten aus der Art schlagen! Sehn Sie alle diese ehrwürdige Gestalten hier um uns her an; sie wurden alle im Dienste des Staates grau, und berühmt —

Die Hälfte nicht.

Sie zeigen auf Ihre Urmütter, und ich spreche ja dem Enkel von den Vätern.

Dort ist auch ein Vater, der meinen Namen und meinen Geschmack führte.

Wo? wo? — Der Alte suchte die Brille, und ließ darüber die Tasse fallen.

Hu! eine wahre Präsidentenlibazion auf sein Grab! schwarz wie Dinte!

Ach! — das ist Arbogast der erste — Ja der — — der — er hatte freylich — — es ist wahr; aber Sie, in Gott geliebter Herr Vetter, müssen den Flecken wieder von diesem Namen wischen —

Ich denke noch einen zu machen; wie der Herr Oheim jezt dem Boden diese Ehre erzeigten.

Nein! das ist Ihr Ernst nicht.

— Voller Ernst.

Ich glaube es nicht —

Ich gebe —

Kann es nicht glauben —

Ihnen mein —

Will nicht glauben —

Ehrenwort.

Herr Vetter!

Herr Oheim!

Noch kein Dorfen brach sein Ehrenwort.

Ich denke nicht den Anfang zu machen.

Sie sind jezt gebunden!

Durch meinen Willen.

Wir sind geschiedne Leute —

Mag seyn!

Auf ewig —

Mir leid, aber —

Unwiederruflich.

Gleichviel.

Ich wollte Sie zum Erben einsetzen —

Ich wünsche Ihnen langes Leben —

Ihnen eine hübsche artige Frau aus-suchen —

Gehorsamer —

Sie poussiren.

Goddam!

Sie fluchen auch?

Zuweilen ein wenig in englischer Sprache.

Der Herr ist ganz von Ihnen gewichen; heben Sie sich weg von dannen, ich will nichts mehr von Ihnen wissen.

Arbogast hob sich wirklich von dannen, um in sein Zimmer zu gehn. Das ist ein wahrhaft verwünschtes Schloß! sagte er zu sich selbst im Gehn. Die Leute sind rein toll, wollen alle mein Glück machen, und weil ich den einfältigen Gedanken habe — der mir übrigens sehr natürlich scheint — selbst dafür sorgen zu wollen — möchten Sie mir den Hals brechen. Ein anderer würde sich ärgern, ich will mich aber mit dem Lachen behelfen.

Herr Schwager! quikte es auf einmal in der Ecke.

Was zu Diensten?

Haben Sie meine Frau nicht gesehn! — Die Stimme kam näher.

O ja! und gehört.

O wo ist sie? — Ein kleiner, dicker, runder Mann stand vor dem Baron: er war Eigenthümer der quikenden Stimme, Gemahl von Arbogasts pathetischen Frau Schwester, und Kammerherr.

Bey meiner Mutter, denk' ich.

O weh!

Nun?

Da sind Briefe, die wichtig seyn sollen —

So lesen Sie —

Ich kann nicht —

Sie waren doch früher auf Universitäten, als in der Antikamera —

Ich darf nicht —

Hat es der Fürst verboten?

Nein, meine Frau.

So?

So? Sie stehn unter einer artigen Vormundschaft, wie ich merke.

Unter der glücklichsten — jener der zärtlichen Sorgfalt —

Sache der eignen Wahl!

— Meine Frau weiß, daß mich alles sehr angreift —

— Ja, man sieht es Ihnen an.

Daß die Geschäfte meine Quaal sind —

Da haben wir einmal dieselbe Meynung.

Daß ich mich so leicht ärgere und überhaupt so vif bin —

Aha?

Darum hat sie alles übernommen; ich bekümmere mich um gar nichts, als um Küche und Keller —

Zwey interessante Departements —

Sehe zuweilen den Kindern nach —

Spinnen und nähen Sie nicht auch hie und da ein wenig, nur zum Zeitvertreib?

Sie glauben zu spotten; aber ich versichere Sie, Herr Schwager, Sie können

gar

gar nicht besser thun, als meinem Beyspiel baldigst folgen —

Das würde mir gut lassen —

Sich ein liebes, sanftes Weibchen nehmen —

Um es zu behalten?

An ihrer Seite den Himmel haben —

Ohne Wolken?

Alle Sorgen bey ihr niederlegen —

Keine von ihr erhalten?

Und — kurz und gut — glücklich seyn —

Wie Sie meynen.

Ich habe schon Ihre Sache —

Sie guter Schwager!

Ein Bäschen — morgen kömmt sie hieher — heißt Sidonia, und ist schön wie ein Engel —

Ich bin noch zu jung zum Heyrathen.

Possen! Wie lange wollen Sie warten?

Bis ich zu alt bin.

Das heißt, Sie wollen ein Hagestolz werden.

Dessen wär' ich fähig.

Pfui!

Nun? was haben Sie an dem Stande auszusetzen?

Ich hoffe, daß Sie anders denken —

Als ich rede! Sind wir bey Hofe?

Immer ärger. Ich werde mich sogleich echauffiren.

Das thun Sie nicht; dann müßte ich ja meinen leiblichen Schwager heraus fordern, und massakriren —

Ich — Sie — — meine Frau — Sie sind — Sie haben — Ich mag nichts von Ihnen wissen.

Gleichviel!

Arbogast gieng lachend die Treppe hinunter, in den Garten. Bald, dachte er, werde ich mich hier so unausstehlich gemacht haben, daß sie mich in Ruhe ziehn lassen, oder selbst abziehn. Das beste Mittel, um närrische Zumuthungen los zu werden!

Arbogast behagte sich wohl in der blühenden, duftenden Natur um ihn her. Er

fand den Pfad durch ihre Labyrinthe lieblicher, als den, oben im alten Familiensaal; der Pfad leitete ihn zu dem See; er stieg in die kleine Gondel, und wiegte sich auf der platten Silberfläche. Mitten im See schwamm eine Insel, von der Insel tönte urplözlich ein lieblicher Gesang. Die schönste Weiberstimme ergoß sich in süßen, köstlichen Modulazionen.

Meine Mutter scheint eine artige Gartenkapelle zu haben! sagte Arbogast lächelnd, und schiffte nach der Insel, woher die Zaubertöne schwebten. Der Zufall führte ihn auf eine verborgene Untiefe: die Gondel stieß an einige Pflöcke, und schlug um. Gleichviel! rief Arbogast, indem er vollens hinüberschwamm.

Indessen er auf dieser freundlichen Kreuzfahrt herumzog, erhob sich oben im Schlosse großes Leidwesen. Nach und nach hatten sich sämmtliche Familienglieder bey der Frau von Dorfen versammelt; die alte Dame saß in ihrer Glorie da, wie eine

frucht-

fruchtbare Bruthenne: niemand fehlte, als der eigensinnige Arbogast. Was noch schlimmer war; jedes erscheinende Mitglied des Hauses wurde sein Ankläger, und legte in dem Fragment seiner Morgens-Unterredung ein neues hoch beschwerendes Aktenstück auf den Tisch des Präsidenten in der hochadlichen Wittwenhaube.

Er glaubt nicht an Vaterland und Ahnen! klagte die Mutter.

Er ist ein Philosoph! und will nicht schmachten! — Malchen —

Will nicht folgen — ein Revoluzionair — die pathetische Kammerherrinn —

Flucht entsezlich, und scheut den Dienst! — der Vize-Präsident im Schlafrock.

Und will nicht heyrathen! — Der dicke Kammerherr.

Was! nicht heyrathen! schrieen alle weibliche Stimmen.

Er mein einziger Sohn — nicht heyrathen!

Da fallen ja die Güter an uns Schwestern!

Ja! mein Schaz! an den Lehnhof!

O! dies alte Haus sollte erlöschen!

Was doch heut zu Tage den jungen Leuten alles einfällt: nicht einmal heyrathen zu wollen, wenn man einen Oheim zu erben hat!

Der süße häusliche Zustand!

Die Weiber weinten, die Männer saßen dabey, und schienen nachzudenken, als die Thüre aufflog, und der Konsulent herein trat.

Willkommen, lieber Herr Heilmann, rief alles, wie mit einer Stimme. So wurde er gewöhnlich allenthalben empfangen. Die alten Weiber beyderley Geschlechts behaupteten, er habe ein eignes Arkanum, sich angenehm zu machen, und vor Feinden zu bewahren: die jüngern Weiber glaubten zwar nicht an den Talisman, aber sie hielten es doch mit dem Geheimnisse, und die Männer übergaben ihm die Sorge für

Hausprozesse und Hausfrieden. So kam jeder Theil ganz gut zurecht, Herr Konsulent aber am allerbesten.

Eine Art von Arkanum oder von Talisman — wie man will — hatte er aber doch: nie legte er es von sich, nie nannte er es, aber mit unverbrüchlicher Treue hieng er an ihm, und nur der Beobachter konnte es aus seinen Handlungen errathen. Man will bemerkt haben, daß es die meiste praktische Menschen auf diese Art mit ihrem Alraunchen oder Hausgnomen halten.

Man berichtete ihm den Fall. Auf die Erzählung folgten die Fragen.

Und sehen der Herr Baron etwa übel aus?

O mein Sohn befindet sich sehr wohl.

Etwa ein kleiner Ansatz von Schwermuth?

Ich sage Ihnen ja, lieber, lieber Heilmann, daß mein Bruder sich gradezu gegen das Schmachten erklärt hat.

Oder sind Sie zum Gähzorn geneigt?

Ach!

Ach! wenn er das wäre, seufzte die Kammerherrinn, dann wäre er bald zur Ruhe zu bringen. Er würde uns weh thun, wir würden weinen, leiden; er bereute, wir grämten uns; er wollte vergüten, wir verschlössen unsern Kummer; er ergäbe sich auf Gnade und Ungnade, und wir wären am Ruder.

Der Konsulent lächelte. Wo haben sich der Herr Baron zulezt aufgehalten?

Ach! in dem leidigen England, wo sie nur verkehrte Begriffe im Kopf haben, und unsern jungen Teutschen die goldne Mittelmäßigkeit verleiden; — sagte der Oheim Vize-Präsident.

Und wo vorher?

In dem galanten Frankreich, wo die jungen Leute zu den Füßen der schönen Weiber den Geschmack an eignen häuslichen Freuden — verlernen, sagte der Kammerherr.

Man sollte niemand mehr reisen lassen, krächzte der Oheim.

Am besten wäre es, fiel die Mutter ein. Warum müssen denn die Mädchen zu Hause bleiben?

— Dafür haben sie auch nachher ihre Freude am Hause, stimmte ihr die Kammerherrinn bey.

Der Konsulent schlug mit der flachen Hand vor die Stirne, als hätt' er's gefunden: wir wollen schon machen, rief er jubelnd; es wird alles gut gehn. — Ein Blick durch das Fenster zeigte ihm nämlich Arbogast an Irenens Hand durch den Garten nach dem Schlosse herkommen.

Alles starrte ihn froh an; er galt für einen Propheten, weil man die Quelle seiner Begeisterung nicht kannte, und gern glaubte, was man wünschte.

Ich verlasse mich ganz auf Sie, lieber Hofrath. Geben Sie mir meinen Sohn wieder.

Und uns den Bruder!

Mir den Neffen!

Mir den Schwager!

Mir den Mündel, und auch — den Kollegen, schmunzelte der Konsulent, und sah nach der Thüre, zu welcher jezt das Paar überraschend eintreten mußte, und — auch wirklich eintrat.

Ach! sagten die drey Weiber vergnügt.

Ach! wiederhohlten die drey Männer.

Während der Vorstellungs-Zeremonie des Konsulenten, hielten jene einen kleinen flüchtigen Kriegsrath; diese sahen erstaunt bald das Fräulein, bald den jungen Mann an; Arbogast schüttelte dem Hofrath auf gut brittisch die Hand, indem er ihn auf gut französisch ein wenig zum Besten hatte.

Wohl gelebt, mein bester Heilmann!

Päßlich, gnädiger Herr.

Brav Prozesse gewonnen — — ?

Je nu — wenn man lauter gerechte Sachen übernimmt — — —

Doch hoffentlich noch mehr neue angefangen?

Euer Gnaden sind scherzhaft — hahaha! — —

Behüte. Es ist mein ganzer Ernst; ein guter Wirth muß gleich wieder säen, indem er erndtet.

Hahaha! —

Hahaha! Hahaha! Wie finden Sie meine Mutter aussehn, guter Heilmann?

O, wie die Gesundheit selbst.

Sie könnte nur gleich wieder heyrathen.

Was für eine prächtige gute Laune!

Unartiger Mensch! sagte die Mutter.

Und Malchen — Allons! Herr Familienkonsulent, einen Bräutigam her!

Ungezogner! trozte Malchen.

O, dem Engel kann der Himmel nicht fehlen.

Bravo, Hofrath! — Lieber Oheim, ersuchen Sie doch den Herrn Heilmann, daß er mir Akten giebt.

Göttlicher Neffe — wie du wolltest . . .

Ja lieber Oheim — Sagen Sie, guter Hofrath — werden jezt viele Patronen in der Residenz gemacht — ?

Der

Der Vize-Präsident sperrte den Mund auf.

Ja ja, lieber Oheim, man spricht erstaunend stark von Krieg — — —

In der That!

Ja — da will ich mich einsweilen belesen — Man kann nicht wissen — so einem Kongreß beyzuwohnen — versteht sich, wenn erst der Krieg angefangen haben, und wieder aus seyn wird — mag doch ganz interessant seyn.

Du plauderst einmal wieder, wie — —

Ein Strickstrumpf, Frau Schwester — nicht wahr? Ja, man bemerkt überhaupt, daß das männliche Geschlecht außerordentlich an Geisteskräften verliehrt, und das weibliche dagegen ungemein daran zunimmt. Deswegen wird nächstens eine ganz andere Ordnung der Dinge eingeführt werden. Ich denke — bey'm Licht besehn — es ist darum besser, ich lasse das Aktenlesen seyn, und lerne dafür stricken; meine Schwester soll sich lieber einrichten, als Bothschafterinn

auf-

aufzutreten. Was halten Sie davon, Hofrath?

Ich — — — Sie sind — der gnädige Herr —

O in Verlegenheit will ich Sie nicht sezzen, mein alter guter Freund — o durchaus nicht — ich würde untröstlich seyn — Fragen Sie nur meinen Schwager, den Kammerherrn, der kann Ihnen Auskunft geben —

Herr Bruder!

O liebe Mutter! ein Paar große Stecknadeln! ich muß mich mit dem Kammerherrn schlagen —

Du hast uns alle zum Besten, und das ist nicht fein.

Gnädiges Fräulein, sagte Arbogast zu Irenen; schützen Sie mich — Sie wissen, ich bin Ihr Gefangner.

Bekennen Sie sich dafür?

Mit Herz und Mund.

Das ist ein vernünftiges Wort, fiel die frohe Mutter ein.

Erzählen Sie doch die Geschichte meiner Gefangenschaft; unterdessen ich ein Paar Worte mit dem Hofrath hier spreche.

Arbogast nahm den Hofrath in das andere Zimmer, verriegelte die Thüren, machte ein sehr wichtiges Gesicht, und alle Vorbereitungen zu einer eben so wichtigen Mittheilung. — Der Hofrath spannte mit juristischem und politischem Heißhunger auf die Beute — da zog Arbogast ein Zeitungsblatt aus der Tasche, las dem vor Aerger bleichen Konsulenten zwey eng gedruckte Seiten mit gedämpfter Stimme vor, ohne sich unterbrechen zu lassen, und fuhr dann plözlich vom Stuhle, mit dem Ausruf: Ach! verzeihen Sie — die Zeitung ist schon zwey Jahre alt! lassen Sie uns wieder hineingehn. Irene wird wohl jezt fertig seyn. Der Hofrath starrte ihn an, und folgte dem sonderbaren Menschen unwillkührlich fortgezogen: er mußte sich doch die Erscheinung, und zugleich das Verhältniß mit Irenen etwas näher besehn. Er wäre nur ein

halber Hauskonsulent gewesen, ohne diese eiserne Geduld, die eisernen Walzen gleich, zulezt doch alles platt drückt, weil sie sich immer schleifen läßt.

Irene hatte unterdessen erzählt, wie der Baron sie überrascht, wie die Geschichte seines Schiffbruchs sie interessirt, wie er sich zum Gefangenen der neuen Armide erklärt habe. Irene war die reizende Tochter des Nachbarn; ein liebliches Mädchen voll weiblicher Anmuth und List; aber die Blumen der ersten bedeckten so schön die lezte, sie wußte so angenehm anzuziehen, und so unwiderstehlich festzuhalten, daß die meisten Männer sich gerne gefangen gaben, ohne das eigentliche Spiel zu merken, und von den wenigen, die es merkten, zwey Drittel sich über dieses Mehrsehn ärgerlich, doch ergaben, das dritte wenigstens sich zu ergeben schien. Sie gehörte zu jener geheimen Innung von Zauberinnen, welche sich bestimmt glauben, den Stolz der Männer

zu überzeugen, daß er gegen weibliche Macht nicht besteht.

Auf diese Zauberkunst sezte Konsulent Heilmann sein Vertrauen. Die Briefe des reisenden Arbogast, und die Nachrichten anderer über ihn, der Geist des Jünglings und der Geist der Zeit hatten ihm noch vor seiner Rückkehr oft bange gemacht: er traute den häuslichen Widersprüchen und Verfolgungen grade das Gegentheil von dem zu, was sie bewirken sollten, schlug in seinem Arkanenbuche nach, und fand den Plan mit Irenen von magischen Händen vorgezeichnet. Im Stillen veranstaltete er die Ausführung; sie allein wußte um seine Absicht; die Einverstandne theilten insgeheim die Freude über den glücklichen Anschein, und gerne vergaß Heilmann die Zeitungstortur: es ist seine Art so, tröstete er sich — diese Menschen sind am leichtesten zu führen, und halten am längsten aus, wie die ausländischen Pferde — man muß sie nur nicht in ihren Seitensprüngen hindern.

Arbogast söhnte nun seine ganze Familie wieder mit sich aus, weil er von diesem Tag' an Fräulein Irenen ganz erklärt den Hof machte. Sie wollen mich einmal verliebt sehn, sagte er. Das Vergnügen kann ich ja dem Mütterchen und den Schwesterchen machen. Irene ist hübsch, artig, galant, und ich — habe eben nichts zu thun. Die Mutter trug ihn auf den Händen, Malchen sang und tanzte vor Freuden, die Kammerherrinn jubelte im Voraus über die künftige Züchtigung des jezt schon gezähmten Rebellen, der Oheim hoffte alles für den Dienst, wenn der Wildfang nur erst eine Frau hätte, und der Kammerherr sah mit seeligem Entzücken seinen freygeisterischen Schwager tagtäglich tiefer in das seidne Nez verstrickt. —

Arbogast lachte innerlich, indem er wie durch einen Zauberschlag verwandelt schien. Er lebte und webte nur in Irenen, prieß Häuslichkeit, Vaterlandsliebe und Stammbäume, schmachtete so lang es seine Gebie-

terinn wollte, lachte und seufzte nach ihrem Wink, las Akten mit dem Vize-Präsidenten, weil sie es wünschte, fragte die Kammerherrinn täglich um Rath, weil sie es wollte, und fieng sogar auf ihren Wunsch an, das Sticken zu lernen. — Je lauter die andern triumphirten, desto behaglicher lachte er insgeheim.

Die Kolonie wurde so ausnehmend glücklich, daß sie gar nicht mehr auseinander zu bringen war: Arbogast hatte diese Unterhaltung mit fremder Thorheit satt, und beschloß sie jezt auf eine andere Weise zu genießen. Der Hofrath gab ihm dazu die beste Gelegenheit, als er das Gefühl des Ruhms in ihm zu wecken suchte: denn der Plan der Liebe schien ihm genug, und beynah zu gut gelungen. Er wollte den Mann, welchen er in das Joch der Ehe spannte, auch für die Geschäfte gewinnen. Durch jenes verpflichtete er sich die Weiber, durch dieses den Oheim, und durch beydes blieb er Herr der Güter.

Der Hofrath hat Recht, sagte eines schönen Tages Arbogast ganz kaltblütig.

Wie so, mein Lieber, flüsterte Irene, und schmiegte sich zärtlich an ihn.

Daß ich ein — Faullenzer bin.

In meinen Armen?

Eben da!

Und das sagst du so kalt!

Ich komme mir selbst ganz kühl vor.

Wie!

Liebchen! lasse dich das nicht anfechten!

Untreuer!

Ich bin dir von ganzem Herzen treu.

Falscher! Harter! Abscheulicher!

Arbogast rief zum Fenster hinunter, man solle ihm die Pferde vorführen.

Du willst mich verlassen?

Bis du besserer Laune bist.

Du hast mich n i e geliebt!

Ich habe dein Beyspiel befolgt —

Ich liebte dich n i c h t?

Nicht wahr, Irene, meine Güter sind ganz artig?

Ach! ich verstehe dich — o Wüthrich!

Nein! sie sind mehr als artig, sie sind hübsch — nicht so, mein Kind?

O Gott! Gott! wie er mich behandelt!

Man könnte sie sogar schön nennen — Liebchen!

Nein! das überlebe ich nicht —

Es wohnt sich ganz gut hier —

Sie zerfloß in Thränen.

Meine Kapitälchen sind auch nicht übel —

Die Thränen wichen dem Zorn. Eine Szene begann; Arbogast eilte die Treppe hinunter, schwang sich auf sein Roß, und sagte dem Verwalter statt aller Antwort auf seine Vorstellungen: Gleichviel!

Der Herr Hofrath haben mir ausdrücklich aufgetragen, Euer Gnaden zu bitten, daß Sie ihn hier erwarten möchten.

Sag' Er nur dem Herrn Hofrath, ich hätte Ihm ausdrücklich aufgetragen, ihn zu mir nach der Stadt einzuladen.

Die

Die Frau Kammerherrinn winken dort aus dem Fenster —

Gleichviel! laß' Er mich ungehudelt! Er sezte dem Pferd die Sporn in die Seite, und so zum Hofe hinaus. Sehr bald war der Konsulent bey ihm.

Sie haben zu Hause alles in tiefer Trauer hinterlassen, gnädiger Herr.

In böser Laune! wollen Sie sagen.

Ihre Frau Mutter —

Soll mir Glück wünschen, und sich selbst. Eine schlimmere Schwiegertochter hätte sie schwerlich gefunden. — Der Hofrath wurde blaß.

Die Frau und Fräulein Schwestern —

Verliehren nichts bey dem kinderlosen Bruder. — Der Hofrath glühte —

Der Herr Vize-Präsident —

Kann seine Erbschaft dem Findelhaus vermachen, oder eine neue Ausgabe des Korpusjuris darauf anweisen. —

So ist denn alles aus.

Rein aus!

Ihre Heyrath — — —
Wird nicht vor sich gehn.
Ihre Liebe —
Ist davon gegangen.
Das arme Fräulein —
Der Graf bleibt ihr.
Welcher Graf?
Und dann der Hauptmann!
O — h!
Auch der Forstmeister —
Lieber Himmel!
Und die beyden Kammerjunker —
Gerechter Gott!
Gerecht ist er! ja!
Wie kann man so hart seyn!
Das lernt sich so nach und nach.
Solche Verläumdungen glauben!

Als Jurist wissen Sie ja, wie es mit den Beweisen ist.

Gnädiger Herr!

Herr Konsulent! ich will davon nichts mehr hören, aber ich will Arbeit; wo find' ich sie? Sie haben mir Hoffnungen ge-

macht; wo und wie gehn sie in Erfüllung? Ich will klaren Wein, Herr!

Der Hofrath zitterte innerlich, war freundlich von außen, und lief sich müde; am andern Tage saß Arbogast in dem Büreau. Seine Arbeit gelang wie im Fluge, fiel aus, wie ein Meisterstück, und hatte das Doppelzeugniß ihres Werthes — den Neid der einen, und die Aufmerksamkeit der andern — für sich. Man zeichnete ihn von oben herab aus, und von unten hinauf und um ihn her legte man ihm Fallstricke. Er aber lächelte, und murmelte: Gleichviel!

— Ihr Mann ist eine treffliche Aquisizion, sagte der Departements-Minister zu dem Konsulenten, seinem Vertrauten.

Ein Genie!

Hält er aus?

Genialische Launen!

Das Mittel dagegen?

Ehrgeiz.

Er hat noch keinen?

Er hat alles und nichts. Die Liebe

schien

schien ihn eine Zeitlang ausschließend zu beschäftigen — Nun muß man ihm den Ehrgeiz einimpfen.

Wird bey diesem Feuer, dieser Kraft — Gar nicht schwer halten.

Denkt er etwa schon so — — etwas heroisch?

Ueberspannt? daß ich noch nicht bemerkt hätte!

Ist er gern in den Wolken? da oben am Empiräum? — verachtet diese schmuzzigen Erdengüter —

Es ist möglich — denn er hängt an Nichts — vielleicht schläft der Geist noch —

Dergleichen Schwärmer, mit sonst guten Köpfen und Arbeitsamkeit ausgerüstet, sind ein wahrer Segen für uns Andere. Die wahren blinden Gäule in unserer Mühle; die Seelenspeise genügt ihnen, und wir behalten die irrdische für uns; grade sie sind des Ehrgeizes, des Durstes nach Macht und Ansehn am empfänglichsten: damit läßt sich etwas ausrichten. Man muß

immer so einen oder ein Paar Kurzius in Bereitschaft haben — man weiß nicht, wo plözlich ein Abgrund auskömmt; da springt so ein Kerl über Hals und Kopf hinein, wir werden die Gefahr los, bleiben ruhig oben stehn, reiben uns die Hände, und loben ihn.

Der Baron schäzt sich gewiß glücklich, unter Euer Exzellenz Leitung —

Ich verstehe.

Apropos, fuhr der Minister nach einer Pause fort, wir sollten jemand nach *** schicken. Wäre Ihr Baron nicht Mann für die Sache?

O gewiß.

Aber es ist weit —

Und rühmlich!

Wird er schon fest genug seyn?

Ein vierzehn Tage reichen hin —

Zur Stahlkur?

Allerdings.

Uebernehmen Sie?

Mit Departementshilfe.

Es sey! Wenn er sonst etwas wünscht —

So — ich fasse Euer Exzellenz Wink.

Der Posten ist nicht blos weit, er ist gefährlich.

Für einen Kurzius.

Die Belohnung folgt auf dem Fuße —

Für mich?

Gleich nach des Barons Abreise werden Sie Oberamtmann zu Darnek.

O mein Wohlthäter — !

Bleiben Sie jezt thätig —

Der Konsulent wollte gehn. Noch ein Wort! rief der Minister — hat der Baron nicht noch eine Schwester?

Zwey, Euer Exzellenz.

Aber eine unverheyrathete.

Fräulein Malchen — ein reizendes Geschöpf.

Nächste Woche kömmt mein Sohn von Reisen zurück —

Der hoffnungsvolle junge Mann —

Das Mädchen wäre für ihn —

Ich stehe für den Erfolg.

Dann tritt der Geheimerath an die Stelle des Oberamtmanns.

Ich gehöre ganz Euer Exzellenz an.

Die Güter fallen bey'm Aussterben des Mannsstammes —

Dem Hofe heim!

Werden dann aus neuer Gnade verliehen —

Euer Exzellenz zählen so viele Verdienste um diesen Staat —

Der Adelsbrief krönt die Ihrigen.

Der Hofrath beugte sich küssend über die Ministerialhand, welche sich nach fremdem Eigenthum ausstreckte; und Herr und Diener begannen nun, die Glut des Ehrgeizes in der Seele des ganz ruhig arbeitenden Arbogast anzufachen. Aber jemehr sie den Blasbalg mit vollen Backen anzuschwellen suchten, desto tiefer sank die Glut in Asche zusammen. Es schien, als habe Arbogast errathen, worauf es ankomme, und sein Genuß bestehe darin, die Berechnungen seiner Feinde zu vernichten. Seine Arbeiten

behaupteten immer denselben Grad von Güte, seine Anstrengung war die nämliche, aber er nahm weder an Schwärmerey noch an Begierden zu. Endlich ließ sich der Minister selbst herab, ihm den bewußten Platz anzubieten, der Konsulent mahlte die ministerielle Skizze aus, Arbogast schien versucht, und bat sich nur die Erlaubniß aus, vorher seine Mutter zu besuchen. Der Hofrath erhielt den Auftrag, ihn, wo möglich, zu begleiten; und als Arbogast Herrn Heilmann selbst zum Reisegefährten einlud, so jubelten die beyden Politiker dem Ohngefähr ihren Dank für die Erfüllung; indessen Arbogast sich selbst zurief: Der Fuchs ist zum zweytenmal gefangen.

Ich habe Gewissensbisse, sagte Arbogast ängstlich, wie sie zusammen davon fuhren —

Freylich —

Nicht wahr, Sie glauben auch?

Allerdings, sagte der lauernde Hofrath mit gewissem Nachdruck —

Ich habe sehr gefehlt.

Reue vergütet viel.

Meynen Sie?

O — gewiß.

Ich fühle sie lebhaft.

Und — — — ?

Sie kennen meine Verhältnisse mit Irenen —

Sie liebten sich —

Und ich wurde treulos!

Zu meinem Erstaunen.

Wer berechnet das Menschenherz?

Wir sollten es in unserer Gewalt haben.

Wir sollten, aber —

Freylich ist der menschliche Wille ein Spielwerk der Umstände.

Ich eile jezt zu Irenens Füßen —

Der Hofrath erschrack.

Ich will dort mit heißen Thränen mein Unrecht bekennen —

Recht löblich. — Verdammter Zufall!

Meine Hand soll es vergüten —

Aber — Euer Gnaden hatten ja sonst Gründe —

O — Einbildungen —

Gründe der Unzufriedenheit —

Einbildungen, die ich bitterlich beweine —

Sie glaubten, Nebenbuhler —

Zu ihren Füßen will ich meine Eifersucht abschwören —

Bedenken Sie —

In ihre Hände mein Schicksal legen —

Ihre Ehre —

Nur von ihrem Willen abhängen —

Mein gnädiger Herr —

Das arme Fräulein — —

Ja, freylich —

Hat so viel gelitten, lieber Himmel!

Ich war so frey, damals —

Eben um deswillen, lieber Hofrath, nehme ich Sie mit — Sie waren Zeuge meines Verbrechens — Sie sollen auch Zeuge meiner Reue seyn —

Ich freue mich, die Gute gerechtfertigt zu sehn —

Sie soll über mich herrschen —

Frey-

Freylich sprach man zu jener Zeit —

O was spricht man nicht! Wir Männer sind kaum werth, zu glauben —

Von verschiedenen Verhältnissen —

Wir sind gar nicht einmal unserer tugendhaften Weiber würdig —

Ich habe seitdem manches gehört —

Sprechen Sie doppelte Sprache, Hofrath?

Behüte Gott — aber jedesmal nach meiner Ueberzeugung —

— Gut! wiederhohlen Sie in Gegenwart —

Wessen?

Meiner künftigen Frau —

Irenens?

Ja! was Sie eben sagten.

O — warum nicht?

Sie scheinen Ihrer Sache sicher.

Ich bin es.

Arbogast schien betroffen; der Konsulent arbeitete in dem aufgelockerten Boden fort; und nach und nach schien der Baron überzeug-

zeugter. Er gab sich zulezt den Planen des Hofraths ganz hin; sie machten unterwegs Halt. Arbogast trug das ganze Gepräge des Menschenfeindes zur Schau. Heilmann benuzte die Stimmung der Verachtung alles dessen, was um ihn war, um ihn auf die wohlthätige Wirkung entfernter Gegenden aufmerksam zu machen; in Arbogasts Seele erwuchsen Reiseplane, welche der Hofrath begünstigte und pflegte. Diese Güter sind mir fatal, sagte Arbogast. Wenn meine Mutter jemals stirbt, so muß ich dahin — ich lebe lieber in London oder Paris.

Ich weiß ein Mittel —

Vortrefflich — her damit.

Sie tranken zusammen, und Arbogast sah ganz entbrannt aus,

Der Sohn des Ministers heyrathet Fräulein Malchen.

Und ich!

Fordern Sie!

Ich erhalte eine runde Summa für meine Entsagung —

Es sey!

Der Eilbote flog sogleich von dannen, um die Nachricht zu bringen, daß der Ehrgeiz gewelkt, dafür aber Bequemlichkeit und Lebenslust desto üppiger aufgeschossen sey. Am andern Morgen waren Antwort und Wechsel in der Hand des Konsulenten. Die Reisende beschlossen, sogleich aufzubrechen, und kamen mit der Nacht in dem Wohnsiz alter Freuden und Leiden an, wo sie — niemanden zu Haus fanden. Alles war bey Irenens Vater.

Der Hofrath jubelte, Arbogast war entzückt. Sie besprachen bey einigen Flaschen alten Rheinweins ihre Plane, und der Hofrath entschlief in süßem Taumel. Nun! zum dritten; und leztenmal gefangen, alter Fuchs! rief der Baron. Jezt sollst du für dich und deine Brüder im Ränkemachen bezahlen, du Vater der Lügen und der Täuschungen. Er legte ihn in seinen Wagen, führte ihn über die Gränze, und lieferte ihn bey dem Guardian zu Margare-

then-

thenzell ab. Hier ist der Sünder, sagte er, hochwürdiger Herr, und hier — seine Aussteuer. Unter ihren Händen bekehre er sich; wenigstens werde er unschädlich. Sie wissen, daß ich in diesem Lande einen mächtigen Arm führe, und daß ich kein Geizhals bin; man höre nie von ihm, oder als von einem Heiligen — Sie stehn mir für ihn, und ich stehe für tausend Gulden jährlicher Pension auf seinen Namen. Der Guardian dankte, versprach und führte aus: der süß entschlafene Konsulent erwachte mit beschornem Haupt, und in der braunen Kutte. Er protestirte, und man widerlegte ihn; er schrie, und man stopfte ihm den Mund zu; er wollte sich zur Wehr stellen, und man bewieß ihm durch sein Gefühl, wozu der knotige Strick an seiner Seite hänge, und daß eigne Abtödtung das einzige Mittel sey, die Schwülen weniger schmerzlich zu machen.

Wo bin ich? rief er.

Im Kloster.

Wer brachte mich hieher?

Baron Dorsen.

Warum?

Um Sie zu versorgen.

Ich bin Hofrath.

Sie sind Franziskaner.

Ich heiße Heilmann.

Der Baron bat sich für Sie den Namen Irenäus aus, und Sie haben ihn erhalten.

Die fürchterliche Rache!

Still!

Der Bösewicht!

Still!

Ich bin schändlich betrogen.

Man gebe ihm die Disziplin! rief der Guardian, und der neue Ordensbruder schrie bis er aus Heiserkeit verstummte.

Gleichviel! sagte Arbogast ganz ruhig am Theetisch seiner Mutter.

Du bist ein fürchterlicher Mensch.

Ich würde außerdem ein erbärmlicher seyn.

Du hast gar kein Gefühl für deinen Nächsten.

Meynen Sie, gute Mutter, daß ich allein der Narr im Spiele seyn soll?

Nein! — aber — — — wir Weiber sind — wir haben —

Gewisse Vorrechte?

Allerdings.

Die Männer zu unterjochen?

Ach! wer spricht davon!

Wer thut es?

Wir sind —

Wir scheinen schwach — um stark zu seyn.

Böser Mensch! Also Irene hat —

Einen Mann! und damit Basta.

Aber ihr Herz spricht noch immer für dich —

Sie hat jenem ihr Wort gegeben.

Sie ist noch —

Wortbrüchig. Ich will nichts von ihr hören.

Aber die Ruhe ihres Lebens —

Eines solchen Lebens. Gleichviel! dagegen habe ich einen Bräutigam für Malchen —

Wirklich!

Wenn sie will.

Wer — wo ist er?

Liebe Mutter! wollen Sie mir freye Hand lassen?

Ich sollte nicht.

Gleichviel — dann reise ich binnen fünf Minuten ab.

Und Malchen?

Bleibt — Malchen.

Ich will, weil ich — muß.

Recht so. Hier ist der Bräutigam — Arbogast zog das Bild des Ministersohns aus dem Busen.

Ein lieblicher Junge.

Wird sie zufrieden seyn?

Welche Frage!

Darf er kommen?

Ohne Anstand!

Arbogast schickte seinen Reitknecht fort;

der junge Mensch war sein Freund, und dankte die Hand der Schwester lieber der Freundschaft des Bruders, als der Spekulazion des Vaters. Albert erschien, Malchen sah ihn; Albert kniete, Malchen hob ihn auf; Albert bat um Küsse, Malchen gab sie; sie wurden ein Brautpaar, und in demselben Augenblicke erklärte Arbogast seine Heyrath mit Arabelle Dowahill, seiner brittischen Freundinn, und sendete die Abfindungs-Wechsel mit wenig Worten im Namen des Franziskaner Irenäus, vormals Hofrath Heilmann, an die staunendstarre Exzellenz zurück.

Alle Verwandte strömten bey der Nachricht von der Doppelheyrath hinzu.

Ich bin glücklich, daß er nur heyrathet, sagte die Mutter.

Arbogast küßte ihr die Hand.

Aber wäre nur meine Schwägerinn schon da, lispelte das bräutliche Malchen.

Arbogast küßte sie auf beyde glühende Wangen.

Eine Fremde! schrie die Kammerherrinn —

Der Stamm bedarf frisches Blut, antwortete Arbogast.

Eine Unstiftmäßige! murmelte der Kammerherr.

Gesunde Menschen brauchen keine Spitalstiftungen; sagte Arbogast.

Eine Ketzerinn! brummte der Oheim Vize-Präsident.

Gott sey Dank! fiel Arbogast ein.

Alle schrieen laut; nur die Mutter reichte dem Sohn die Hand, und Arbogast sah einen um den andern an, und rief: Gleichviel.

Einige Monathe waren seit der doppelten Verbindung verflossen, die Mutter freute sich des Glücks ihrer Kinder, Malchen zitterte sanft den Mutterfreuden entgegen, und Arabelle sah sehnsuchtsvoll nach dem Vaterlande, um sie dort zum erstenmal zu empfinden. Arbogast reiste nach dem Kloster des vormaligen Konsulenten; er

wollte

wollte gern die lezte Erklärung mit dem verwandelten Diener der Themis und der Feinheit haben.

Zu seiner Zufriedenheit erfuhr er von dem Guardian, daß Bruder Irenäus zum Pater geworden, und der Eid ewiger Verbindlichkeit von ihm ausgesprochen sey; aber er war in diesem Augenblick abwesend. Arbogast lud den Guardian und seine vertrautern Ordensbrüder zu einigen frohen Abendstunden.

Mitten unter dem muntern Lärm trat Irenäus ein; der leinene Sack mit den frommen Geschenken, die er eingesammelt, hieng um seine Schultern, die Arme kreuzten sich über der rauh bekutteten Brust, die Knie beugten sich vor dem geistlichen Oberherrn.

Seht hier den gnädigen Herrn, sagte der Guardian.

Irenäus!

Herr Baron!

Ich vergebe dem Hofrath.

Ich

Ich habe ihn vergessen.

Sie treiben hier Ihr altes Wesen.

Und von Rechtswegen.

Sind vergnügt?

Der Rock thut nichts zur Sache.

So recht! Gleichviel! —

Als Franziskaner versteh' ich erst dieses Ihr Zauberwort.

Ich genieße es, seit Sie Franziskaner sind. Ein Mensch der Wolf des andern —

War mein System —

Darum muß einer des andern Thor werden —

Ach ja! das war die Folge!

Wirkliche Täuschung sey das Loos der Menschen —

Glück genug!

Oder hingeben in die Täuschung, als sey sie wirklich!

Sie haben mich trefflich errathen.

Und bey'm Wort genommen!

Leider!

Sie sind zufrieden, oder müssen es

seyn;

seyn; ich habe mir Ruhe geschaft, und werde sie zu behaupten wissen —

Ich bin resignirt: warum ließ ich einen stärker werden, als ich war?

In einem Jahre komme ich nach Teutschland zurück — Finde ich Sie — wie Sie es nun seyn sollen — als einen rechten Ordensmann —

So?

— Werden Sie Guardian — dafür steh' ich Ihnen gut.

Ich herrsche ohne Titel, seit ich betteln lernte.

Brav! Irenäus.

Aber ich werde dann den anderthalbjährigen Ehemann fragen, wie es mit seinem Freyheits-Phlegma aussieht —

Es bleibt dabey!

Wir werden gegen einander aufheben —

Es sey! Gleichviel!

7.

Das rauhe Jahrhundert.

Wir fühlen weniger, und denken mehr, sagte der Akademiker.

Eigentlich haben wir ungeheure Fortschritte gemacht, fiel der jüngere Philosoph ein.

Wir sind auf dem glücklichen Standpunkte, sie zu machen.

Wie! Sie wollen erst beginnen?

Allerdings; nun haben wir uns zum System durchgearbeitet.

Und alles, was bisher geschehen ist?

Waren nur Vorbereitungen.

Aber große!

Ich läugne es nicht, nur wünsche ich, daß — — —

Man auch unsere Verdienste anerkenne?

Ich wünsche uneigennütziger — daß man sich nicht durch den süßen Wahn, vollendet zu haben, bewegen lasse, aufzuhören.

Oder vielmehr verführen.

Der

Der Akademiker fuhr zu reden fort, aber der jüngere Philosoph war schon zum Nichtmehrhören verführt. Aus dem Winkel, in welchem er dem Gespräche der Weisheit oblag, bemerkte er plözlich eine junge Frau, die er nicht kannte, in der ihm übrigens auch beynah ganz unbekannten, doch zahlreichen Gesellschaft. Sie schien ihm sehr reizend: Anmuth umgab die Fülle der Jugend und den Reichthum der Schönheit mit ihrem süßen Zauber. Man schien diesem dreyfachen Anspruch auf Interesse gern und lebhaft zu huldigen; die Damen unterhielten die Fremde, die Herrn machten ihr den Hof; ganz fremd konnte sie indessen auch nicht mehr seyn, denn mehrere Höflinge der holden Königinn wurden zum Handkuß zugelassen. — — —

Drollig! sagte der junge Philosoph für sich, indem er immer noch das Ohr dem Akademiker neben ihm lieh, das Aug aber der interessanten Gruppe vor ihm gab, — was auch die guten Weiber flüstern mögen,

sie lieben diese Zeremonie männlicher Huldigung im Grund ihres Herzens recht von Herzen; und mancher, von dem man sich die Hand nicht möchte küssen lassen, bekömmt sie zu küssen, weil er sie küßt. Spreche ich doch beynah' so dunkel wie ein Professor der Naturphilosophie, oder mein Nachbar hierneben! — Er vertiefte sich von neuem in den Anblick, so wie der Akademiker in seinen Erörterungen.

Aber auch wir Männer — fuhr der junge Philosoph in seinem Innern fort — was wir auch sagen mögen, wir lieben diese freundliche Besiznahme des lieblichen Wesens vor uns, wäre sie auch nur augenblicklich; wir sagen so Ergebung zu, indem wir sie auch für uns in Empfang nehmen; und auf den äußersten Fall gilt die Sache, als süße Bestechung fremder, und als süßes Labsal eigner Eitelkeit. Wir finden in dem Handkuß eine abschlägliche Entrichtung auf Mehr; das heißt, wir küssen zur Vorrede, wir küssen aber auch zur Nachrede;

(der

(der Epilog erklärt sich von selbst;) zur Ausrede (dabey finden darbende Eitelkeit, und das Verstummen des Undanks am besten ihre Rechnung;) zur Zwischenrede, wie man in einem Buch blättert, in welchem man nicht immer lesen kann.

Wer möchte nach diesem Selbstgespräche noch zweifeln, daß unser Mann ein junger Philosoph war?

Er hieng mit aller Aufmerksamkeit des Beobachters an dem schönen Schauspiele. Ob er auch die andere Haupteigenschaft eines Beobachters, kalte Ruhe, in diesen Augenblicken so ganz besaß, das ist nun wohl eine andere Frage. Der Akademiker hätte ihn wenigstens kalt finden können: aber dazu war dieser zu warm von sich selbst erfüllt.

Die Hand würde also geküßt, und ziemlich fleißig geküßt — ob etwa dabey gedrückt, mehr oder minder gedrückt, das konnte der Philosoph nicht sehn, ob er gleich jung war. Aber eben darum blieb ihm diese schöne Zeremonie stiller Anbetung

nicht unwahrscheinlich. Gereicht wurde die schöne Hand nie, immer genommen. Wie konnte das aber auch anders seyn, unter dem Kreuzfeuer so vieler Blicke? Auch wich der zierliche Handschuh nie vor der noch zierlichern Hand: sie empfieng die Huldigung nur durch diesen dünnen, aber glatten Schleyer.

Endlich sah unser Philosoph einen jungen Mann erscheinen, der unter der Thüre nur einen Blick zwischen den hergebrachten Eintritts-Opfern an die Gesellschaft auf die Gesellschaft warf. Der Blick suchte und fand jemand. Da unser Beobachter ein Philosoph war, so entdeckte er bald, daß dieser Blick zu der unbekannten Göttinn geflogen; und es schien ihm sogar, daß er nicht unerwiedert blieb. Es schien ihm freylich nur so; denn die junge reizende Frau sprach eben sehr eifrig mit einigen andern jungen Männern, und es war auch, als ob sie die jungen Männer ansähe; doch! der kleine Fächer in der niedlichen Hand

hatte

hatte sich eben so flüchtig als bedeutend zum Auge erhoben, wie der bewußte Blick ankam, und war eben so schnell wieder gesunken. Bekanntlich ist aber die Telegraphie der Liebe viel älter, als jene des würdigen Chappe.

Der neue Ankömmling gab sich ganz unbefangen der übrigen Gesellschaft hin, indem er sich in immer kleinern Zirkeln, jedermann — nur dem jungen Philosophen nicht — unmerklich der Huldinn näherte. Während dieser stillen Approchen verlohr sich eben so still der zierliche Handschuh von der noch zierlichern Hand; aber die Hand war auf ihrer Hut vor einem Ueberfall von anderer Seite. — Auch die Taktik der Liebe ist eine ganz besondere, und höchst interessante Wissenschaft.

Endlich war der junge Mann mit seinem Kompliment da; auch er küßte die Hand, aber nur er küßte die Hand ohne Handschuh. Gegeben wurde sie ihm auch nicht; er mußte sie nehmen; ob sie aber

etwa diesesmal, und wie sie gedrückt wurde, das konnte unser junger Philosoph wieder nicht wahrnehmen: doch ahnete es ihm, zugleich hatte er eine ganz eigne Empfindung in dem philosophischen Busen.

Und darum ist unser Jahrhundert das verfeinerte! schrie der Akademiker in diesem interessanten Moment so laut, daß dem armen Philosophen die Ohren gellten.

Das ist mir lieb, antwortete er verdrüßlich, und wollte fort.

Ich werde Ihnen den ganzen Aufsaz zusenden.

Recht schön.

Morgenden Tages!

Unendlich verbunden.

Es ist eine wichtige Mittheilung, mein Herr Baron!

Ohne Zweifel — sie kömmt von Ihnen.

Unterthäniger — nur bitte ich —

Gewiß! gewiß! niemand soll es sehn —

Auch das, aber ich bitte —

Auch nicht gesprochen soll davon werden.

Bey

Bey Ihres Herrn Oheims Exzellenz —

Ach so!

Wegen der bewußten Sache —

Der Pension!

Geneigteste Verwendung —

Ja, bester Herr Justizrath! die Pension hat Ihre Richtigkeit — nur muß ich jezt — Sie nehmen es nicht übel — — ich muß fort.

Somit verließ die verliebt gewordene Philosophie die schon langweilig gewesene Akademie, und die nach einer Pension lüsterne Akademie machte der zu den Füßen der Schönheit eilenden Philosophie eine tiefe Verbeugung. Auf diese Art glich sich alles aus, was außerdem unter Philosophen nicht so geschwind beyzulegen seyn soll.

Der Baron eilte zu dem alten Oberschenken, der alles wußte, und nichts verschwieg, um sich nach der schönen Unbekannten, und ihrem, ihm so verdächtigen jungen Bekannten zu erkundigen. Der Akademiker hatte ihn eine Stunde unter-

halten,

halten, und unser junger Philosoph wußte kein Wort mehr von dem Gespräche. Der Oberschenk sprach nur ein Paar Minuten mit ihm, und unser verliebter Philosoph vergaß nie wieder, daß die Huldinn Pauline Zarginska, und der Held Feodor Bössalew heiße, jene eine pohlnische Witwe, dieser ein liebenswürdiger Neugrieche sey, und beyde sich hier getroffen hätten, ohne daß man wisse, ob sie in älterer Verbindung ständen, ob man es gleich zu vermuthen Ursache habe.

Wollen Sie sich nicht vorstellen lassen, lieber Baron? fragte der alte Oberschenk sehr zutraulich, und der Philosoph erwiederte: Von ganzem Herzen gern.

So folgen Sie mir.

Pauline empfieng ihn mit dem ganzen Zauber weiblicher Anmuth: sie fand, daß er ihrem Bruder gliche, und der Philosoph vergaß seine Ichheit über ihrem sanften, süßen Blicke.

Wer in der Welt hat nicht den seeligen

Fall erlebt, über der schönen Erfüllung inniger Wünsche sich, die Menschen um ihn her, und die Zeit zu vergessen? Je öfter ein Menschenkind aus diesem wonnevollen Lethe trank, desto inniger mag es sich in die Lage unseres Philosophen denken, der, von diesem Tage an, um Paulinen und für Paulinen lebte.

Er war eigentlich zu seinem Oheim gekommen, um sich von dem alten Geschäftsmanne besehn zu lassen, und zugleich sich selbst in den Geschäften umzusehn. Der alte Herr hatte viel Erfahrung und nicht weniger Eigensinn, viel Geld und nicht weniger Stolz: seine Lieblingsidee war es, die Früchte seines langjährigen Sammelns auf den Neffen zu übertragen, doch nur unter der Bedingniß, daß auch er zu sammeln und auf der Geschäftsbahn zu glänzen fortfahre. Der junge Herr war, wie bekannt, Philosoph: er hatte viel gelernt, wenig Erfahrung, ein weiches Herz, einen guten Kopf, und einen Willen, der gern hin und her-

spa-

spazierte; er war selbst, wo nicht reich, doch wohlhabend, und in seine Freyheit verliebt, wenn er eben nicht in schönern Fesseln lag. Der Oheim machte gern auf alle Opfer Anspruch, welche er für vernünftig hielt, und der Neffe fühlte sich zu keinem geneigt; jener rechnete hoch an, was er geben wollte, und dieser, was er lassen sollte; der eine beschuldigte den andern, nur an sich zu denken; der Greis nannte den Jüngling einen Genuß-Egoisten, und der Jüngling den Greis einen stolzen Selbstler; der Oheim lobte die alte, der Neffe pries die neue Ansicht der Dinge, und — beyde hatten Recht.

Dein verwünschter Professor —

Hungert, lieber Oheim.

Mag er —

Wie hart!

Wie übereilt! hat nicht der Mensch in seiner erzdummen Abhandlung — —

Ein Meisterstück, lieber Oheim!

Wer sagt das?

Er selbst!

In seiner erzdummen Abhandlung — sage ich — bewiesen — oder eigentlich, beweisen zu wollen sich unterstanden, daß unser jetziges Zeitalter das verfeinerte sey —

Daß das verfeinerte Jahrhundert anfange —

Eins! eins! Immer nicht wahr, immer absurd!

Aber — — —

Aber ich möchte wohl wissen, auf welche Behauptungen er sein wahnsinniges System stützt!

Erstlich auf — —

Halt! halt! Ich wiederrufe — ich will nichts wissen — du bist auch so ein Selbstphilosoph — so ein Galimathias-Krämer, dessen ganzes Dichten und Trachten nur auf das liebe Ich geht — —

Waren die Alten nicht so, lieber Oheim? —

Junge! ich rathe dir Gutes. —

Die Menschen glichen sich immer —

Ohne darum dieselbe zu seyn.

Ich habe nur nicht den rechten Ausdruck gebraucht —

Die Zunge war gerechter, als der Kopf —

Aber eben diese verschiedene Ausbildung derselben Anlage macht —

Das ganze Unglück.

Macht die Abstufung von Werth und Unwerth, stellt die eisernen Jahrhunderte tief in Schatten, und hebt die Milde dieses Zeitalters hoch — hoch empor.

Die Milde?

Wo sanfte, gefällige Formen, leichte Mittheilung, holder Genuß, zwangloses Geben und Nehmen, reiches und doch nicht überspanntes Mitgefühl, lohnende Hingebung, kurz, wo alle, alle Blühten der Sinnen- und Geisteswelt das Daseyn köstlich schmücken.

Der alte Herr schoß feurige Blicke aus großen Augen; doch bezwang er sich mit aller Kraft, welche einem Abkömmlinge des eisernen Jahrhunderts noch übrig seyn konnte.

Höre,

Höre, sagte er langsam und nachdrücklich, hungert der Professor wirklich?

— Aber wie sehr, lieber Oheim!

Er ist sonst ein ganz geschickter Mann! Nicht wahr?

Einer der fleißigsten bey der Akademie.

Ich höre ihn allgemein loben, und — bedauern. O lieber Oheim, die Pension —

Er soll sie haben.

Dank! Dank! Dank!

Halt! noch ein Paar Worte vorher — Sie nähmen zurück?

Ich lege die Sache in deine Hände.

O dann ist sie richtig!

Meynst du? —

Gewiß! ausgemacht richtig!

Laß' sehn! der Professor bekömmt die Pension, wenn — du von diesem Augenblick an alles Verhältniß —

Oheim!

Allen Umgang —

Oheim!

Mit Pauline Zarginska abbrichst —

Oheim!

Oheim!

Diese Bedingniß setze ich darauf.

O mein Gott!

Das Schicksal eines verdienstvollen, thätigen, wackern und darbenden Mannes, und der Seinigen, welche troz seiner Verdienste, seiner Thätigkeit und Rechtlichkeit mit ihm darben, dies interessante, leicht zu beseeligende Schicksal liegt in — deiner Hand!

Ich kann nicht, lieber Oheim! ich kann mich nicht von Paulinen trennen.

Sie liebt schon einen andern.

Ach nein!

Ist Feodor ihr nichts?

Ihr Freund.

Und du?

Ich bin — ihr Geliebter.

So?

Eben dieses süße, harmlose Einverständniß verwandter Seelen ohne Zwang, diese Fülle von wechselseitigem . . . .

Unsinn! Schon genug. Aber dein

reiches Mitgefühl, deine lohnende Hingebung können jezt eine Familie glücklich machen —

Soll ich bös handeln, um Gutes zu bewirken?

Bös?

Und wäre es nicht abscheulich, nicht treulos — o wie schändlich würde es nicht seyn — —

Zehn Hungernden zu essen geben?

Das fein organisirte, zart fühlende, himmlische holde Geschöpf zu verlassen —

Zu verlassen!

Sie dem Kummer aufzuopfern!

Behüte! du schreibst ihr deinen schönen Zug, ihre schöne Seele wird dich erkennen und billigen — und nebenher erlaube ich euch, über den alten eigensinnigen Oheim zu schmähen, so viel euch gelüstet.

Sie überlebt es nicht!

Die zärtliche Taube.

Ich — o lieber Oheim! ich sollte zu Ihrer eignen moralischen Verschlimmerung

mitwirken — Vorausgesezt auch, Pauline gäbe sich mit mir dem schönen Opfer für Tugend und Gutes so ganz hin, und ließe ihr Herz martern — sollen wir dazu mitwirken, daß Sie eine Ungerechtigkeit begehn —

Hm! hm!

Ja, ich sage es laut, eine Ungerechtigkeit gegen den guten Professor, dem Sie Belohnung ohne Bedingnisse schuldig sind; gegen uns, die wir als unabhängige, freye Menschen, zur Freude des Daseyns, und zum Widerstande gegen jeden Druck gebohren wurden —

Ich sehe, Herr Neffe, du bist sehr beredt, wenn es darauf ankömmt, deinen eignen Willen zu thun —

Ich diene der Wahrheit.

Du weißt, die Aufopferungen zu loben, und zu — vermeiden.

Ich folge meiner Ueberzeugung.

Du sorgst immer für dich am meisten, in-

indem du nur für andere zu sorgen, dir einbildest, oder andern einbilden möchtest.

Ich gehe meinen graden Weg.

Nun! so geh' ihn! Er führt schnurgrade hier zum Hause hinaus. Der Professor bekömmt die Pension — seine Sache hat mit dir, philosophischen Mißgeburt, nichts zu verkehren — aber du — komme mir nicht wieder vor Augen, du platinirter Sophist, du Schleichhändler mit schönen Worten ohne Sachen. Packe dich!

So fuhren Oheim und Neffe auseinander; Jener in sein Schreibzimmer, wo er noch lange der alten Zeit das Wort sprach. Auch damals, sagte er, gab es Egoisten; sie sind ja so alt, als die Menschen, aber sie heuchelten weniger, und die Kraft, welche in allem lag, wirkte auch noch auf die Fähigkeit, sich für andere aufzuopfern. Recht derbe Selbstsucht, oder, recht edle Größe, — dazwischen stand dort die Wahl. Jezt — sind sie durch die Bank glatte lakirte Menschen, klein für sich und andere.

Fort

Fort damit! Ich will aus meinem Vermögen eine Stiftung für Kadetten machen; da kommen doch wenigstens Figuren heraus, die wie Männer aussehen.

Unser — soll er noch so heißen? — Philosoph flog zu Paulinen. An der Thüre begegnete ihm Feodor. — Ist die Gräfinn zu Hause, lieber Fürst?

O ja —

Allein?

Ich glaube, Vallors liest ihr die neue Tragödie vor —

Der Philosoph wurde blaß. — Und Sie?

Ich will mich ein wenig desennuyren — ins Theater gehn, ein Paar Besuche — denn — — Wir könnten uns bey Frau von Villanow zum Souper finden —

Geht denn Pauline nicht aus?

Nein! — Adieu Baron!

Feodor stieg in seinen Wagen, der Baron die Treppe hinauf; jener lachte, dieser bebte im Voraus; jener dachte sich, was

dieser sah — Pauline in süßen Thränen, die Tragödie zu ihren Füßen, den Vorleser zu ihrer Seite.

Er verbiß seinen Grimm; und nahm schnell und stark, wie ein Held, den einzig möglichen Entschluß.

Ich komme — Abschied zu nehmen, Gräfinn!

Abschied! O mein Freund, mein theurer Freund! So trifft denn Schlag auf Schlag — dieses Trauerspiel schon zerriß mir das Herz — nun erst wirklicher, tief einschneidender Kummer!

Vallors lächelte, und reichte dem Baron die Hand; der Philosoph glühte, denn es schien ihm, als wohne das Gegenstück zu diesem Lächeln unter dem Schnupftuch, welches Thränen verbergen sollte. — Süße Rache! fühlte er, und fuhr tief betrübt fort: Ich habe Ihnen entsagt, Pauline!

Das Schnupftuch sank, die Anmuth floh; ein Paar glühende Augen, und ein Gesicht voll gespannter Züge lauschten auf

der weichen Fülle des Halses und Busens. — Entsagt? flüsterte eine bebende Stimme; die aber mehr aus Zorn als aus Zärtlichkeit zu zittern schien.

Eine gute Handlung —

Pauline starrte.

Die Rettung einer armen Familie —

Erklären Sie sich, statt in Räthseln zu sprechen —

Ich habe das Opfer gebracht —

Mich!

Der Baron erzählte als Geschichte, was nur hatte geschehn sollen, und verschwieg seine Entzweyung mit dem Oheim. Sein Zweck wurde erreicht; und Pauline von verhaltner Wuth gemartert. Leben Sie wohl, Geliebte, sagte er schmerzlich.

Sie sind ein Elender!

Ich reiße mich von meinem bessern Leben los —

Erbärmlicher Spötter!

Was lasse ich in Ihnen zurück, Angebetete!

Nun

– Nun kein Wort mehr!

Mein Herz blutet — lebe wohl, einzig Theure! — Doch — sezte er mit einem bedeutenden Blick auf Vallors hinzu — wir lassen unsern wechselseitigen Schmerz so ungehindert Luft — ist dieser Herr — Vertrauter?

O Gott! mein Gott! rief die überwältigte Pauline — —

Doch ja! ich besinne mich — die Rolle gehört ja zum Trauerspiel. Er nahm die Tragödie auf, reichte sie Vallors, und flog mit spöttischem Lachen zum Zimmer hinaus, indessen sich Pauline in die Arme einer hilfreichen Ohnmacht warf.

Unser Philosoph — denn das war er jezt nach der doppelten Katastrophe wieder geworden — ließ zusammenpacken, zog von seinem Oheim, der ihn nicht mehr sehn wollte, in den Gasthof, wo man ihn sehr gern sah, und blieb noch zwey Tage, um Feodor'n und Vallors Gelegenheit zu geben, von sich hören zu lassen, wenn sie

sich

sich für beleidigt hielten. Feodor ritt einmal vorüber, da eben der Baron am Fenster lag, warf ihm einen Kuß zu, und lispelte: Deliziös! deliziös! Vallors blieb zu Hause, vermuthlich um die Thränen über zwey Trauerspiele zu trocknen, und am Morgen des dritten Tages reiste der Philosoph ab, indem er über Oheim und Dame lachte, und sich selbst ausschalt, daß er sich ernstlich verliebt, darüber mit dem Oheim gebrochen, und die schöne Erbschaft einem schönen, aber flatterhaften Paar Augen zum Opfer gebracht hatte. So geht es — sagte er — wenn man seinen Grundsätzen untreu wird. — Welcher Gedanke, mich zu verlieben! es geschieht mit Recht — wer die Rosen mit aller Gewalt haben will, der verdient, sich an den Dornen blutig zu stechen!

Er gieng auf seine Güter. Zwey Tage unterhielt er sich sehr gut, acht Tage lang kämpfte er gegen das erwachende Gefühl

der Langweile, am neunten erlag er, am zehnten ließ er wieder einpacken.

Eine Menge von Geschäften, sagte der Beamte —

Viele Dürftige — der Pfarrer.

Das Schulhaus will einfallen — der Basedow dieses Ortes —

Sie werden schon alles machen, antwortete der Vater seiner Unterthanen dem Beamten, — hier haben Sie hundert Dukaten zu vertheilen, dem Pfarrer — lassen Sie ein neues bauen, dem ehrlichen Pädagogen — Ich kann es hier nicht länger aushalten —

Er wollte eben in den Wagen steigen, als der Jäger odemlos heransprang, und meldete: So eben sey ein Bote von dem nächsten Gute — es gehörte gleichfalls dem Baron — mit der wichtigen Nachricht gekommen, daß sich dort ein ganz Rudel Wechselwild eingefunden habe. Gleich fahren wir hin, rief der Baron, entzückt über die Möglichkeit einer neuen Unterhaltung.

Sie füllte zwey Tage aus; dann sezte sich der Philosoph zum zweytenmal in den Wagen, ohne Plan, wie das erstemal, nur von der Sehnsucht nach Beschäftigung geleitet. Die Postpferde schleppten ihn weg, die Stunden vergiengen im Schlummer, und wenn er erwachte, so rief er zuweilen ganz kläglich: Es ist mir lieb, daß der arme Professor mit seinen Kindern zu essen hat, aber wahrlich! er scheint mir noch nicht ganz zur Pension reif, so wie er die Verfeinerung noch nicht für reif hält. Ist mir's doch, wie den Menschen, die hohe Berge besteigen, und zulezt Mühe haben, Odem zu hohlen: die Zeit scheint schon allzu sehr verfeinert, sie wird ungenießbar darüber; sie entschlüpft uns, und wir jagen uns ab, ohne etwas habhaft zu werden.

Halt! halt! rief es eines Abends plözlich.

Der Baron erwachte, und griff nach seinen Pistolen, als ihn die Stimmen der Räuber überzeugten, daß — wenn es auch

hier Räuberey gebe — sie von der süßeren Art sey. Er rieb sich die Augen, hörte seine Leute lachen, und sah, bey'm Fackellichte, seinen Wagen von einem Trupp Amazonen umringt, die, alle gleich gekleidet, bewaffnet und etwas tollkühn geformt, die gespannte Pistolen in die Luft richtend, das wiederhohlte Halt ihrer Anführerinn mit Ruf und Drohung unterstüzten.

Meine Damen! rief der erfreute Baron, meine schöne Kriegerinnen, ich ergebe mich.

Er und seine Leute mußten ihre Waffen abgeben, und wurden von der sonderbarsten aller Eskorten waldeinwärts geleitet, bis sie über rasselnde Zugbrücken, durch schallende Thorgewölbe in den Burghof rollten; dort ließ man sie aussteigen, verband ihnen die Augen, und führte sie fort.

Ein sonderbares Ding! murmelte der Baron für sich — ich bin bey allem, aber wenn erst die Weiber die Augen verbinden, dann wird's gefährlich: es ist ihnen und

uns süßer, wenn sie es bey'm Blenden be≠lassen. Ihre Wagstücke sind öfter von der halsbrechenden Art, als die unsrigen.

Man ließ ihn über seinen Betrachtungen allein; der größte Gefallen, den man ei≠nem Philosophen von der bekehrenden Gat≠tung erweisen kann. Allein unser Baron gehörte eigentlich der verzehrenden an; da≠her wurde ihm bald die Zeit bey seinen Betrachtungen lang, und weil ihn weder jemand aufforderte, noch hinderte, so zog er ganz behaglich die Binde von den Au≠gen, und blickte um sich her.

Er sah sich mit Vergnügen in einem recht artig eingerichteten, recht niedlich er≠leuchteten Zimmer; ein wohlgepolstertes Bett blähte sich ihm zur Linken, und ein freundliches Abendessen winkte ihm zur Rechten. Er sezte sich zu diesem, und ver≠sprach jenem zu huldigen, sobald die Ange≠legenheiten des Hungers berichtigt seyn wür≠den. So wahr ist es, daß nur dieser den faulen Naturmenschen und den nicht min≠

der trägen Philosophen zur Thätigkeit bestimmen kann.

Der Philosoph aß — als hätte er gearbeitet, und trank, als verdiente er durstig zu seyn. Jezt sah er nach dem Katheder der süßen Ruhe; behaglich wälzte er sich auf das Zauberlager; ermüdet wollte er das Licht ausblasen, da — sah er erstaunt ein blühendes Feengesicht auf diese magische Stätte herablächeln. O mein guter Engel! rief er, warum erscheinst du nur in diesem Abglanze der Kunst! wo — wo ist die schöne Wirklichkeit?

Er schlief so süß, als hätte er ein ganzes Volk von Heiden bekehrt; und — wie er erwachte, sah er sich wirklich in einer Art von Feengebiet. Der eine Theil des Schlosses war alt und baufällig; gothische Verwirrung und Verwüstung regierten in dem Ganzen und den Theilen; wer von dieser Seite kam, glaubte durch die eherne Pforte des Mittelalters einzutreten. Stieg man aber von den Ruinen herab, und wagte sich

aus dem alten schauerlichen Burghof, so fand man sich, wie durch einen Zauberschlag in die Fülle moderner Kunst und moderner Genüsse versezt. Ein mannichfaches Geweb von Gebäuden glänzte im Sonnenschimmer und eignen Golde; köstliche Gärten gossen ihre Schatten und Blühten umher, und der Triumph der Kunst schmiegte sich dienend und doch stolz an den hehren Reichthum der Natur.

Der Baron stieg umher; von dem Burghof zu den Gebäuden, von diesen zu den Gärten; er badete sich im Morgenthau, und wie er an ein prachtvolles Becken von schwarzem Marmor kam, in welches vier sprudelnde Quellen ihre schäumende Wogen ergossen, warf er sich in die küssende, schmeichelnde Wellen; mit welchen er, vergnügt, erfrischt, das leichte plätschernde Spiel begann.

Der Silberschaum sprühte um ihn; er wußte nicht, wie ihm geschah; er bog sich unter die Wellen zurück, bis der leichte

Duft vergieng; da sah er — keine Göttinn, aber das schöne sterbliche Weib, dessen Bild er im lezten Moment des vorigen Abends erblickte, ihm gegenüber sich in denselben Wellen wiegen.

Man machte Bekanntschaft — beyde Theile wagten dieselben Schritte, beynah wagte die neue Najade mehr als der unwillkührliche Flußgott — sie jagten, flohen, suchten, fanden sich in dem muthwilligen Spiel mit den Wogen, die ihre eigne Laune schuf und zerstöhrte; — plözlich pochte die Nimphe an den Felsen, er öffnete sich, das Spiel mit den Wogen hörte auf, das Sonnenlicht verschwand — erfrischende Kühle umgab das schmachtende Paar, der Baron fühlte sich von weichen Armen umfangen, die ihn an alle Götter des Alterthums glauben hießen; er fühlte sein Daseyn an einem Schwanenbusen verdoppelt, um den er sogleich auf alle Philosophien aller Jahrhunderte entsagte: zu reich im Augenblicke gab er sich der zauberischen Wonne hin, und

entschlummerte ohne den Wunsch des Erwachens in süßer Ohnmacht.

Wie er wieder zu sich kam, fand er sich auf der Ottomane in seinem Vorzimmer; seine Sinne erhohlten sich an einem köstlichen Frühstücke, seine Gedanken verwirrten sich, statt sich zu ordnen. Wie dem auch sey — sagte er entzückt — hier ist gut wohnen; hier vergesse ich mit Vergnügen meinen Oheim, meinen Professor, meine Pauline, und alles! ja alles! Dieses süße Vergessen ist der höchste Triumph der Weisheit!

Man bat ihn, zur Tafel zu kommen. Er warf sich in seine Kleider, und folgte dem niedlichen Pagen, der ihn rief.

Willkommen, Baron, sagte die Dame des Schlosses.

Er erkannte seine Najade. Gnädige — — Göttliche — — —

Sie lächelte unwillkührlich. Ich freue mich, Sie zu sehn, sagte sie wieder —

Er war noch nicht Herr seines Erstaunens —

Fürstinn! sagte eine sonderbare Art von Kammerjunker oder Diener, der in's Zimmer sprang — der Herzog kömmt.

Wohl! wohl! lieber Baron, sehn Sie hier meine Kunstsachen an — Sie warf ihm einen kleinen goldnen Schlüssel zu, und schwebte zur Thüre hinaus, die sich hinter ihr schloß. Der gute Baron stuzte, und verwünschte den Herzog, welchen er nicht kannte; dann suchte er die Thüre, durch welche er gekommen war, und versuchte die mühsam gefundene zu öffnen. Doch hier war jede Mühe vergeblich; nur eine Hoffnung blieb ihm, auch die Thüre zu finden und zu öffnen, zu welcher der goldne Schlüssel in seinen Händen gehörte.

Es rauschte hart hinter den Wänden. Sonderbar! dachte der Baron. Ich finde jezt, daß der Professor doch Recht hat. Das Zeitalter ist unausstehlich verfeinert. Ich bin recht vergnügt, daß der Märtirer der Wahrheit seine Pension erhalten hat.

Es

Es rauschte stärker; als ob seidne Gewänder hinter leichten, schwebenden Schritten herflögen, und den Boden in flüchtigem Tanz berührten, so lautete es. Der Baron sah die fliegende Füßchen, die wallenden Schleyer, die glühende Wangen, die Feuerblicke — und suchte mit der Ungeduld der anfangenden Tollheit.

Er fand die Thüre, der Schlüssel griff, ein leichtes Stemmen wiederstand einen Augenblick, dann gab sie nach; siegreich stürzte er in eine dämmernde Rotonde, die ihr Licht von oben empfieng; der Thüre gegenüber lag auf einem Ruhebette die niedlichste Gestalt, welche Dichter beschreiben, und Verliebte erträumen mögen: sie war nur in ein Stück Silberflor gehüllt, der sich in verrätherischen Falten um den schönen Körper schmiegte, und bey jeder Bewegung, auch etwas Verrathenes zu bedekken, etwas Neues preis gab. Vor dem Sofa stand ein niedliches Tischchen mit einem Mittagessen von Ambrosia und Nektar:

für

für den Gast öffnete ein weicher Lehnstuhl, grade den schönen Augen über, die Arme.

Die schöne Unbekannte winkte mit der schneeweißen Hand, die einen Arm von Elfenbein hervorlockte. Der Baron pries das Jahrhundert, sezte sich auf den Sessel — oder sank vielmehr in seine Kissen — spann das Gespräch an, und da die Zauberinn ihm gegenüber die Lippen nicht öffnete, sondern nur mit den schönen Augen, und dem ganzen magischen Ausdruck des holden Gesichtes sprach, so entsagte auch er auf Worte, sättigte sich mit Ambrosia, tränkte sich mit Nektar, und übertrug seinen Blicken die stumme himmlische Unterredung. Das Desert führte ihn zu ihren Füßen, der Zaubertisch verschwand, aber das Zaubersofa blieb, und der Baron entschlief abermals in der wonnevollsten der Dämmerungen.

Erst am andern Morgen erwachte er in seinem Zimmer: schöne, kluge, gewandte Jungen bedienten ihn, wie so viel Genien. Vergeblich fragte er nach seinen Leuten, nach

dem Namen des Schlosses, nach der Besitzerinn: die Genien waren, wie es schien, ganz Geist, und hatten keine Lippen. Müde und läßig pflegte er der Ruhe: Bücher lagen vor seinem Bette, von Zeit zu Zeit ertönten Musik und liebliche Stimmen; der Baron dachte: Hier ist man glücklich im Ermüden und Ruhen! Mittags brachten ihm die Genien köstliche Speisen, erquickende Weine: am Abend erhob er sich verjüngt, wie der Phönix. Er kam in die Gärten, zum Park, in die Arme der Najade, und in die zauberische Dämmerung der Grotte: der nächste Morgen, und Mittag glichen den lezt verflossenen — der Abend wurde der sanft dämmernden Rotonde, und der holden stummen Zauberinn auf dem Ruhbette zu Theil.

Vier Täge! vier köstliche, unsäglich köstliche Täge! sagte der Baron, und glaubte am Morgen des fünften zu neuen Zauberszenen zu erwachen; aber mit welchem Erstaunen sah er sich in seinem Wagen, von

seinen vermißten Leuten umgeben, entfernt von allen magischen Täuschungen dieser lezten Zeit. Beynah wär' er in Thränen ausgebrochen.

Wo war't ihr? fragte er seine Leute.

Im Himmel.

Ich habe euch seit jenem Abend nicht gesehn, wo uns die Amazonen zu Gefangnen machten.

Und wir Sie nicht, gnädiger Herr!

Was habt ihr betrieben?

Wir lebten!

Es gieng mir nicht besser! — Und wie sind wir hier?

Wir fanden uns erst nach der lezten Post zurecht.

Dorthin hat man uns also geschickt! — Wie hieß unsere Wirthinn?

Sie ist Fürstinn —

Das weiß ich —

Doch ihr Name blieb uns verborgen.

Mir auch.

In demselben Momente sah der Baron

eine schwarzsammetne Brieftasche neben sich liegen, die mit einem Purpurbande umwikkelt war. Ha! rief er, hier werde ich Aufschluß finden! Er öffnete hastig, und fand drey Briefe, an drey vornehme Damen der Residenz zu *** überschrieben.

Aufschluß! und keiner! sagte er ärgerlich, und verbarg die geheimnißvollen Briefe wieder in ihre Sammethülle. Nun bleibt mir nichts übrig, als die Bahn zu verfolgen, die mir diese Zauberinnen angeben. Wer nur wußte — wer nur den Kopf behalten hätte. — O dieses Jahrhundert ist wahrlich zu fein, und der gute Professor zieht seine Pension nicht mit Sünden.

Der gute Baron hatte ohngefähr das Schicksal des armen Ikarus: zu rasch zum Himmel emporsteigend, und des Wachses an den kühnen Flügeln vergessend, mußte er nun den allzu gewagten Schwung sinkend und stürzend büßen. Eine Krankheit warf ihn unterwegs auf das Lager, wo ihn die Aerzte festhielten; seinen Leuten gieng es

nicht

nicht besser, und — obwohl in einzelne Gemächer des Schmerzens vertheilt — ächzten sie öfters im Chor: Ach! die Amazonen!

Endlich fieng der ausgeartete Philosoph an, zu genesen. Schon schlich er am Stabe herum, und schöpfte frische Luft. Ein böses Zeitalter, dachte und seufzte er, welches einen jungen Mann von zwey und dreyßig desorganisirt, als hätte er schon siebenzig auf dem gekrümmten Rücken! Er gieng im Garten des Gasthofs auf und nieder; an den Wänden hiengen die reifen Trauben, die Spätfliegen summten in den herbstlichen Sonnenstrahlen, und in der schon rötheln-den Laube saß die noch ziemlich jugendliche Matrone des Gastwirths. Sie hatte seine Klage gehört.

Sprechen Sie nicht zu laut, lieber Gast!

Er staunte. Und warum, gute Frau?

Weil ich Sie höre.

Das dürfen Sie.

Wirklich?

Sie sagte das so bedeutend, daß der

Baron unwillkührlich aufmerksam wurde. Er sah sie mit jenem Blicke an, der aus Verwunderung und Neugier zusammenschmilzt, und mehr ausdrückt, als Worte vermögen. Sie strickte ganz unbefangen fort.

Wie —

Ich das meyne, Herr Baron? fragte die freundlich-ernste Frau.

Das wollte ich fragen.

Ist Ihr Gedächtniß — — ?

O wäre es!

Bst! — Sie legte den Finger auf den Mund.

Ich bin außer mir! Was soll ich denken, gute Frau!

Denken Sie an die schwarzsammetne Brieftasche, und — schweigen Sie!

Der Baron stand gleich einer Bildsäule vor der heimlich lächelnden Matrone. Sie maß bald ihn mit den Augen, bald heftete sie solche auf den Strickstrumpf. Er war verwirrt, und im Begriff zu bitten, daß

sie ihn aus dieser Verlegenheit ziehn möge. Da rief man ihn ab; er ärgerte sich, gieng, kehrte zurück, sah sie aufstehn, um ihm auszuweichen, und wendete sich selbst schnell um; wie er vor dem Austritt aus dem Garten noch einmal zurücksah, überzeugte ihn ein flüchtiger Blick zu seinem Erstaunen, daß sie wieder an der vorigen Stelle saß.

Ein Freund, der wenige Meilen von da ein Gut besaß, und erst vor zwey Tagen zurückgekommen war, hatte Aufenthalt und Krankheit des Barons erfahren, und war hieher geeilt, um ihn zu sich zu bitten. Sie waren zusammen aufgewachsen, sonst unzertrennlich gewesen, und hatten sich Demvo und Pithias genennt. In jeder andern Lage würde ihn der Einsame, Verlassene als einen tröstenden Schuzgeist angesehn haben: aber nun quälte ihn die Auflösung der Räthsel, die ihm so nah schien, und — jezt entgehn sollte.

Glücklicherweise schüttelte der Arzt den Kopf, wie man ihm den Vorschlag der Orts-

veränderung machte. Er hatte allerley einzuwenden; feuchte Luft, Entfernung der Arzneymittel, Verhütung aller heftigen Bewegung, kamen ihm, und dem heimlich einverstandenen Rekonvaleszenten zu Statten. Das Resultat war: der Baron müsse noch vierzehn Tage wenigstens bleiben, wo er wirklich sey.

Dieser hätte dem Arzt um den Hals fallen mögen; nur ungern ließ sich's der Freund gefallen, und versprach, so oft als es nur immer möglich, zum Besuche zu kommen. Aber er schied nur gegen die feyerliche Zusage, daß der Baron sich zu ihm versetzen wolle, so bald es möglich sey.

Am Abend desselben Tages fand der Baron, indem er sein Licht an das Bett stellte, auf dem kleinen Tischchen ein Gehäus, das einen lieblichen Inhalt verrieth. Ein Gemählde! dachte er, und eilte, es zu öffnen. Es war so! In lieblicher Vereinigung wiegten sich die Najade und die Göttinn der Rotonde vor seinem Blick. Er starrte das Bild an,

an, drückte es an seine Lippen, verbarg es an der, schon daran geknüpften Silberschnur auf seiner Brust, und fühlte sich durch den Zauber der Erinnerung, und der wieder erwachenden Lebenslust unwiederstehlich nach dem Siz dieser Zauberinnen hingezogen.

Wie er am Morgen erwachte, lag ein kleiner Zettel auf seinem Bette: darauf war von einer Weiberhand geschrieben: „So „lohnt Hoffnung Beharrlichkeit."

Von nun an machte sich die Matrone viel um ihn zu thun; er faßte Vertrauen zu ihr, sie pflegte ihn; er flüchtete die Mittheilung der Schwäche zu ihrem zweydeutigen Herzen, und dafür belohnte sie ihn mit der Kelchvergiftung der Freundschaft. Aber — unter ihrer mütterlich-freundlichen Sorgfalt blühte er in neuer Kraft empor.

Nah am Ablauf der von dem Arzt bestimmten vierzehn Täge leuchtete ein anderer Zettel von derselben Hand in des Barons

Auge. Er trug die Worte: „Vertraue „deiner Pflegerinn.“

Sie lächelte, wie sie am andern Morgen in's Zimmer trat.

Er lächelte auch.

Ich habe einen Auftrag für Sie, sagte sie.

Und — wenn ich nun auch einen hätte?

Um so besser. — Ich habe den Inhalt Ihrer schwarzen Sammettasche besorgt —

Besorgt!

Ich glaube, Sie nehmen das übel. Ach! wenn Ihr Vertrauen nicht größer ist —

O Verzeihung, gute Mutter —

Leben Sie wohl.

Ich bitte — ich flehe —

Nein! ich dringe mich nicht auf —

Wollen Sie mich wieder krank machen?

Diese Uebereilung!

Ich bereue Sie —

Nun! so sey es — nur keinen Rückfall!

Nie!

Ich habe Ihre drey Briefe besorgt, weil sie unendlich alt geworden wären; die Korrespon-

respondenz war ja nicht mit Ihnen krank. Hier sind die Antworten.

Sie legte drey niedliche Briefchen auf die Bettdecke.

Aber nicht an mich!

Schrieben Sie?

Ach nein! ich war nur Briefträger —

Glücks genug!

Es gieng mir verlohren, wenn — es eines war.

Wenn es eines war! Sie werden empfindlich, Herr Baron, und das verbitte ich mir!

Nicht böse seyn, liebe Mutter.

Und wer sagt Ihnen, daß Sie verlohren?

Ach! der Arzt.

Sie sind hergestellt —

Bin ich dafür erklärt?

Sie reisen zur Fürstinn Czalzinska.

So heißt sie?

Neue Seeligkeiten warten Ihrer —

Und dann!

Und dann — gehn Sie in die Residenz —

O dann komme ich nie dahin!

Nie! Schöne Vorsätze!

Die schönsten; wie werde ich mich von dem magischen Feensitz losreißen können.

Vielleicht; in der Residenz finden Sie die Schreiberinnen dieser Briefe —

Ach! dort h a b e ich!

Wollen Sie so gütig seyn —

Sie sind wieder böse!

Nicht im mindesten — Und sehn!

Mit diesen Worten warf sie ihm drey Gemählde hin, die ein Zauberer mit Liebreiz und Huld ausgestattet zu haben schien: dabey entfloh sie so schnell, daß jeder andere Menschensohn, der nicht drey solcher Gemählde zugleich vor sich sah, mit allem Recht an dem Alter der Matrone gezweifelt hätte.

Der arme Baron! das war zu viel für einen Philosophen seiner Art; er konnte sich aus den sanften Fesseln nicht wieder

losmachen. Unglücklicherweise vergaß er das Doppelbild der Feen, und ihre Zettel: vielleicht wäre er zwischen so mächtigen, sich widerstrebenden Reizen durch die Unmöglichkeit eines Entschlusses zur ruhigern Philosophie zurückgekommen; er würde sich gar nicht übel bey dem Bunde der Wahrheit mit der Schönheit befunden haben.

Er ließ durch seine Leute ganz insgeheim Anstalten treffen; niemand bemerkte sie, oder schien sie zu bemerken; er genoß ungestöhrt die Wonne, welche dem größten und ungeschicktesten der Vögel von der alles ausgleichenden Mutter Natur beschieden ist, wenn er sich versteckt glaubt: die Nacht kam, sie schlichen sich durch die Gebüsche zum Wagen, und flogen davon.

Glaubst du mir zu entfliehen? fragte eine Stimme den nach einigen Stunden erwachenden Baron. Er starrte ein verschleyertes Etwas an, das einem Gespenste glich, im Mondschein neben ihm saß, und ein Stilet auf seiner Brust hielt: die

Stim-

Stimme schien der Matrone von Wirthinn zu gehören, aber diese Gestalt war nicht die ihrige.

Kein Schrey! fuhr die Erscheinung fort, indem sie Miene machte, den drohenden Stahl weiter vorzudrücken. Der Baron war von kaltem Angstschweiß bedeckt; er beugte sich vorwärts, als verspreche er Schweigen und Ruhe.

Die Erscheinung schlug den Schleyer zurück. Erkennen Sie mich?

Meine gute Wirthinn.

Die war ich.

Und nun?

Bin ich Ihre Verfolgerinn, wenn Sie widerstreben; ihre Wächterinn, ergeben Sie sich. Ich verlange, daß Sie sogleich umkehren lassen, in mein Haus zurückkehren, und dann mit mir fahren; Ihre Leute bleiben zurück — ich werde für alles sorgen. —

Der Rückweg wurde angetreten.

Ich flog nach der Residenz — sagte der Baron entschuldigend.

Da=

Dahin ruft ihre Bestimmung Sie noch nicht.

Diese Grazien! Er zeigte die Gemählde, welche er an seine Lippen drückte.

Undankbarer! und die Feen des Schlosses?

Ach!

Vergüten Seufzer? — Abscheulicher! und Pauline?

O Pauline!

Woher dieser Abscheu?

Ich hasse, ich verschmähe sie, und sie — verdient es.

Elender! wer giebt dir dieses Recht?

Ihre Untreue.

Lebst du in Zeiten, welche dir ein schönes Wesen auf ewig unterwürfig machen?

Träumen Sie, Madam?

Seyd ihr unsere Tirannen, oder unsere — Sklaven?

O ihr macht uns zu beydem.

Die Zeit der Tiranney ist vorüber. Lernt unserer Freyheit huldigen, und euer

Loos

Loos soll süß seyn. Aber die traurige Barbarey des rauhen Zeitalters kehrt nie, nie, um keinen Preis zurück.

Du guter Professor! dachte der Baron — hier wieder ein Pröbchen der Verfeinerung.

Ich sitze hier — zittere! — im Namen der beleidigten Pauline — im Namen Feodors und Vallors — im Namen der Gekränkten sitze ich hier —

Wer bist du endlich, räthselhaftes Wesen? fragte der Baron außer sich.

Die Dienerinn der Rache; Pauline, die Feen des Schlosses, die Feen der Residenz — sind im innigen Bunde vereint. Das Vergnügen war dir zur Strafe bestimmt: wähle zwischen ihm und Martern.

Dem Zeitalter zu Ehren — das Vergnügen, stammelte der Baron.

So sind Sie liebenswürdig, Baron! lispelte die angebliche Matrone, indem sie ihn küßte. Der Philosoph fand, daß sie eben so niedlich zu küssen, als sich Falten anzumahlen verstehe.

O!

O! sagte sie lächelnd — die mahlen sich leichter hin, als weg.

Du holdes verjüngtes Wesen!

— Für dich, glücklicher Sterblicher!

Und dein Name?

Acerba Ducrona.

Italien dein Vaterland?

Meine Wiege; Pohlen erzog mich.

Die Rache an der Rächerinn ist süß, stammelte der Philosoph, von den vollen Armen umschlungen.

Plözlich hielt der Wagen still. Was ist's? rief hastig, sich vergessend, Acerba zum Wagen hinaus; was ist's? rief mit gebrochner Stimme der Baron, dessen Nerven nun so leicht dem Schrecken erlagen.

Eine Leiche! antworteten die Bedienten.

Der Baron schauderte in sich zusammen, Acerba warf den Schleyer über; sie bebten unwillkührlich von einander zurück, unwillkührlich suchten sie dem düstern Zug mit den Augen auszuweichen — Umsonst; er wälzte sich langsam vorüber. Schwarze Fackelträ-

ger

ger zu Pferde, der Leichenwagen, der lange Waldschatten und dichte Baummassen in dem zitternden Licht, der schwere Pechdampf in grausenhaften Wolken langsam aufsteigend! zulezt ritten drey Männer ernst und stumm nebeneinander.

Baron! rief der eine.

Der zitternde Baron erkannte seinen Freund.

O mein Pithias, rief er, streckte die Arme aus, und lehnte sich weit aus dem Wagenfenster. Ich bin ermordet! schrie er zurücksinkend; in demselben Augenblick sahen einige der Umstehenden auf der andern Seite des Wagens etwas herausschlüpfen, und mit der Geschwindigkeit des Blitzes davon fliehen. Entsetzen, Furcht, diese Erscheinung in der Nähe des wirklichen und des nahenden Todes, die Beschäftigung mit dem Verwundeten, alles begünstigte die Flucht — Acerba verschwand.

Wie der Baron wieder zu sich kam, lag er an der Brust seines — Oheims.

Junger Mann! rief dieser außer sich vor Schmerz, wie find' ich dich!

O mein guter — mein verkannter Oheim!

Darf ich dich noch Mann nennen, Verirrter? Hingeopferter? O daß du so tief sinken konntest!

Oheim! Vergebung!

Erhalte dein Leben, erwirb deine Kraft zurück, lasse mich vergessen, daß du der Weichlichkeit erlagst, daß nur ein Zufall dich rettete — nicht Wille, nicht eignes Vermögen — lasse mich das durch Thaten vergessen; und ich verzeihe dir. Bis dahin — — —

O bis dahin?

Pflege ich dich.

Und dulden mich?

Ja!

Eine heiße Thräne rollte die Wange des Greises herab. Guter Himmel! in diesen Jahren, mit diesen Anlagen — sein Glück in Duldung finden! Die Entnervung züchtigt mit Skorpionen.

Der

Der Leichenzug hatte sich während der Ohnmacht des Barons mit dem andern Gefährten seines Oheims langsam weiter begeben. Ich muß nach, sagte der alte Mann; ich muß ihm die lezte Ehre erweisen, und dem früh Verwelkten das zerbrochne Schild in die Gruft nachsenden! O wer — wer hätte mir gesagt, noch diesen Morgen gesagt, daß ich einen doppelten Schmerz an dies grause Grab bringen würde!

Er riß sich los, und ritt; Pithias übernahm den Freund, und geleitete ihn in dessen Wagen nach seinem Gute, einer lieblichen Freystätte zurück.

Wen begrabt ihr?

Den Grafen Bathorski.

Meinen Vetter! den schönen blühenden Mann!

Und den Mündel deines Oheims!

Vielleicht folg' ich ihm bald.

Du mußt dich für den verwaisten Greis erhalten.

Und was raffte die stolze Blühte hin?

O mein

O mein Freund! rief Pithias, und beugte sich mit heißen Thränen über ihn.

Was ist's? woher dieser Schmerz?

Ich soll dir jede Erschütterung verhüten — ich fühl' es, aber diese Frage aus deinem Mund —

Ach! ich errathe —

Vielleicht.

Er entschlummerte —

Früh geknickt, sank der edle Stamm zu Boden. Das Jahrhundert fraß ihn —

O es ist ein Wampir!

Das Blut saugt, weil die Menschen sich nicht wehren.

Ich — erliege, wie er.

Sein Leichenstein liegt, sagte der Oheim, wie er am Morgen zurückkam.

Pithias las die Inschrift: „Dem rauhen Jahrhundert in der Hülle der Verfeinerung. Nichts steht mehr an seinem Platze; die Kraft floh mit Licht und Schatten; jezt schleichen Schlangen und Molche

„in

„in dem dunkeln Thal voll Rasen und
„Blumen. Ich schlummere hier, vergiftet.“

Der Baron erhohlte sich langsam; athmen konnte er noch, aber leben nicht mehr. Auch ihn ließ der jammernde Oheim, noch vor seinem eignen Abschied aus der Welt, in die Gruft des unglücklichen Bathorski versenken!

O Gott! rief er, und verbarg das nasse Gesicht in die zitternden Hände — auch mein Schild rollt zerbrochen dem Sarg nach!

8.

Ja und Nein.

Liebes Männchen, sagte Elise, und hieng sich schmeichelnd an ihren Mann.

Nun? fragte dieser mit etwas krauser Stirne.

O wie so finster! Sie strich ihm mit der Hand leicht über die Stirne.

Ich bin nicht finster, Gute — —

Darfst es auch nicht seyn. — Sie küßte ihn.

Wie kannst du nur glauben —

Ich verliehre sonst gleich den Muth ...

Wozu, Liebchen? —

Dich zu bitten — Sie sah ihn schmachtend an, dann zur Erde —

Um was, mein Kind? — Er drückte sie leise an sich.

Sie schlang einen Arm um ihn, und lehnte den Kopf an seine Brust.

Es ist eine Kleinigkeit.

Nun?

Aber eben — wenn ihr den Kopf voll wichtiger Geschäfte habt — —

Der Gemahl lächelte zufrieden. Dann?

Hat ein armes schüchternes Weib am allerwenigsten Zuversicht —

Er faßte sie beruhigend bey der Hand, wie ein Minister den Supplikanten, dem er Trost einsprechen will.

Ihren Gebieter, dem sie so gerne gehorcht —

Lieber Engel — Er küßte sie — —

Mit kleinen Einfällen und Grillen zu unterbrechen.

Herzhaft, Liebchen. Ich höre — —

Aber du wirst böse werden —

Ja! wenn du nicht bald sagst —

O, lieber Mann, ich schäme mich —

Sie schmiegte sich so lieblich an ihn, der zärtlich-schüchterne Blick drang so hold treffend in sein Auge, so süß bestechend in sein Herz, die zarte leisverlangende Gestalt lag so ätherisch wahrhaft in seinen Armen, und das warme Leben im pochenden Her-

zen und wallenden Busen begeisterte so sanft den seinigen — Er schloß sie glühend an sich, und flüsterte mild: Meine Elise, ja — Ja! was es auch seyn mag.

Dankbar hieng sie an seinen Lippen, die sie mit Küssen bedeckte. Gutes! gutes, liebes Männchen! wie glücklich du dein armes furchtsames Weibchen machst. O wie wird das schön seyn! wie schön! Dabey hüpfte sie um ihn herum, klopfte in die kleinen Hände, und flog dann wieder küssend an seinen Hals.

Du gutes Kind! sagte Frankow erhaben nachsichtig.

Wie sie springen werden!

Wer?

Und kourbettiren!

Du willst doch nicht — —

Es ist ja schon richtig.

Was denn?

Du hast sie schon gekauft?

Ich?

Du hast Ja gesagt.

Aber wozu?

Daß ich die vier Goldfüchse haben darf!

Die vier —

Goldfüchse! Ja, ja! Männchen, du darfst nicht wiederrufen — du hast es versprochen — hast Ja gesagt, was es auch seyn mag. Sieh, Männchen, es sind die Goldfüchse.

Ei! ei!

Das hilft nun alles nichts. Ein Mann, ein Wort! ein Mann, ein Wort! Damit küßte sie ihn noch ein halbes Dutzendmal, hüpfte zum Zimmer hinaus, machte ihre Bestellungen, und am Abend wieherten die Goldfüchse schon in Frankows Stall.

Ein Mann, ein Wort! brummte dieser für sich — Ein Mann, ein Elendthier. Da schmeicheln die kleine listige Katzen, und sind so freundlich, so lieblich, so süß — machen so niedliche Sammetpfötchen, und lecken so zart und leise — da schlüpft euch ein Ja heraus, und ihr wißt durchaus nicht wie. Besinnt euch nur immer nach

geschehener Sache; es ist vorüber, die Zauberhexe hat ihre Absicht erreicht, und ihr seyd gefangen. Ich will mich doch künftig recht in Acht nehmen — recht sehr. Ja, bey Gott! das will ich. Wenn ich's zusammenzähle, so bin ich seit den sechs Monathen meines Ehestandes schon zu so manchem Ja gekommen, wo ich Nein hätte sagen sollen. Zwar sind die Goldfüchse prächtig, zwar kann ich sie recht gut bezahlen; doch — ich wollte sie nicht, weil ich sie nicht brauche, und weil es gefährlich ist, den Weibern immer den Willen zu thun. Nun hat Elise doch ihr Köpfchen gehabt. Wie gesagt! ich will mich künftig recht zusammennehmen — Jezt will ich das arme Kind nicht betrüben — sie meynt es so böse nicht, und ist wahrlich manches liebe mal noch förmlich Kind — aber hinter das Ohr will ich mir's zum eignen Gebrauch schreiben.

Der gute Frankow hatte sich den Vorsaz oft genug wiederhohlt. Unrecht that er daran nicht. Die Erfahrung lehrt schon

den großen Nutzen der Wiederhohlung, und ihren mächtigen Einfluß auf das Gedächtniß. Aber ganz eigentlich ist sie für die Entschlüsse der Menschenkinder das, was das Exerziren für die Marssöhne ist — Uebung bringt Sieg hervor. Je gefährlicher aber der Feind, desto eifriger und besser muß exerzirt werden. Und welche gefährlichere Feinde hat der arme Urenkel Adams, als schöne, beredte Weiberaugen, schmeichelnde Bitten, süße Worte und noch süßere Küsse von vollen blühenden Lippen? Mithin hatte der gute Frankow allerdings Recht, sich seinen Vorsaz recht fleißig zu wiederhohlen. Drey ganzer Tage brachte er mit Exerziren zu. Elise merkte, daß er etwas betrieb, und ihr schelmisches Auge schien zu sagen: Ach die Goldfüchse haben meinem Männchen wirklich ein wenig wehe gethan. Aber er stieg dennoch am zweyten Tag zu ihr in den Faeton, als die prächtigen Thiere sie das erstemal zogen, und am dritten führte er sie sogar selbst! Stolz

saß sie in dem fliegenden Fuhrwerk, und im Innern recht glücklich. Wie gut, fühlte sie, ist mein Mann, und mein Postzug, wie schön! Sie küßte ihn, bey'm Aussteigen, so ungekünstelt herzlich, wie am Morgen des Hochzeittags, und Frankow sagte sich an dem Abend desselben dritten Tages: Jezt bin ich recht eisenfest geworden. Küssen mag sie mich, aber erhaschen soll sie mich nicht mehr wider meinen Willen.

Elise hatte an der ruhigen Erwiederung ihres Kusses, so ganz aus absichtloser Liebe gegeben, mit weiblicher Schnell = Feinheit bemerkt, daß Frankow mit Widerstandsgedanken umgehe, und seinen Panzer gegen ihre Pfeile prüfe. Ach! dachte sie, noch immer die Nachwehen meiner prächtigen Goldfüchse! O liebes Männchen, das muß dir nicht leid seyn — sieh! es giebt ja so mancherley Arten, euch Herrn der Schöpfung zu fangen — lasse dich so etwas nicht so lange verdrießen — Wozu? Und nur denke nicht auf Krieg und Verschanzung!

zung! du verliehrst gewiß! du mußt verliehren, du sollst!

Diese Ideen schwebten in dem niedlichen Kopf, wie die Schmetterlinge um die duftende Blumen, die in seinen Locken nickten. Sie entwarf keinen Gegenplan — genug für sie, daß sie den Feind errathen hat. Das übrige wird der Augenblick thun; die Gelegenheit bildet den Entwurf. So führen unsere süße Feindinnen den Krieg gegen uns, und so verliehren wir meistens das Treffen, und müssen noch überdies alle unsere Festungen räumen, und sie schleifen oder Besatzung behalten.

Längst schon hatte Elise etwas in Herz und Kopf, das sie sehr gern ausgeführt hätte. Ihr Mann war mit einem alten Jugendfreunde verfallen: Bildung zum Geschäftsleben einigt die Jünglinge, und die Geschäfte selbst entzweyen nicht selten die Männer; so spielen die Mädchen in sanfter Eintracht zusammen, so lange sie noch Puppen haben, und zanken sich als Mütter

ter über ihre Kinder. Der Zwist war leb- haft geworden, in dauernde Entfernung, zulezt in eine Abneigung übergegangen, welche sogar etwas vom Hasse an sich trug. Endlich trat auch örtliche Entfernung ein; der ehmalige Freund reiste in seine entle- gene Heimath, ließ nichts mehr von sich hören, und man fragte nicht mehr nach ihm. Das schöne Verhältniß war für diese Welt begraben.

Aber Elise wußte seit Wochen, daß Frankow's vormaliger Freund — er hieß Bergner — in der Blühte seines Alters gestorben sey, und eine trostlose Wittwe und zwey Waisen an seinem Grabe weinten. Er hatte früher als Frankow, und eine ih- rer Freundinnen geheyrathet, die einige Jahre älter war, als sie: doch hatten sie noch in dem Erziehungshause, und dann in ihrer Vaterstadt zusammen gelebt. — Der Unterschied des Alters, die größere Entwicklung der Bildung auf der einen, die innige Anhänglichkeit eines kindlich-

schuld-

schuldlosen Gemüthes auf der andern Seite, knüpften das Band der Freundschaft fest genug. Bergner war arm; sein Vermögen bestand in seinem Kopfe, sein Fortkommen in seiner Arbeit: er starb, und der Witwe ohne Heyrathsgut fiel das Loos einer dürftigen Pension.

Elise war seit ihrer Verheyrathung nicht mehr im Briefwechsel mit ihr. Die Spannung der Männer schien den Weibern jede merkbare Verbindung zu untersagen. Aber Nachricht hatten sie doch von einander; und in Elisens schöner Seele lag ein sehnsuchtsvolles Verlangen, die alte Freundschaft wieder aufleben zu lassen. Oft horchte sie an Frankows Herz dahin. Er muß ihn sehr geliebt haben, dachte sie dann, wenn unwillkührliche Bitterkeit aufbraußte; er ist tief, tief verlezt. Dann verschloß sie ihre edle Sehnsucht behutsam in den lieblichen Busen, wie man ein Geschenk verheimlicht, welches dem Freunde bestimmt, aber noch nicht fertig ist. Der Augenblick

wird

wird kommen, dachte sie weiter, ich werde ihn benützen, und wir werden alle, alle sehr glücklich seyn.

Aber der Tod kam früher, als der Augenblick der Versöhnung — Elise weinte dem Gatten der Freundinn, und ihrem schönen Plane nach; sie weinte der jetzigen Hilflosigkeit der Freundinn, und ihrer eignen Armuth an Mitteln. Ihr Gatte war reich; aber sie hatte, als Fräulein, nur ihre Schönheit, ihr Herz, und die herkömmliche Ausstattung.

Du wirst mich auslachen, liebes Männchen, sagte sie eines Abends, als sie eben mit ihren Goldfüchsen fuhr, und Frankow gedankenvoll neben ihr saß.

Wenigstens verdienst du es manchesmal.

Aber! wer wird den Leuten die Wahrheit so grade heraus sagen?

Wer sie liebt.

Ach! da muß ich freylich verstummen, sagte sie lächelnd, und dir wohl gar noch danken.

Sie

Sie bog den schönen Nacken an ihm hinauf, und küßte ihn warm auf die halb widerstrebende Lippen.

— Was hast du, Männchen? fragte sie betroffen.

Nichts. Erzähle mir, warum ich dich auslachen werde.

— Weil ich — weil —

Nun?

Weil ich in einem großen Kampfe mit mir selbst bin.

Das klingt tragisch.

Und ist wahr.

Warum kämpfst du aber?

Böses Beyspiel!

Ich bitte dich, etwas deutlicher zu seyn.

Gerne. Weil ich dich kämpfen sehe.

Mich! rief Frankow etwas verwirrt. — Er wußte Bergners Tod, und die zerrissene Freundschaft rächte sich jezt durch stille Reue und geheimen Kummer; Menschenloos! —

Ja, mein Lieber. Sie faßte ihn bey den

den Händen, und sah ihm zärtlich in die unruhige Augen.

Daß ich nicht wüßte —

Du hast nirgens bleibende Stätte —

Ich hatte viel und mancherley zu thun —

Du fastest wie ein Karthäuser —

Eine kleine Diät, meinem Magen zu lieb — das verdammte Sitzen könnte — einen umbringen.

Du schläfst nicht —

Du irrst dich, Weibchen. — Jezt küßte er sie. Aber sie wand sich sanft los, und drohte mit dem Finger.

Ich fürchtete, sagte sie, du würdest mich auslachen —

Das kann geschehen — Hahaha!

Und nun fürchte ich, du wirst mich weinen machen!

Dich!

Du hast kein Vertrauen zu mir.

Sey nicht kindisch!

Du siehst mich für ein Kind an, und ich bin doch — — —

Eine Matrone etwa?

Dein Weib, das dich liebt.

Gutes Weibchen! sey ruhig.

Wie kalt du das sagst!

Quäle dich doch nicht mit Gespenstern.

Nur du kannst sie bannen.

Wie?

Erlaube mir — — — —

Nein!

Männchen! du wirst mich böse machen —

Das Unglück!

Du sagst Nein, eh' du noch weißt, was ich will —

Gieng es mit dem Ja nicht oft schon eben so?

Aber du bist mir Beruhigung schuldig —

O ihr Weiber! werdet nie mit Fordern fertig.

Ihr aber seyd Herrn — so laßt uns doch wenigstens die dürftige Freude der Bitte — Ist sie nicht Demüthigung unter eure Gewalt?

Hm! hm!

Du machst mich gewiß böse — O guter Mann, bedenke — Ihr Blick vollendete, zartes Roth ergoß sich über ihre Wangen, Frankow folgte dem Blick, sein Auge leuchtete, er schloß sie an seine Brust. Sage, liebes Mütterchen, sage — ich nehme mein Nein zurück.

Dank! Dank! — Sie küßte und drückte ihn.

— Was ist die Sache?

Nun kömmt das Auslachen. — Höre, Männchen, du sollst mir erlauben —

Ich soll erlauben! gut gegeben!

O wer wird ein solcher Wortklauber seyn! du weißt ja, daß wir Weiber die Grammatik nicht so ängstlich betreiben —

Es sey darum — fahre fort, Liebe!

Du sollst mir also erlauben, meine Goldfüchse — — —

Nun! was ist wieder mit diesen?

Zu — — verkaufen.

Nein! nein! fuhr der Gemahl aufgebracht

bracht heraus — Nein! daraus wird nichts, das versichere ich dir.

Elise schwieg, in sich zurück geschreckt, und ließ das niedliche Köpfchen hängen.

Was das für Einfälle sind! Nur einem wahren Kindskopf können sie kommen.

Sie schwieg, und das Köpfchen sank immer tiefer nach dem Busen, den leise, unterdrückte Seufzer zu schwellen schienen.

Heute kaufen! morgen verkaufen! Seit wann treibst du den Pferdehandel?

Elise lehnte sich immer noch schweigend in die Ecke des Wagens: ein Paar Seufzer entschlüpften der Brust, ein Paar Thränen den Augen. Frankow sah's, und ärgerte sich über Seufzer, Thränen, Elisen und sich. Da nahm sein Blick denselben Weg, wie jener, der ihm das erste Nein verleidete; die junge blühende Mutter siegte, ohne zu sprechen. Er nahm sie zärtlich bey der Hand, schlang seinen Arm um sie, drückte sie an sich, und sagte leise, sanft bittend; Vergebung, Elise! Ich war zu rasch —

ver-

vergieb, und sage mir: Warum willst du die Pferde weggeben?

Sie lag herzlich und weinend an seinem Busen. O du warst hart, guter Mann! flüsterte sie schluchzend.

Vergieb, Mütterchen, dem Vater!

Sie schmiegte sich an ihn; die Thränen versiegten, ihr nasser Blick glänzte an ihm hinauf, und ihre Lippen brachten ihm Vergebung ohne Worte.

Sie hatten sich nach und nach gefaßt; die Unterredung kehrte eben durch das Labyrinth freundlicher Tändeleyen und herzlichen Kosens zu ihrem ersten Gegenstande zurück, als der Wagen an einem neu gemahlten Bauerhause vorüberfuhr.

O sieh das schöne Haus!

Recht hübsch.

Laß' uns aussteigen, und Milch essen.

Recht gern.

Sie giengen hinein. Ein Paar engelschöne Kinder kamen ihnen mit der interessantesten Mutter entgegen; das ältere hüpfte

neben ihr her, indem es sich an ihrem Gewand festhielt, das andere trug sie auf dem Arm. Aus dem noch reizenden Gesichte leuchteten Spuren hoher Schönheit hervor; aber die Blühte schien früh gewelkt, und leiser Kummer verschleyerte das Leben, welches noch in den geistvollen Augen strahlte.

Schon eine frühere Bekanntschaft, Elise? fragte sie der Mann beyseite: es schien ihm, die Weiber sähen sich nicht zum erstenmale.

Ja — versezte sie erröthend — ich war neulich schon hier.

Ein Paar Worte der Art sind schnell gewechselt, ohne den übrigen geselligen Verkehr zu stöhren. Sie kamen zu der interessanten Mutter, zu den schönen Kindern zurück. Das Wesen der Fremden sprach tiefen Kummer und zarte Verlegenheit; Elise war innige Rührung, und Frankow fühlte sich sonderbar bewegt. Vorzüglich zogen ihn die Kinder an; er nahm eins um das andere auf seine Knie, und spielte liebkosend mit ihnen; eine Aehnlichkeit schwebte seinem

Geiste vor, sein Herz ahnte, aber sein Gedächtniß errieth nicht. Die Mutter sprach wenig, aber gut; die Kinder schmeichelten sich an das nicht mehr fremde Paar heran, die mütterlichen Züge waren in dem Vergnügen der Kleinen verklärt, Elisens Rührung mischte sich mit stiller Freude, Frankow sah von den Kindern auf sie, von ihr auf die Kinder, und seine Blicke sagten, was seine Lippen nicht aussprachen.

Sie schieden — ungern. Ohne sich's zu versprechen, legten ihre Gefühle in die Art des Scheidens die Zusicherung des Wiedersehens.

Die jungen Eheleute saßen wieder in ihrem Wagen mit den schnaubenden Goldfüchsen bespannt. Elise schwieg sinnig; leise flog ihr Blick zu dem Gatten, ihr Herz pochte, süße Hoffnungen lebten in dem wallenden Busen auf. Frankow hielt ihre Hand, indem er vor sich hinsah: Nachdenken beschäftigte ihn, aber ein herzlicher

Hand=

Handdruck sagte ihr von Zeit zu Zeit, daß er sie darüber nicht vergesse.

— Liebe Elise, sagte er endlich — diese Familie ist dir nicht fremd?

Er faßte sie fest in's liebevolle Aug. Sie warf sich an seine Brust und rief: Nein, mein guter, mein geliebter Mann!

— Die Mutter ist deine Freundinn?

O so lange schon!

Und verdient es zu seyn!

Wie sehr! wie sehr!

Sie ist arm — ?

Und unglücklich!

Ihr opferst du die Goldfüchse?

— Elise erröthete, verbarg ihr schönes Gesicht am Busen des Gatten, und lispelte: Ja —

Gutes, gutes, edles Weib! wie vergüte ich mein Auffahren? wie mein rauhes, unartiges Nein?

In diesem, diesem Augenblick, Lieber!

Ich verkannte dein schönes Herz!

Du erkennst mich nun!

Erkenne, bereue, vergüte —

Sagst Ja?

Liebe Elise, behalte deinen Postzug —

Und — — —?

Ueberlasse mir das Uebrige —

Ich soll nicht mitwirken?

Doch, doch!

Freunden bringt sich's so süß Opfer —

Reine, innige Seele!

Eine Sache, die man gerne hat, für Menschen, die man liebt!

Wie du willst! Gute! rief Frankow in ihren Armen.

Der Postzug wurde verkauft, Elise fuhr mit ihren gewöhnlichen Pferden, und war sehr glücklich. Sie hatte ihrem Gatten die ganze Geschichte der Fremden erzählt, nur ihren Namen, und die Geschichte des unglücklichen Mannes nicht. Aber er begleitete sie oft, wenn sie die liebenswürdige Familie besuchte; allmählich nahm jedes wohlthätige Gefühl des Menschen und seines eignen Wesens so sehr Besitz von ihm, daß kein Raum mehr

mehr für den alten Haß übrig schien. Endlich war Elisens Einrichtung fertig: der Ertrag der Goldfüchse hatte sich in die niedlichste kleine Niederlassung verwandelt; auch Frankow's freygebige Hand war oft mit im Spiel gewesen, ohne daß die liebliche Frau es wußte. Jezt führte sie die Freundinn mit ihren Kindern unter dem Vorwand eines Spazierganges aus ihrer bisherigen Wohnung, unter dem Namen eines Besuchs in die künftige neue — dort fiel sie der Ueberraschten um den Hals, und bat sie, die kleine Gabe der Freundschaft nicht zu verschmähen.

Frankow trat zu der schönen Gruppe der gebenden und der dankenden Grazie, um die ein Paar reizender Genien her war. Er schloß beyde zugleich in seine Arme, und drückte den innigsten Kuß auf Elisens Lippen.

Wirst du mir künftig je etwas abschlagen, liebes, liebes Männchen? fragte sie zärtlich an ihm hängend.

Nein! nie! du Gute.

Kannst du verzeihen? —

Ja! was du willst, kann ich.

Liebe und schuldlose Selbstzufriedenheit lächelte aus dem schönen blauen Auge.

Nun so verzeihe — sie lenkte ihn sanft nach der Freundinn — der Unschuld —

Ich — verzeihe — — Er hielt betroffen inne —

Bergner's Witwe!

Bergners Witwe!

Bergners Witwe, und ihm!

O ich verzeihe! rief er, drückte der Fremden die Hand, und die edle Gattinn an seine tief bewegte Brust. Ich verzeihe; verzeihe du auch mir, daß ich hassen konnte, du guter versöhnender Engel!

Ende des dritten Bandes.

Inhalt.

1. Aufschlüsse.

2. Der erste Schritt.

3. Niemand.

4. Hammer und Ambos.

5. Die Art und Weise.

6. Gleichviel.

7. Das rauhe Jahrhundert.

8. Ja und Nein.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bentzel-Sternau, Christian Ernst <<von>>,

Lebensgeister aus dem Klarfeldischen Archive

Bd.: 3

Gotha (1805)

P.o.germ. 95 rt-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105359-3